

SACHBERICHT 2020

zum Programm „Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen“ für die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie

Projekte (Personalkosten der sozialpädagogischen Fachkräfte und Trägerpauschalen)

Inhalt

1	Idee und Rahmenbedingungen des Programms.....	2
1.1	Programmausbau und weitere Veränderungen im Jahr 2020	3
1.2	Verteilung der Stellen insgesamt.....	7
1.3	Sozialpädagogische Fachkräfte.....	9
1.4	Bonus-Programm.....	10
1.5	Fortbildungs- und Projektmittel	15
2	Umsetzung des Programms.....	17
2.1	Schwerpunktsetzungen im Überblick.....	17
2.2	Schwerpunktsetzungen im schulartspezifischen Vergleich	22
3	Umsetzung der Jugendsozialarbeit unter Corona-Bedingungen	24
3.1	Relevanz der Corona-Pandemie für die sozialpädagogische Arbeit.....	24
3.2	Exemplarische Umsetzung an den einzelnen Schularten	26
3.2.1	Jugendsozialarbeit an Grundschulen.....	26
3.2.2	Jugendsozialarbeit an Integrierten Sekundarschulen	32
3.2.3	Jugendsozialarbeit an Förderzentren	35
3.2.4	Jugendsozialarbeit an Gymnasien	38
3.2.5	Jugendsozialarbeit an Beruflichen Schulen.....	42
3.2.6	Jugendsozialarbeit mit besonderen Aufgaben.....	45
3.2.7	Jugendsozialarbeit an Inklusiven Schwerpunktschulen.....	52
3.3	Fazit zu wirksamen Maßnahmen unter Corona-Bedingungen.....	54
4	Zusammenfassung und Ausblick	56
5	Programminterne Fortbildung	58

Anlagen

- I Verteilung der Stellen, Träger und Schulen nach Bezirk im Jahr 2020
- II Verteilung der Jugendsozialarbeit mit besonderen Aufgaben (Z-Stellen)

Im Folgenden werden die Rahmenbedingungen und Ergebnisse im Jahr 2020 aller am Programm „Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen“ beteiligten Schulen und Träger vorgestellt. Neu werden ab diesem Jahr analog zum Zuwendungsbescheid auch die Ergebnisse der bonus-mittelfinanzierten Projekte integriert. Der Teilbericht zur Programmagentur und zur Datenbank wurde vorab eingereicht.

1 Idee und Rahmenbedingungen des Programms

Mit dem Ziel, allen Schülerinnen und Schülern gelingende Bildungsbiografien zu ermöglichen, entwickeln Schule und Jugendhilfe ein erweitertes und gemeinsames Bildungsverständnis. Das Programm „Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen“ trägt seit dem Jahr 2006 mit seinen vielfältigen Angeboten dazu bei, die Chancen aller Kinder und Jugendlichen auf Bildung sowie auf ein selbstbestimmtes Aufwachsen in ihrem sozialen Umfeld zu erhöhen.

Die am Programm beteiligten Schulen arbeiten mit Trägern der freien Kinder- und Jugendhilfe zusammen. Grundlage dafür bilden der Kooperationsvertrag sowie die jährliche gemeinsame Fortschreibung der Entwicklungsziele. Angestellt beim Träger, wird eine Sozialpädagogin oder ein Sozialpädagoge an der Schule fest eingebunden und ist verlässliche Ansprechperson für die Schüler:innen, die Erziehungsberechtigten und das Kollegium vor Ort.

Jugendsozialarbeit als zusätzliche Ressource an den Schulen war im Coronajahr 2020 sehr gefragt, insbesondere um den Kontakt zu allen Kindern und Jugendlichen während des ausgefallenen Präsenzbetriebs zu halten. Die sozialpädagogischen Fachkräfte reagierten in höchstem Maße flexibel, passten in Abstimmung mit den Schulen ihre Angebote an die veränderten Rahmenbedingungen an und setzten erforderliche Maßnahmen erfolgreich um.

Für die Fortsetzung des Landesprogramms wurden auch im Jahr 2020 Mittel aus dem Budgetetat der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (SenBJF) bereitgestellt. Ab August 2020 konnten insgesamt 100 zusätzliche Stellen der Jugendsozialarbeit an neue Schulen im Programm verteilt werden. Im Doppelhaushalt 2020/21 sind Mittel für insgesamt 300 Stellen eingestellt, um auf Grundlage der Koalitionsvereinbarung einen flächendeckenden Ausbau des Landesprogramms zu ermöglichen.

Finanziert wurden im Einzelnen die Personalkosten für die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen an den beteiligten Schulen (bis maximal Entgeltgruppe S11b TV-L Sozial- und Erziehungsdienst) im Rahmen des bewilligten Stellenumfangs¹ inklusive Umlagen U1 (Mutterschutz), U2 (Krankheit) und IG (Insolvenzgeld) sowie Berufsgenossenschaftsbeiträgen für die im Programm Beschäftigten. Den Antragstellerinnen und Antragstellern standen zudem anteilige projektbezogene Personal- und Sachkosten (Regiekosten) in Höhe von 3.250 Euro bei einer Vollzeitstelle bzw. 1.750 Euro bei einem Stellenanteil von bis zu 0,5 zu (bei Stellenanteilen über 0,5 wurde der volle Betrag zugewiesen). Fortbildungs- und Projektmittel wurden bis zu einer Höhe von 1.800 Euro pro Standort gezahlt.² Weiterhin waren Sonderprojektkosten für laufende Sachkosten der Mobilität im Rahmen der Sofortmaßnahme Geflüchtete in Höhe von 300 Euro pro Stelle abrechenbar.³

Die Programmagentur der Stiftung SPI setzt seit dem Jahr 2006 im Auftrag der SenBJF die Aufgaben der fachlichen Begleitung und Organisation des Programms „Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen“ um.

¹ Entstanden den Trägern im Förderjahr durch unterjährige Veränderungen (Personalwechsel, Tarifsteigerungen o. Ä.) höhere Personalkosten als ursprünglich beantragt, konnten sie den notwendigen Mehrbedarf als „Ergänzung“ beantragen und im Rahmen der Verwendungsnachweise abrechnen (vgl. Förderrichtlinie 5.3.5). Die Auszahlung dieser zusätzlichen Mittel an die Träger ist möglich, weil andere Träger Minderbedarfe anmelden und nicht benötigte Mittel nach Einreichung der Verwendungsnachweise zurückzahlen. Vereinzelt erfolgte der Mehrbedarfsantrag im Folgejahr im Zuge der Endabrechnung.

² Für die Projekte der ehemaligen Sofortmaßnahme wurden Fortbildungs- und Projektmittel bis zu einer Höhe von 1.800 Euro pro Stelle gezahlt.

³ Die anteiligen Sonderprojektkosten werden für die 26 Stellen der Sofortmaßnahme Geflüchtete und drei weitere Projekte in Spandau mit identischem inhaltlichen Auftrag des Bezirks (Z008, Z032 und Z033) gezahlt.

1.1 Programmausbau und weitere Veränderungen im Jahr 2020

Zusätzliche Projekte im Rahmen des Programmausbaus

Wie beantragt, konnten im Jahr 2020 mit 100 zusätzlichen Stellen neue Schulen ins Programm aufgenommen werden. Die Verteilung der neuen Stellen erfolgte wie bisher auf der Grundlage abgestimmter Indikatoren.

Der Ausbau konnte im Frühjahr 2020 während der pandemiebedingten Einschränkungen, unter zielführender Mitwirkung aller Beteiligten, planmäßig eingeleitet werden. Ende April informierte die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie die Leitungen der Schulaufsichten und Jugendämter über die indikatorenbasierte Zuweisung der Ressourcen. Nach Prüfung und ggf. Umsteuerung durch die Bezirke sowie nach Freigabe der SenBJF wurden die Schulen von der Programmagentur im Mai zum Start im Landesprogramm ausführlich informiert und beraten. Die Auswahl der Träger unter fachlicher Beteiligung der Jugendämter, die Absprachen zu den Grundlagen und Inhalten am jeweiligen Standort sowie die Antragstellung konnten zügig umgesetzt werden. Zum 01.08.2020 waren somit bereits an mehr als zwei Dritteln aller Projekte sozialpädagogische Fachkräfte aktiv. Mitte September gab es lediglich in sieben Projekten noch gar kein Personal. Im Überblick lautet die Verteilung der 100 neuen Stellen auf die Schularten wie folgt:

Schulart	Schulen	Träger	Stellen
Grundschulen	35	23	35 ⁴
Integrierte Sekundarschulen	11	10	10,75
Förderzentren	7	7	4,25 ⁵
Berufliche Schulen	9	3	5 ⁶
Gymnasien	45	21	45
Gesamt	107⁷	43	100

Begleitend zum Programmausbau hat die SenBJF mit Unterstützung der Programmagentur folgende Maßnahmen umgesetzt:

- Fachkräfte-Werbung auf dem Berlin-Tag Ende Februar 2020 und Vermittlung von Fachkräften zu Trägern, u. a. durch Veröffentlichung von Stellenanzeigen auf den Internetseiten der Programmagentur
- frühzeitige Information der Öffentlichkeit zum Programmausbau, u. a. durch Pressemitteilung der SenBJF und gezielte Informationen in geeigneten Gremien
- Auftaktveranstaltungen und Bereitstellung von Informationen für neue Schulen

⁴ Bedarfsorientiert wurden davon drei Grundschulen in Abstimmung mit den Bezirken durch die SenBJF vorzeitig ins Programm aufgenommen (G163, 09G01 und G164, 07G02 ab 01.2020; G165, 07G22 ab 10.2019).

⁵ Insgesamt 0,75 Stellen wurden genutzt, um zwei Projekte an Förderzentren mit bisher anteiligen Stellen aufzustocken (S009/4, 03S06; S044, 03S08).

⁶ Insgesamt 2 Stellen wurden genutzt, um vier Projekte an beruflichen Schulen mit bisher anteiligen Stellen aufzustocken (B003, 01B01; B004/2, 02B03; B006, 04B03; B008, 07B02).

⁷ Wenige Stellen wurden zur Aufstockung bestehender Projekte oder zur Aufnahme neuer Schulen im Ausnahmefall gesplittet.

- Start einer umfassenden Fortbildung für Quereinsteigende in Kooperation mit der Alice-Salomon-Hochschule ab Oktober 2020

In der Beiratssitzung am 16.09.2020 wurde festgestellt, dass die Stellen im Landesprogramm auch während des hohen Fachkräftebedarfs in Berlin trotz jährlicher Zuwendungsfinanzierung von den Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen als verlässliche und somit attraktive Beschäftigungsverhältnisse wahrgenommen werden.

Weitere zusätzliche Ressourcen

Aufgrund besonderen Bedarfs entschied die SenBJF in Absprache mit der regionalen Schulaufsicht außerdem, an drei **Förderzentren** in Reinickendorf ab dem 01.02.2020 jeweils 0,25 Stellen der Jugendsozialarbeit zusätzlich einzusetzen.

Schul-Nr.	Schule	FV-Nr.	Träger	Aufstockung	Stelle
12S01	Stötzner-Schule	S010	Trapez e. V.	+0,25 Stelle ab 02.2020	0,75
12S04	Schule am Park	S041	Aufwind e. V.	+0,25 Stelle ab 02.2020	0,75
12S06	Toulouse-Lautrec-Schule	S010	Trapez e. V.	+0,25 Stelle ab 02.2020	0,75

Im Jahr 2020 wurde die Unterstützung von Kindern und Jugendlichen aus Sinti-/Roma-Familien (**Roma-Mediation**) ausgebaut, wobei der Projektstart sich um einige Monate verzögerte, da die bedarfsgeleitete Verteilung und der konkrete Einsatz an den Schulen sowie der Abschluss der Kooperationsverträge umfangreiche Abstimmungen notwendig machten. Die Projekte verteilen sich wie folgt:

FV-Nr.	Träger	Unterstützung von neu zugewanderten Schülerinnen und Schülern ohne Deutschkenntnisse	Start	Stelle
Z200	tjfbg gGmbH	an der Edison-Grundschule (09G21)	06.2020	1
Z201	Ev. Johannesstift Jugendhilfe gGmbH	an der Christian-Morgenstern-Grundschule (05G22)	04.2020	1
Z202	Aufwind e. V.	an der Hermann-Schulz-Grundschule (12G29)	08.2020	1
Z203	tjfbg gGmbH	an der Otto-Hahn-Schule (ISS) (08K03) und Kepler-Schule (ISS) (08K12)	04.2020	1
Z204	RAA Berlin e. V.	an der George-Orwell-Schule (ISS) (11K08)	05.2020	0,5
Z205	tandem BTL gGmbH	an der Dreilinden-Grundschule (06G09)	08.2020	0,5
Gesamt	5			5

Aufgestockt wurde im Auftrag der SenBJF das bestehende Projekt Z036, zur Unterstützung von Geflüchteten, um eine 0,5 Stelle ab dem 08.2020. Der Träger unterstützt den Start weiterer Schulversuche am Schöneberg-Kolleg (07A05) und am Charlotte-Wolff-Kolleg (04A04), bei denen Geflüchtete auf dem zweiten Bildungsweg ein Abitur erlangen können.

FV-Nr.	Träger	Aufgabe	Aufstockung	Stelle
Z036	KommMit - für Migranten und Flüchtlinge e. V.	Unterstützung von neu zugewanderten Schülerinnen und Schülern ohne Deutschkenntnisse im Schulversuch für Geflüchtete	+ 0,5 Stelle ab 08.2020	2,5

Mit Beginn des neuen Schuljahres startete ein neues Projekt an einer **Inklusiven Schwerpunktschule**. Diese bereits im Programm beteiligte Schule hat sich zum Ausbau der Zusammenarbeit mit dem Träger entschieden, der auch die reguläre Stelle umsetzt. Mit der neuen Ressource wird die Inklusiv Schwerpunktschule zusätzlich durch die Jugendsozialarbeit unterstützt.

Schul-Nr.	Schule	FV-Nr.	Träger	Start	Stelle
10G18	Pustblume-Grundschule	IG108	tjfbg gGmbH	08.2020	1

Darüber hinaus wurden im August 2020 neue Projekte der **Elternbegleitung an Grundschulen** im Landesprogramm gestartet, bei denen qualifizierte Elternbegleiter:innen stärker im schulischen Bereich aktiv werden. Die beiden Träger AWO Berlin Kreisverband Südost e. V. und Evangelisches Johannesstift Jugendhilfe gGmbH sind mit der Umsetzung in zwei Bezirken von der politischen Ebene beauftragt worden. Die SenBJF hat die Anbindung ans Landesprogramm beschlossen. Im direkten Austausch sowie im Rahmen von Auftaktveranstaltungen in der SenBJF mit den Trägern, der Programmagentur und weiteren Beteiligten am 15.06.2020 und am 21.09.2020 wurde die Umsetzung konkretisiert. Die Mittel für die 8,5 Stellen wurden von der Programmagentur zusätzlich beantragt. Elternbegleiter:innen sind in folgenden Projekten aktiv:

FV-Nr.	Träger	Aufgabe	Start	Stelle
Z300	AWO Berlin Kreisverband Südost e. V.	Elternbegleitung an der Theodor-Storm-Schule (08G02)	08.2020	1
Z301	AWO Berlin Kreisverband Südost e. V.	Elternbegleitung an der Hermann-Sander-Schule (08G15)	08.2020	1
Z302	AWO Berlin Kreisverband Südost e. V.	Elternbegleitung an der Hermann-von-Helmholtz-Schule (Sekundarstufe) (08K02)	08.2020	1
Z303	AWO Berlin Kreisverband Südost e. V.	Elternbegleitung an der Rose-Oehmichen-Schule (08G37)	08.2020	1
Z304	Ev. Johannesstift Jugendhilfe gGmbH	Elternbegleitung im Bezirk Spandau	08.2020	4,5
Gesamt	2			8,5

Veränderungen im Rahmen der verfügbaren Ressourcen

Im Verlauf des Jahres wurden von der SenBJF und den Bezirken in Abstimmung mit den beteiligten Schulen und Trägern aufgrund veränderter Ausgangslagen und Bedarfe Veränderungen an einzelnen Standorten beschlossen (Stellenverschiebungen). Dies sind im Überblick:

Schul-Nr.	Schule	FV-Nr.	Träger	Veränderung	Stelle
08B05	Carl-Legien-Schule	B002	K.I.D.S. e. V.	Reduzierung um je 0,5 Stelle zum 30.04.2020 und zum 31.07.2020 (Projektende)	-
06B01	Peter-Lenné-Schule	B031	K.I.D.S. e. V.	neues Projekt ab 01.05.2020	0,5
01B04	OSZ Gesundheit	B003	K.I.D.S. e. V.	Aufstockung um 0,5 Stelle ab 01.08.2020	1
-	Unterstützung von Geflüchteten (ehem. Sofortmaßnahme)	Z016	Stadtteilzentrum Steglitz e. V.	Reduzierung um 0,5 Stelle zu 31.07.2020	0,5
-	Unterstützung von Geflüchteten an der Grundschule an der Bäke (06G31)	Z039	tandem BTL gGmbH	neues Projekt ab 01.08.2020	0,5
-	Unterstützung von neu zugewanderten Schülerinnen und Schülern ohne Deutschkenntnisse am Bildungszentrum Tempelhofer-Weg (Fil. Hugo-Gaudig-Schule - 07K11)	Z037	Nusz ufaFabrik e. V.	Reduzierung um 1 Stelle zum 31.07.2020 (Projektende)	-

Aufgrund einer vorübergehenden Schließung wegen umfangreicher Sanierungsarbeiten an einer beruflichen Schule (08B05) wurde das Teilprojekt dort im Auftrag der SenBJF beendet und die freigewordenen Stellenanteile genutzt, um ein neues Projekt zu installieren (B031; 06B01) sowie bedarfsabhängig ein bestehendes Teilprojekt aufzustocken (B003; 01B04).

Die Unterstützung von Geflüchteten in Steglitz-Zehlendorf (Z016) wurde vom Bezirk, in Absprache mit den beteiligten Trägern und Schulen, bedarfsorientiert mit einer halben Stelle an einer anderen Schule verortet (neues Projekt Z039).

Da am Bildungszentrum am Tempelhofer Weg ab dem neuen Schuljahr 2020/21 keine Willkommensklassen mehr beschult werden, um Raum für eine neue Grundschule zu schaffen, wurde das Projekt Z037 ersatzlos beendet.

Weiterhin fanden in 2020 unterjährig mehrere Trägerwechsel statt, wobei bis auf eine Ausnahme der Übergang nahtlos gelang. Die Programmagentur begleitete die Trägerwechsel im Austausch mit den Schulen und Trägern eng und beteiligte die Jugendämter.

- An der Moabiter-Grundschule (01G16) gab es einen schrittweisen Wechsel, bei welchem sich beide Träger von Februar bis Mai 2020 die Stelle aus dem Landesprogramm teilen: Neuer Träger ist die tjfbg gGmbH (G077E mit einer 0,24 Stelle von 02. bis 05.2020; G077/2 mit 1 Stelle ab 06.2020), bisheriger Träger war die GSJ gGmbH (G077 mit 1 Stelle bis 01.2020 und mit einer 0,76 Stelle bis 05.2020).

Die übrigen Trägerwechsel ereigneten sich an folgenden Schulen:

- an der Kepler-Schule (08K12) ab 04.2020 tjfbg gGmbH (K025/2), bis 03.2020 GSJ gGmbH (K025)
- an der Hunsrück-Grundschule (02G27) ab 09.2020 Jugendwohnen im Kiez gGmbH (G086/2), bis 08.2020 Pestalozzi-Fröbel-Haus (G086)
- an der Löwenzahn-Schule (08G36) ab 09.2020 AspE e. V. (G103/2), bis 08.2020 AWO Berlin Kreisverband Südost e. V. (G103)

- an der Albert-Gutzmann-Schule (01S06) ab 01.2021 ALBA BERLIN Basketballteam e. V. (S006/2), bis 08.2020 Horizonte gGmbH (S006)

1.2 Verteilung der Stellen insgesamt

Damit ergibt sich insgesamt mit Stand Dezember 2020 folgende Verteilung im Landesprogramm „Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen“:

Schulart	Schulen	Träger	Stellen
Grundschulen (GS)	182 ⁸	58	183
Integrierte Sekundarschulen (ISS)	77	37	76,56
Förderzentren (FZ)	47	22	36,65
Gymnasien (Y)	55	22	55
Berufliche Schulen (BS)	28	5	25
Jugendsozialarbeit mit besonderen Aufgaben (Z) ⁹	-	17	30
Jugendsozialarbeit mit bes. Aufgaben (eh. Sofortmaßnahme)	-	17	28,5
Inklusive Schwerpunktschulen (Inkl.)	20	15	20
Gesamt	394¹⁰	83¹¹	454,71¹²

Verteilung im Programm „Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen“ 2020

Die Verteilung der Schulen, Träger und Stellen in den Bezirken sind im Detail der Anlage zu entnehmen. Hier folgt eine tabellarische Übersicht über die Verteilung der insgesamt 454,71 Stellen im Programm auf die Schularten und Bezirke für das Jahr 2020.

⁸ Neun Stellen der Jugendsozialarbeit für Grundschulen waren an Gemeinschaftsschulen verortet (02K04, 04K05, 07K12, 08K01, 08K02, 08K13, 10K10, 10K11, 12K12). Schüler:innen der Grundstufe bildeten die Zielgruppe.

⁹ Die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen der Zusatzprojekte (Z) übernahmen folgende besondere Aufgaben der Jugendsozialarbeit: Integration neu zugewanderter Schüler:innen ohne Deutschkenntnisse oder Unterstützung der Bereiche Schulverweigerung und Berufsorientierung.

¹⁰ Von den 20 bestehenden Projekten an den Inklusiven Schwerpunktschulen wurden lediglich vier Schulen gezählt, die nicht bereits im Landesprogramm beteiligt waren.

¹¹ Insgesamt setzten 83 freie Träger der Kinder- und Jugendhilfe das Programm um.

¹² An einem Gymnasium wurde zur Umsetzung des Programms eine Dienstkraft des Landes Berlin eingesetzt.

Bezirk	GS	ISS	FZ	Y	B	Inkl.	Schulen	Träger	Stellen	davon Z	davon eh. Sofort
Mitte	25	9	3	5	-	-	42	19	50,5	2	6,5
Friedrichshain-Kreuzberg	21	9	4	6	-	4	40	16	43,25	1	-
Pankow	6	4	4	5	-	-	19	7	22,5	1	3
Charlottenburg-Wilmersdorf	8	3	4	6	-	2	22	12	26,75	1	3
Spandau	18	5	3	5	-	4	31	11	43	8,5	1
Steglitz-Zehlendorf	6	2	5	5	-	1	18	11	20	0,5	2
Tempelhof-Schöneberg	18	9	3	4	-	4	37	12	41,25	3	2
Neukölln	28	9	6	6	-	-	49	20	56,71	7	2
Treptow-Köpenick	9	3	3	2	-	1	18	7	19,25	1	1
Marzahn-Hellersdorf	19	7	3	3	-	1	32	10	34,5	-	1
Lichtenberg	11	7	4	1	-	1	23	12	28,5	4	1
Reinickendorf	13	10	5	7	-	2	35	14	41,5	1	4
bezirksübergreifend	-	-	-	-	28	-	28	5	27	-	2
Gesamt	182	77	47	55	28	20	394	83	454,71	30	28,5

Verteilung der Schulen und Stellen nach Bezirken im Programmjahr 2020

1.3 Sozialpädagogische Fachkräfte

Im Jahr 2020 waren im Landesprogramm insgesamt 680 sozialpädagogische Fachkräfte tätig. Gut zwei Drittel davon waren weiblich, knapp ein Drittel war männlich.

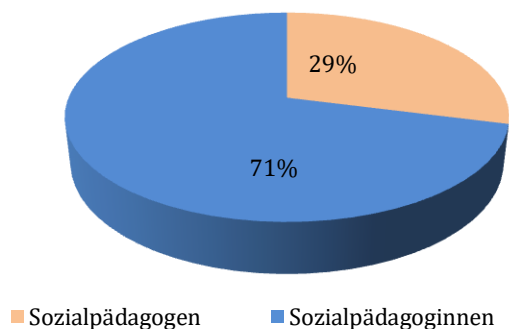


Abb. 1: Fachkräfte im Programmjahr 2020 nach Geschlecht (n = 680; Stand: 12.2020)

An gut der Hälfte der Projektstandorte (53 %) teilte sich die Jugendsozialarbeit in ein mindestens zweiköpfiges sozialpädagogisches Team auf, wie die Abbildung 2 zeigt. Dieses Verhältnis spiegelt sich mit einem Team-Anteil von 51 % gegenüber einem Anteil von 49 % an einzeln tätigen Fachkräften in den Projekten an den Gymnasien wider. In den Projekten an den Grundschulen, den Integrierten Sekundarschulen, den Inklusiven Schwerpunktschulen sowie in den Projekten der Jugendsozialarbeit mit besonderen Aufgaben überwog der Anteil an Stellensplittungen; bei den beiden Letztgenannten machte er fast zwei Drittel aus (62 % bzw. 65 %). In den Projekten an den Förderzentren und den Beruflichen Schulen verhielt es sich umgekehrt: Hier waren überwiegend einzelne Fachkräfte im Landesprogramm tätig.

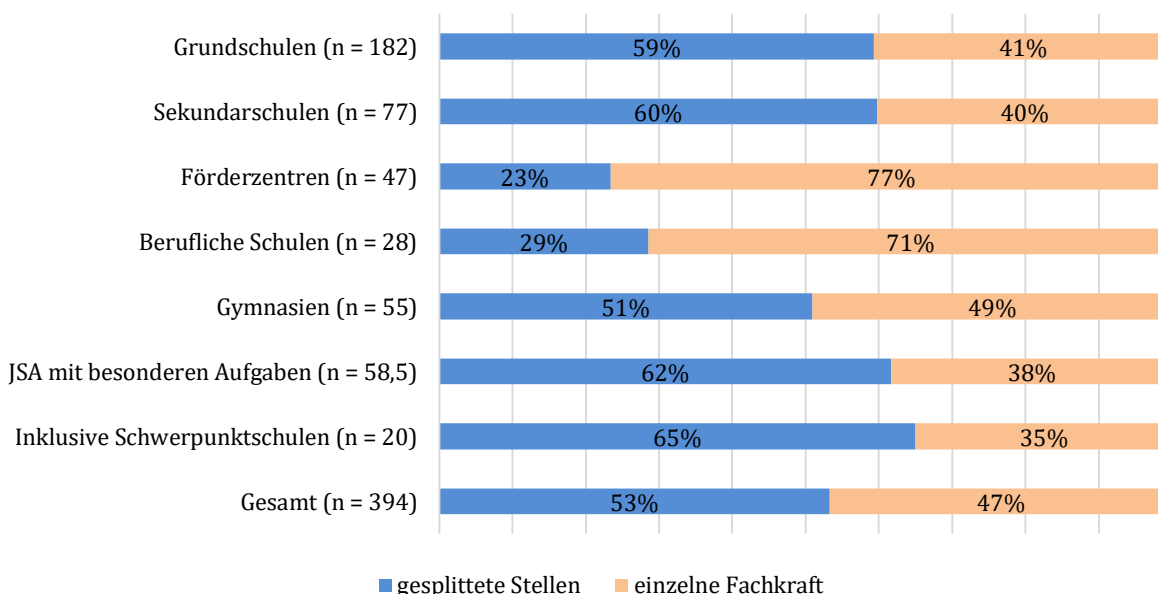


Abb. 2: Gesplittete Stellen (Teams) im Programm (Stand: 12.2020)

Neben ihrer sozialpädagogischen Qualifikation wiesen die Fachkräfte zusätzliche Kompetenzen auf, die für ihre Arbeit an den Schulen relevant waren. So verfügten viele über eine Zusatzausbildung in Systemischer Beratung oder in Mediation. Letztere bezog sich meist auf den Bereich der Schulmediation, womit die Befähigung gemeint ist, Streitschlichter:innen oder Konfliktlotsinnen und -lotsen auszubilden. In Bezug auf Gewaltprävention profitierten die Schulen außerdem davon, dass sich die Fachkräfte vielfältige Methodenkompetenzen beispielsweise als TE-SYA- oder PART-Trainer:innen oder Fairplayer-Multiplikatorinnen und Multiplikatoren angeeignet hatten. Auch in verschiedenen Sozialtrainings, wie u. a. dem Konfrontativen Sozial-Kompetenz-Training oder speziellen Anti-Mobbing-Trainings, waren einige Fachkräfte weitergebildet.

Hilfreich für ihre Arbeit an den Schulen waren für die Fachkräfte sicherlich auch ihre Kenntnisse in der Elternbegleitung, z. B. als Eltern-Trainer:innen für das Programm „Starke Eltern – starke Kinder“. Außerdem waren einige als „Insoweit erfahrene Fachkraft“ gem. § 8a SGB VIII im Kinderschutz weitergebildet und konnten dies in ihre Fall- und Beratungsarbeit an der Schule einbringen.

Einige Fachkräfte nutzten ihr psychologisches Fachwissen für ihre Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen, andere spezielle entwicklungstherapeutische Kenntnisse (ETEP). Nicht nur kommunikativ waren die Fachkräfte durch Weiterbildungen in gewaltfreier oder interkultureller Kommunikation gut aufgestellt, sondern auch in sportlicher Hinsicht konnten sie einige Zusatzkompetenzen aufweisen: über Entspannungstechniken und (Kinder-) Yoga bis hin zu Klettern, Tanz und Fußball.

Bei ihrer Arbeit verfolgten viele Fachkräfte bestimmte pädagogische Ansätze: Am häufigsten wurde Erlebnispädagogik genannt, aber auch medienpädagogische, demokratie- oder theaterpädagogische Methoden wurden eingesetzt. Darüber hinaus flossen vertiefte Fähigkeiten aus den Bereichen Handwerk, Kochen, Kunst und Musik in die Angebotsgestaltung ein.

Nicht zuletzt nannten die Fachkräfte 27 verschiedene Sprachen inklusive der deutschen Gebärdensprache, die neben Deutsch in den Projekten zur Anwendung kamen. Ein Drittel der Angaben fiel dabei auf Englisch, aber auch Kenntnisse in Türkisch und Arabisch, Französisch und Spanisch, Polnisch und Russisch waren nachgefragt. Vereinzelt wurden auch Sprachen aus dem südosteuropäischen Raum sowie Dari, Farsi, Kurdisch und andere aufgezählt.

Auf die spezifischen Herausforderungen des Jahres 2020 konnte wohl keine Fortbildung die Fachkräfte gut vorbereiten, sicherlich aber waren Medien- und digitale Kompetenzen im Schulbetrieb unter Pandemiebedingungen besonders von Vorteil – ebenso wie Flexibilität und Kreativität im Finden neuer Lösungen.

1.4 Bonus-Programm

Die Anzahl der teilnehmenden Schulen blieb in den letzten Jahren relativ konstant. Insgesamt wurde im Jahr 2020 Jugendsozialarbeit an 59 Schulen über Bonus-Mittel im Rahmen des Programms „Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen“ umgesetzt. Die Attraktivität für die Schulen, die bewährten Strukturen des Landesprogramms zu nutzen, liegt zum einen in der Gewährleistung von Qualitätsstandards, z. B. durch die jährlich weiterzuentwickelnde Zielvereinbarung zwischen Schule und Träger.¹³

Zum anderen wird durch das Serviceangebot der Programmagentur die fachliche Beratung der Schulen und Träger sowie die Abwicklung des gesamten Verwaltungsablaufs sichergestellt. Die Programmagentur steht zu den Abläufen in kontinuierlichem Austausch mit der SenBJF und passt diese bei Bedarf an.

¹³ Einige Schulen nutzten diese Zielvereinbarung wiederum als Grundlage für die Vereinbarungen mit den regionalen Schulaufsichten hinsichtlich des Einsatzes der Bonus-Mittel.

Der zeitliche Ablauf des Antragsverfahrens für das Jahr 2020 entsprach der Abfolge der Vorjahre. Die Schulen wurden Ende Dezember 2019 von der SenBJF über die Höhe des Budgets für das Jahr 2020 informiert und konnten somit gemeinsam mit den Trägern Anfang 2020 die Rahmenbedingungen für das Jahr 2020 vertraglich fixieren. Das Antragsverfahren wurde bereits am 24.11.2019 gestartet, sodass Konzept und Zielformulierung bereits im Antragsformular in der Online-Datenbank festgelegt werden konnten.

Die Antragsphase wurde dann nach Bekanntgabe der Gesamtbudgets zu Beginn des Jahres 2020 in Form der noch fehlenden Finanzplanungen fortgesetzt. Nachdem die Kosten von der SenBJF in den Online-Konten der Schulen geblockt wurden, konnte das Antragsverfahren abgeschlossen werden.

Finanzierung

Die Grundsätze der Finanzierung der Jugendsozialarbeit im Bonus-Programm im Förderzeitraum 01.01.2020 bis 31.12.2020 erfolgte analog zu den Projekten im Landesprogramm (s. Abschnitt 1). In der Regel handelte es sich dabei jedoch nicht um volle Stellen, sodass die anteiligen projektbezogenen Personal- und Sachkosten (Regiekosten) prozentual zum Stellenanteil berechnet wurden. Über die Zahlung und die Höhe der Fortbildungs- und Projektmittel entscheidet im Bonus-Programm die Schule. Maximal konnten dafür 1.800 Euro pro Projekt bereitgestellt werden. Kosten für die programminterne Fortbildung für Schulen, die nicht bereits Teil des Landesprogramms „Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen“ sind, betragen 39 Euro pro Teilnehmer:in und Veranstaltung. Aufgrund pandemiebedingter Anpassungen der Fortbildungsplanungen fielen z. T. niedrigere Kosten an. Durch die Aufnahme von elf Schulen in das Landesprogramm ab August 2020 reduzierten sich für diese Schulen die Fortbildungskosten um fünf Monate. Diese Minderausgaben wurden durch die Programmagentur gegenüber der SenBJF freigemeldet und standen den Schulen wieder zur Verfügung. Die Regiekosten für die Programmagentur lagen nach Endabrechnung im Jahr 2020 bei 3,42 % der Gesamtkosten der Träger.

Die in Absprache mit der SenBJF im Jahr 2017 entwickelten Instrumente zur Minimierung von Rückzahlungen der Fördermittel wurden auch im Jahr 2019 fortgeführt. Bei Projekten mit einer hohen Rückzahlungssumme im Vorjahr wurden zusätzlich vertiefte trägerbezogene Prüfungen der Finanzplanungen, Vor-Ort-Prüfungen oder unterjährige Plausibilitätskontrollen durchgeführt.

Weiterhin wurden alle Träger, wie auch im Landesprogramm, von der Programmagentur regelmäßig zur (Nicht-) Verwendung eingeplanter Mittel befragt und aufgefordert diese ggf. freizumelden. Im Förderzeitraum konnten dadurch Mittel in Höhe von rund 120.000 Euro¹⁴ von der SenBJF in den Online-Konten entblockt werden und standen den Schulen für andere Zwecke wieder zur Verfügung.

Die Programmagentur wird diese Maßnahmen auch im Jahr 2021 weiterführen und die Träger auffordern, nicht verwendete Mittel frühzeitig freizumelden.

Stellenverteilung & Projektveränderungen

Wie zu Beginn des Kapitels beschrieben, war die Anzahl der Schulen die Jugendsozialarbeit über das Bonus-Programm insgesamt umsetzten im Vergleich zu den Vorjahren relativ konstant. Die unterjährigen Veränderungen werden im Folgenden beschrieben.

Zwei Schulen, die bereits regulär Teil des Landesprogramms sind, nutzten die zusätzlichen Stellenanteile zur Unterstützung des bestehenden sozialpädagogischen Angebots. Die Projekte starteten unterjährig, da die Stellenbesetzung erst nach Beginn des Jahres möglich war:

¹⁴ Mittelfreimeldungen aufgrund vorzeitiger Beendigung von Projekten wurden in die Berechnung nicht miteinbezogen.

- BG132 ab 02.2020 an der 34. Schule (10G34) mit dem Träger Kiek in gGmbH
- BS045 ab 03.2020 an der Nils-Holgersson-Schule (11S12) mit dem Träger tjfbg gGmbH

Zum 01.08.2020 entschied sich eine weitere Grundschule zur Aufstockung des bereits bestehenden Angebots der Jugendsozialarbeit aus dem Landesprogramm:

- BG036 ab 08.2020 an der Christoph-Förderich-Grundschule (05G05) mit dem Träger GSJ gGmbH

An drei beruflichen Schulen und einer Grundschule endeten die Kooperationen in gegenseitigem Einvernehmen vorzeitig. An diesen Standorten konnten Stellen nicht nachbesetzt werden und die Schulleitungen änderten ihre Planungen für den Einsatz der Bonus-Mittel:

Schul-Nr.	Schule	FV-Nr.	Träger	Laufzeit	Stelle
02B03	OSZ Bekleidung und Mode	BB004	K.I.D.S. e.V.	01.01.-31.08.2020	0,5
05G11	Robert-Reinick-Grundschule	BG145	Ev. Johannesstift Jugendhilfe gGmbH	01.01.-31.07.2020	0,32
07B02	Marie-Elisabeth-Lüders-Oberschule	BB008	GSJ gGmbH	01.01.-31.07.2020	0,25
12B02	Emil-Fischer-Schule (OSZ Ernährung und Lebensmitteltechnik)	BB025	GSJ gGmbH	01.01.-30.09.2020	0,53

Größere Veränderungen ergaben sich zum Schuljahresbeginn 2020/21 im Zuge des Ausbaus des Landesprogramms. Im Antrag für das Jahr 2020 waren 20 Schulen aufgelistet, die die Jugendsozialarbeit ausschließlich über das Bonus-Programm finanzieren. Elf dieser 20 Schulen erhielten zum 01.08.2020 jeweils eine volle Stelle über das Landesprogramm. In diesem Zusammenhang entschieden sich fünf Schulen die Jugendsozialarbeit zukünftig nur noch über das Landesprogramm umzusetzen und beendeten die Kooperationen über das Bonus-Programm in gegenseitigem Einvernehmen:

Schul-Nr.	Schule	FV-Nr.	Träger
05G04	Klosterfeld-Grundschule	BG131	GSJ gGmbH
08G34	Lisa-Tetzner-Schule	BG148	DASI Berlin gGmbH
08S05	Schule am Hasenhegerweg	BS054	DASI Berlin gGmbH
10B01	Oscar-Tietz-Schule (OSZ Handel II)	BB019	Pfefferwerk Stadtkultur gGmbH
10G07	Karl-Friedrich-Friesen-Grundschule	BG125	GSJ gGmbH

In weiteren sechs Projekten kam es ab dem 01.08.2020 zu einer Reduzierung der Stellenanteile:

Schul-Nr.	Schule	FV-Nr.	Träger
02S06	Liebmann-Schule	BS033	Ev. Johannesstift Jugendhilfe gGmbH
04G09	Erwin-von-Witzleben-Grundschule	BG127	SCC Berlin e. V.
05G01	Ernst-Ludwig-Heim-Grundschule	BG162	Trialog Jugendhilfe gGmbH
07K13	Schule am Berlinickeplatz	BK066	Nachbarschaftsheim Schöneberg e. V.
08K02	Herrman-von-Helmholtz-Schule	BK060/2	Trialog Jugendhilfe gGmbH
11G32	32. Schule (GS)	BG161	JuLi gGmbH

Eine weitere Veränderung erfolgte an einer Grundschule aufgrund eines Trägerwechsels. An der Löwenzahn-Schule (08G36) startete die Zusammenarbeit ab dem 01.09.2020 mit dem AspE e. V. (BG103/2) nahtlos, nachdem die Zusammenarbeit mit dem AWO Berlin Kreisverband Südost e. V. (BG103) zum 31.08.2020 endete.

Insgesamt waren mit Stand Ende Dezember 2020 die bonusmittelfinanzierten Stellen der Jugendsozialarbeit folgendermaßen verteilt:

Schulart	Schulen	Träger	Stellen
Berufskollegs	1	1	1
Grundschulen	25	17	13,216
Integrierte Sekundarschulen	5	4	3,072
Förderzentren	12	7	4,86
Berufliche Schulen	6	3	4,899
Gymnasien	1	1	0,489
Gesamt	50	24¹⁵	27,536

Verteilung im Bonus-Programm „Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen“ 2020

¹⁵ Insgesamt setzen 24 Träger der freien Kinder- und Jugendhilfe das Bonus-Programm um.

Sozialpädagogische Fachkräfte im Bonus-Programm

Im Jahr 2020 waren im Bonus-Programm insgesamt 69 sozialpädagogische Fachkräfte tätig. Gut drei Viertel davon waren weiblich, knapp ein Viertel war männlich.

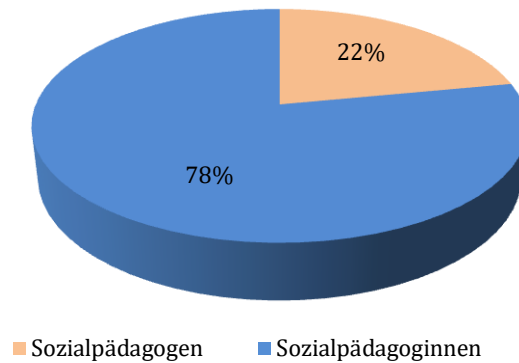


Abb. 3: Fachkräfte im Bonus-Programm 2020 nach Geschlecht (n =69; Stand: 12.2020)

In den Projekten im Bonus-Programm teilte sich die Jugendsozialarbeit an nur gut einem Drittel der Projektstandorte in ein zweiköpfiges sozialpädagogisches Team auf, wie Abbildung 4 zeigt. Dieser Wert ist deutlich niedriger als in den Projekten im Landesprogramm und ist im Zusammenhang mit den häufig anteiligen Stellen im Bonus-Programm zu sehen, die zur Verstärkung der Projekte im Landesprogramm an den jeweiligen Schulen eingesetzt wurden. Die schulartspezifischen Abweichungen lassen sich mit der jeweils sehr kleinen Anzahl der Projekte erklären und dementsprechenden Verzerrungseffekten.

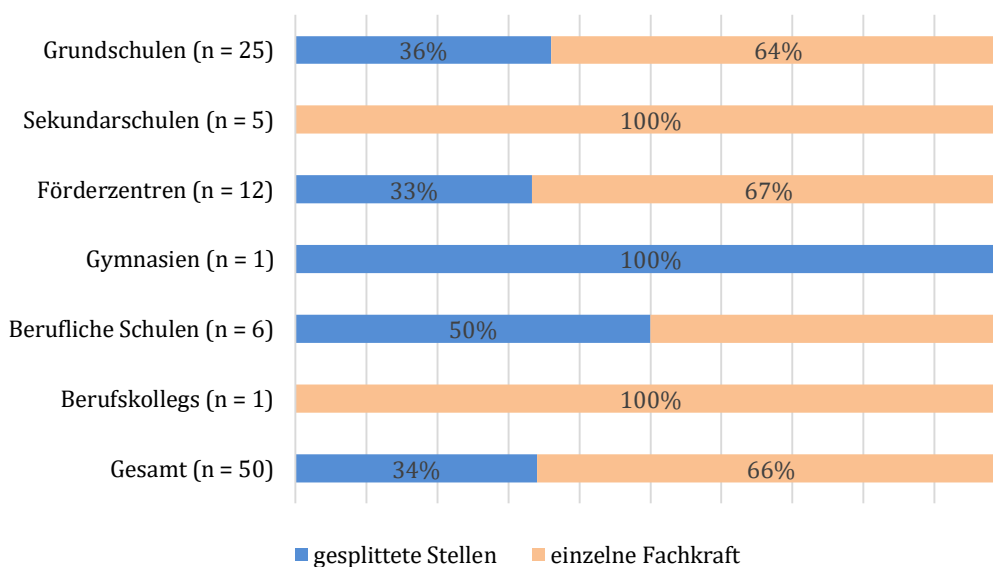


Abb. 4: Gesplittete Stellen (Teams) im Bonus-Programm (Stand: 12.2020)

1.5 Fortbildungs- und Projektmittel

Im Jahr 2020 konnten die sozialpädagogischen Fachkräfte an jedem Projektstandort weiterhin 1.800 € für Fortbildungs- und Projektmittel verausgaben.¹⁶ In Abstimmung mit der jeweiligen Schule nutzten sie diese in Teilen auch für eigene Fortbildungen und Supervisionen. Die folgende Zusammenstellung bündelt Fortbildungen, die die Fachkräfte zusammen mit ihren Tandem- bzw. Tridempartner:innen oder -partnern im Jahr 2020 besuchten. Dabei gestalteten sich die Inhalte je nach Bedarf sehr vielfältig und reichten von entwicklungspsychologischen Fragestellungen über Mediations- und Konfliktlösungstechniken bis hin zu Verfahren der Resilienzförderung und Emotionsregulation.

Fortbildungskosten für u. a. folgende Themen:

- Systemisches Coaching, Beratung, Therapie, z. B. das Konzept der „Neuen Autorität“
- Gewaltfreie Kommunikation, z. B. für eskalierende Situationen bzw. den Umgang mit herausforderndem oder aggressivem Verhalten
- Mediationsausbildung im Kontext Schule
- Sexualpädagogik
- verschiedene Anleitungs-Ausbildungen, z. B. Klettern, Kinder-Yoga
- Diskriminierung und Ungleichheit im Kontext Schule, z. B. rassismuskritische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen
- interaktive Sozialtrainings, z. B. Handpuppenspiel
- Traumapädagogische Arbeit mit geflüchteten Kindern und Jugendlichen
- Familientherapeutische Ansätze, z. B. bei Familien mit psychisch erkrankten Eltern
- Identitätsentwicklung im Kindes- und Jugendalter, z. B. Herausforderungen der Pubertät
- Entwicklungsauffälligkeiten, z. B. Autismus bzw. Autismus-Spektrum-Störung
- Kinderschutz, Gewaltprävention, Erkennen von Suizidgefährdungen
- Resilienz und Resilienzförderung, z. B. Achtsamkeits- und Entspannungstrainings

Übersicht 1: Fortbildungskosten im Jahr 2020

Stärker als in der Wahl der Fortbildungsthemen spiegelt sich die Coronapandemie und ihre Auswirkungen auf den Lernort Schule in der Verausgabung der Projektmittel wider. Neben dem klassischen Einsatz von Verbrauchsmaterialien und Ausstattungsgegenständen im Rahmen von (adaptierten) Gruppen- und Einzelangeboten wie AGs oder der Aktiven Pause wurden die Mittel im Jahr 2020 in nennenswertem Maß für den Erwerb von Hygieneartikeln und Schutzzutensilien eingesetzt – sofern diese nicht von der Schule bereitgestellt wurden bzw. werden konnten. Darüber hinaus benötigten die sozialpädagogischen Fachkräfte aufgrund der pandemiebedingten, neuartigen Kontaktformen und der zügig voranschreitenden Digitalisierung an den Schulen eine elektrotechnische Basisausstattung bzw. Nachrüstung, um ihr Angebot zumindest teilweise aufrecht erhalten zu können. Internetfähige, flexibel einsetzbare Kommunikationstechnik wie Ipad's oder Smartphones gehörte daher in vielen Projekten zu unabdingbaren Sachmitteln. Aufgrund der Notwendigkeit einer niedrigschwelligen (auch nonverbalen) Ansprache und Beratung der Zielgruppe ermöglichte es die SenBJF den Trägern im Förderjahr 2020 einmalig, internetfähige Mobiltelefone bis zur Obergrenze von maximal 150 Euro pro Projekt anzuschaffen, d. h. im Rahmen des verfügbaren Sachmittel-Budgets abzurechnen.

Die Anpassung erprobter Angebote an die Pandemiebedingungen, die von den Sozialpädagog:innen kreativ umgesetzt wurde, ging des Öfteren mit einer Kostenerstattung für vergleichsweise ungewöhnliche Materialien, wie Heizpilze, Feuerschalen oder Zelte einher. Generell bedingte die verstärkte Umsetzung von Angeboten im Feien eine Vielzahl von Anschaffungen, die

¹⁶ In den Projekten im Bonus-Programm wurde dies individuell vereinbart bis zu einer Höhe von 1.800 Euro (s. 1.4).

der Kategorie Outdoor-Ausrüstung zugeordnet werden können. Vor dem Hintergrund eingehender Bemühungen mit der Zielgruppe auch während des schulisch angeleiteten Lernens zu Hause (SaLzH) bzw. des Hybridunterrichts in Kontakt zu bleiben, wurden die Projektmittel im Jahr 2020 auch für eine Reihe von Korrespondenzmaterialien genutzt (Postkarten, Briefumschläge, Versandtüten, Porto etc.). Nicht zuletzt schlugen sich die pandemiebedingten Auswirkungen auf den Verbrauch von Druckerzubehör wie Toner und Tintenpatronen nieder. Mit viel Gespür für die Situation der Familien erarbeitete die Jugendsozialarbeit an vielen Standorten in großer Zahl Anleitungen, Checklisten, Broschüren oder Spielesammlungen, die gedruckt und ausgehändigt den Alltag der Kinder und Jugendlichen erleichtern bzw. abwechslungsreicher gestalten sollten.

Projektkosten

- Eintrittsgelder für Museumsbesuche, Theater- und Kinovorstellungen und vor allem für erlebnispädagogische Angebote wie z. B. Bouldern, Wassersport, Mini-Golf, Wald-Tage, Hochseilgarten (in den Sommermonaten 2020 bzw. vor dem Hintergrund niedriger Coronafallzahlen)
- Lern-, Verbrauchs-, Spiel- und Sportmaterialien, pandemiebedingt insbesondere für den Outdoor-Bereich (Waveboard, Volleyball, Fußball, Badminton, Boule, Tischtennis, Discgolf usw.)
- Materialien für Angebote zur Gestaltung des Schulgeländes und der Betreuung von Schulgärten (Farbe, Werkzeug, Samen, Pflanzen, Aufzuchtöpfe, Erde, Bienenvölker, Schutzkleidung, Vogelhaus usw.)
- Materialien zur Gestaltung des JSA-Raumes, insbesondere in den neu gestarteten Projekten (Einrichtungsgegenstände, Renovierungs-Material etc.)
- Fahrt- und Übernachtungskosten für z. B. die Begleitung der Konfliktlotsinnen und Konfliktlotsen oder Schüler:innenvertretung zu Seminarfahrten, für Ferienfahrten und Ausflüge mit Schülerinnen und Schülern im Rahmen von Gruppenangeboten
- Honorare für Dolmetscher:innendienste oder sonstige Angebote Externer (Workshops zu Antirassismus, Hate-Speech, Fake-News, Konfliktlösung und Teambuilding, sexueller Aufklärung, Neuen Medien, Theaterpädagogik, Sport-Workshops für Mädchen und Jungen, Fortbildungen für das Schüler:innenparlament usw.)
- Moderationsmaterial wie Whiteboards, Flipcharts, Moderationskoffer; Materialien für das Soziale Lernen wie Gefühlsmonsterkarten, Gesichtsmemory, Teamspielbox; Material zur besseren Sicht- und Erreichbarkeit der JSA wie Briefkasten, Aufsteller, Visitenkarten, Plakate, Flyer; Berufswahltest, Anfänger:innen-Schwimmkurs für geflüchtete Mädchen und Frauen, Preise und Gutscheine, Drucker und Toner
- Fachliteratur (Elternarbeit, Berufsorientierung, Rassismus, Selbstwirksamkeit & Achtsamkeit, Erlebnispädagogik, Soziales Lernen, Rassismus & Multikulturalität) sowie Bücher für die Kinder und Jugendlichen zu Themen wie Freundschaft, Trauer, Liebe, Sexualität, Religion, Pubertät
- Kosten im Rahmen von Elterncafés und Elternfrühstücken, Fahrtkosten im Rahmen von Hausbesuchen
- Materialien, die im Einzelfall pandemiebedingt beschafft wurden wie Hygieneartikel (Desinfektionsmittel, Einweg-Handschuhe, medizinische Masken etc.), Schutzausrüstung (Plexiglasscheiben, Raumluftfilter, Fieberthermometer etc.), Utensilien für Angebote im Freien (z. B. Plastikgeschirr, Thermoskannen, Zelte, Heizpilze, Beschallungsanlagen), Korrespondenzmaterial wie Briefpapier, Postkarten, Briefmarken; Stornogebühren für kurzfristig abgesagte Veranstaltungen, Ausflüge etc.
- Kommunikations- und Elektrotechnik sowie PC- Programme für das Kontakthalten und die Arbeit mit der Zielgruppe (Smartphones, Laptops, I-Pads, Tablets, Tablet-Zubehör wie Tastatur, digitaler Zeichenstift oder Schutzhülle, Webcams, Headsets, Internetsticks, externe Festplatten, spezielle Lern- und Gestaltungs-Apps, Minibeamer, Konferenz-, Schnitt- und Präsentationsprogramme etc.)

Übersicht 2: Projektkosten im Jahr 2020

2 Umsetzung des Programms

Die Umsetzung des Programms orientierte sich an Schwerpunkten, die für jeden Standort von Träger und Schule gemeinsam in einer Zielvereinbarung für das Jahr 2020 individuell festgelegt wurden. Die folgenden Darstellungen basieren auf der Auswertung der Sachberichte, die jährlich von den Trägern bei der Programmagentur eingereicht werden. Seit dem Jahr 2017 wird dafür eine Vorlage verwendet, die sich an der Gliederung des Antrags orientiert. Zum Bericht gehören folgende drei Teile:

- Teil I: Bewertung der Indikatoren und Projektbericht
- Teil II: Relevanz von Programmschwerpunkten
- Teil III: Statistik

Die Fachkräfte schildern im Teil I, wie sie die im Antrag formulierten Entwicklungsziele konkret in die Praxis übertragen haben und bewerten anhand der selbst festgelegten Indikatoren den Erfolg der Umsetzung. Darüber hinaus berichten sie allgemein über positive Entwicklungen und Herausforderungen am Standort sowie über umgesetzte Angebote in den Querschnittsbereichen Cultural Mainstreaming und Gender Mainstreaming. Die jährlich wechselnden Zusatzfragen bezogen sich im Jahr 2020 auf die Pandemie und ihre Auswirkungen: Erstens wurde nach erfolgreichen Maßnahmen während der Schließung und Teilöffnung der Schulen gefragt, zweitens nach Kooperationsstrukturen, die während dieser Zeit besonders wichtig waren oder neu entstanden sind, drittens nach eventuellen Veränderungen hinsichtlich der Zielgruppen und ihrer Bedarfe.

Im Teil II des Sachberichts geben die Fachkräfte an, welche der 14 inhaltlichen Schwerpunkte des Programms (inklusive „Sonstiges“) im Berichtszeitraum 2020 für ihre Arbeit relevant waren. Damit verbunden ist die Einschätzung des Umsetzungsstands der Schwerpunkte anhand der Kategorien „seit diesem Jahr relevant“, „Konzept liegt vor“ sowie „Angebot ist etabliert“.

Schließlich werden im Teil III des Sachberichts statistische Daten erfasst, darunter die Anzahl der im Berichtszeitraum erreichten Schüler:innen und Eltern, die Anzahl der verschiedenen Angebote, die Anzahl der Teilnahme an innerschulischen und außerschulischen Vernetzungstreffen sowie Angaben zur Ausstattungssituation am jeweiligen Standort.

Die nachfolgenden Kapitel stellen die Relevanz und den Umsetzungsstand der Programmschwerpunkte im Berichtszeitraum 2020 allgemein (2.1) sowie die wichtigsten Entwicklungen und Unterschiede im schulartspezifischen Vergleich (2.2) vor. Im Anschluss daran wird im Kapitel 3 der inhaltliche Fokus auf die Umsetzung der Jugendsozialarbeit unter Coronabedingungen gerichtet.

2.1 Schwerpunktsetzungen im Überblick

Die folgende Auswertung basiert hauptsächlich auf den quantitativen Angaben im Teil II der Sachberichte. Die Ergebnisse werden durch Grafiken veranschaulicht sowie um exemplarische Umsetzungen aus Teil I der Sachberichte ergänzt.¹⁷

Sozialpädagogische Programmschwerpunkte

Trotz der gravierenden Einschnitte, die die Pandemie für die Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen mit sich gebracht hat, bestätigt sich im Coronajahr 2020 die weitgehende Kontinuität

¹⁷ Um eine bessere Vergleichbarkeit der Ergebnisse mit den Vorjahren zu gewährleisten, wurden bei den quantitativen Auswertungen nur die Angaben der Projekte im Landesprogramm berücksichtigt. Bei den qualitativen Auswertungen wird dagegen nicht zwischen Landes- und Bonusprogramm unterschieden.

der relevanten inhaltlichen Programmschwerpunkte. Wie in den vergangenen Jahren wurden die „Förderung sozialer Kompetenzen“ sowie die „Elternarbeit“ in jeweils mehr als 90 % aller Projekte als relevant bewertet (siehe Abbildung 5). Dies deckt sich mit der inhaltlichen Schwerpunktsetzung der Zielvorhaben, die für das Jahr 2020 formuliert wurden. Der Schwerpunkt „Kinderschutz“ ist mit einer Relevanz von 89 % ebenfalls auf hohem Niveau geblieben, spielte in den Anträgen aber wie gehabt eine eher untergeordnete Rolle. Leichte Abweichungen hinsichtlich der Relevanz sind mit Blick auf den Schwerpunkt „Gewaltprävention“ festzustellen: Hier wurde der stetige Aufwärtstrend seit 2017 vorerst gestoppt (-3 % im Vergleich zum Durchschnitt der Vorjahre). Insbesondere in den neu gestarteten Projekten wurde dieser Schwerpunkt weniger häufig als relevant angegeben (71 %) als in den bereits etablierten Projekten (92 %). Ähnlich verhält es sich mit der „Gestaltung von Übergängen“: Dieser Schwerpunkt wurde nur von gut der Hälfte der neu gestarteten Projekte als relevant ausgewählt (55 %), was sich insgesamt in einem leichten Rückgang der Relevanz um 5 % im Vergleich zum Vorjahresdurchschnitt niederschlägt. Demgegenüber ist die „Prävention von Schuldistanz“ (+3 %) sowie die „Suchtprävention“ (+4 %) im Berichtszeitraum insgesamt etwas stärker in den Fokus der Jugendsozialarbeit gerückt.

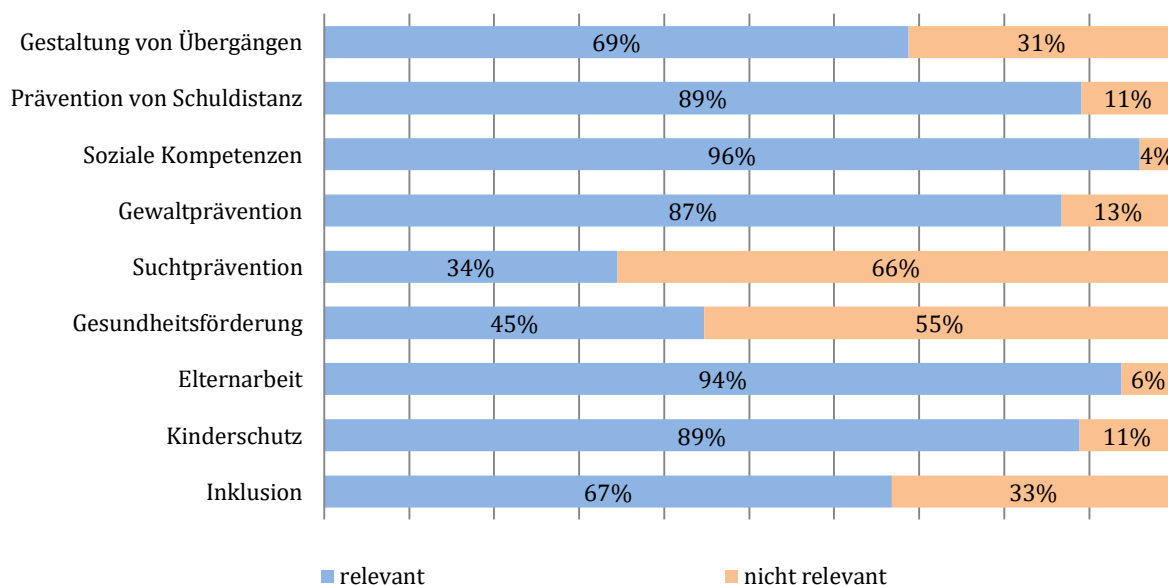


Abb. 5: Einschätzungen der Relevanz der inhaltlichen Programmschwerpunkte pro Projekt (n = 467)¹⁸

Besonderes Augenmerk ist auf die Kategorie „Sonstiges“ zu legen, die von mehr als der Hälfte der Projekte als relevant ausgewählt wurde. Entgegen der Vermutung lässt sich der sprunghafte Anstieg der Relevanz im Vergleich zum Durchschnitt der Vorjahre (um das Siebenfache, siehe Abbildung 6) allerdings nicht hauptsächlich auf das Thema Coronapandemie zurückführen; vielmehr bestätigt sich ein Trend der letzten Jahre, der bereits im Sachbericht der Programmagentur für das Jahr 2019 ausführlich behandelt wurde: Die Bedeutung der Förderung von Partizipation und demokratischen Fähigkeiten in der Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen nimmt stetig zu. In den Anträgen wählten bereits ca. ein Drittel der Projekte diese Kategorie als Ziel aus und in den Sachberichten waren es sogar mehr als die Hälfte der Projekte, die den Schwerpunkt als relevant bewerteten. Der überwiegende Teil der Angaben unter „Sonstiges“ bezog sich auf partizipative bzw. demokratiefördernde Angebote, häufig in Kombination mit

¹⁸ In wenigen Ausnahmefällen gibt es mehrere Sachberichte pro Standort. Aufgrund unterjähriger Trägerwechsel in mehreren Projekten lagen für die jeweiligen Standorte zwei bzw. im Fall der Moabiter Grundschule (G077, G077E, G077/2; 01G16) drei Sachberichte vor. Insgesamt wurden 467 Sachberichte ausgewertet.

medienpädagogischen und/oder Diversity-spezifischen Angeboten. Ab dem Jahr 2021 wird „Partizipation und Demokratiebildung“ dementsprechend als eigene Kategorie in die Schwerpunktauswahl aufgenommen.

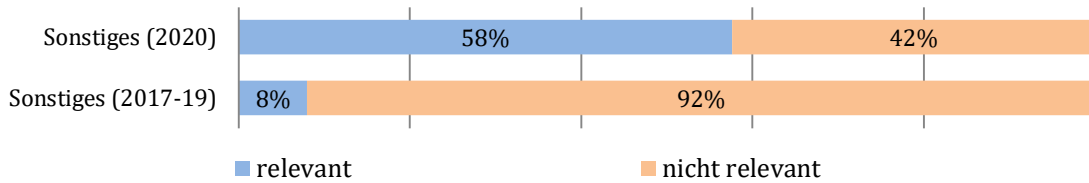


Abb. 6: Jahresvergleich der Einschätzungen der Relevanz der Kategorie „Sonstiges“ pro Projekt

Mit Blick auf den Stand der Umsetzung der inhaltlichen Schwerpunkte lässt sich ebenfalls eine weitgehende Kontinuität feststellen. Wenngleich die Etablierungsquote insgesamt leicht zurückgegangen ist (-6 % im Vergleich zum Jahr 2019), überwogen in allen inhaltlichen Schwerpunkten die bereits etablierten Angebote und/oder Handlungsabläufe gegenüber den im Entstehen begriffenen Maßnahmen oder dem Vorliegen theoretischer Konzepte (siehe Abbildung 7). Diese Bilanz ist auch deswegen als positiv zu bewerten, weil die Fachkräfte der 100 Projekte, die ab August 2020 gestartet sind, nur wenige Monate Zeit hatten, um ihr Angebot zu etablieren. Wie in den vergangenen Jahren stellten die besonders häufig als relevant eingeschätzten Schwerpunkte „Förderung sozialer Kompetenzen“, „Elternarbeit“ und „Kinderschutz“ auch diejenigen Schwerpunkte dar, in denen die Angebote bzw. Handlungsabläufe zu knapp zwei Dritteln etabliert waren. Umgekehrt besteht bei den beiden vergleichsweise selten als relevant eingeschätzten Schwerpunkten „Suchtprävention“ und „Gesundheitsförderung“ noch Bedarf an der Etablierung fester Angebote.

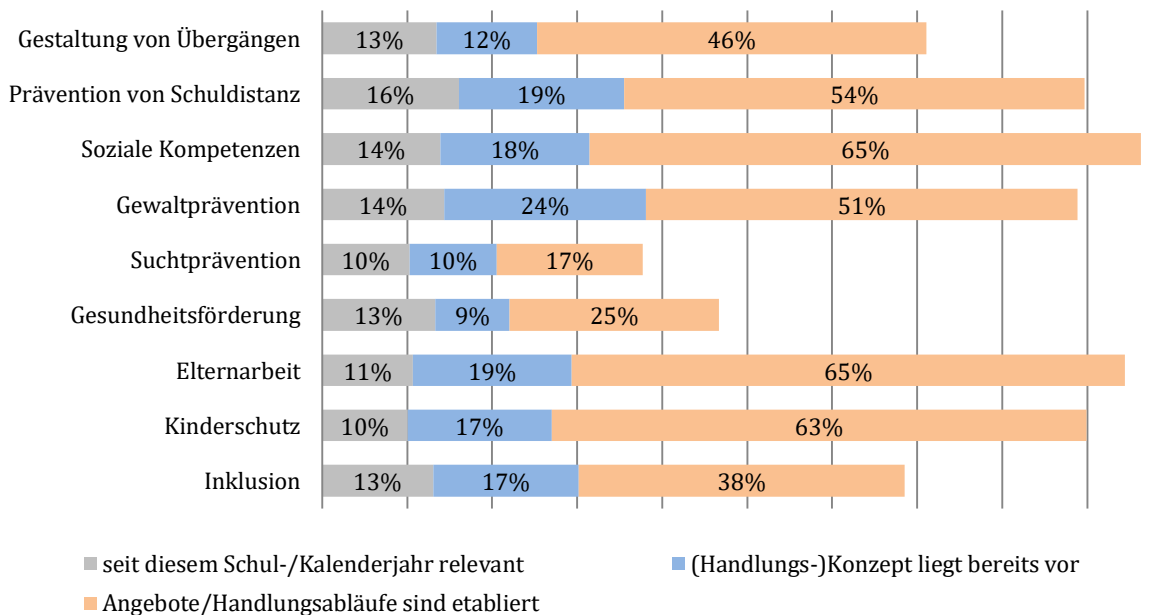


Abb. 7: Einschätzungen des Umsetzungsstands der inhaltlichen Programmschwerpunkte pro Projekt (n = 467)¹⁹

¹⁹ Summenabweichungen zwischen Umsetzungsstand und Relevanz ergeben sich daraus, dass bei der Angabe im Sachbericht die Möglichkeit besteht, einen Schwerpunktbereich als nicht relevant, aber dennoch mindestens teilweise etabliert (in Form von Konzepten oder Angeboten/Handlungsabläufen) zu bewerten.

Die Fachkräfte sahen sich im Berichtszeitraum mit der Herausforderung konfrontiert, dass sie ihre Angebote coronabedingt nicht wie geplant umsetzen konnten und kreative Lösungen für deren Anpassung finden mussten. Somit fiel die inhaltliche Ausgestaltung der Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen noch einmal vielfältiger aus als bereits in den vergangenen Jahren. Beispiele für (modifizierte) Angebote in den am häufigsten als relevant sowie etabliert benannten Programmschwerpunkten „Förderung sozialer Kompetenzen“ und „Elternarbeit“ sowie im neuen Schwerpunkt „Partizipation und Demokratiebildung“ sind folgende:

- regelmäßige Einheiten des Sozialen Lernens (in Kleingruppen bzw. nicht gemischten Klassenkohorten), erlebnispädagogische Outdoor-Projekte, Exkursionen zur Stärkung des Klassenzusammenhalts
- Beratung der Eltern per Telefon oder Videochat, Informationsabende per Videokonferenz, Outdoor-Elterncafés
- Klassenrat und Schüler:innenvertretung per Videochat, Ein-Tages-Workshops als Vorbereitung auf die Ausbildung von Konfliktlotsinnen und Konfliktlotsen, Teilnahme am Schüler:innenhaushalt mit virtuellen Abstimmungen

Interne Vernetzung

In Bezug auf die interne Vernetzung bestätigt sich das Bild der vergangenen Jahre: In ca. neun von zehn Projekten gaben die Fachkräfte an, dass die Zusammenarbeit mit den Tandem- bzw. Tridempartnerinnen und -partnern sowie der gemeinsame Austausch in innerschulischen Gremien außerordentlich wichtig für die Umsetzung der Jugendsozialarbeit war (siehe Abbildung 8). Dies gilt schulartübergreifend, wobei die beiden Schwerpunkte in den Projekten an Beruflichen Schulen sowie insbesondere in den neu gestarteten Projekten an den Gymnasien überdurchschnittlich häufig als Ziel verfolgt wurden.

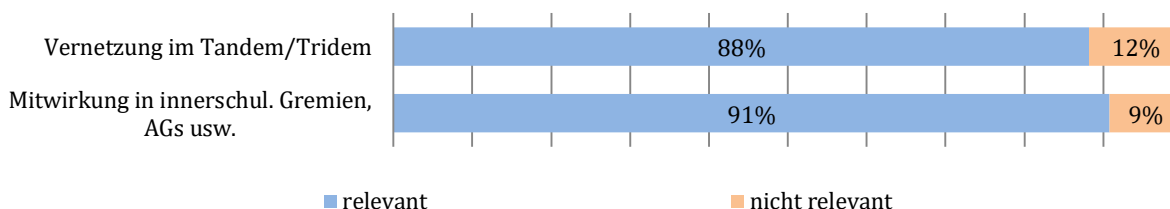


Abb. 8: Einschätzungen der Relevanz der „internen Vernetzung“ pro Projekt (n = 467)

Was den Umsetzungsstand der internen Vernetzung angeht, so zeigt sich eine leichte Verschiebung: Im Vergleich zum Vorjahr gaben deutlich mehr Fachkräfte an, dass die „Vernetzung im Tandem/Tridem“ sowie die „Mitwirkung in innerschulischen Gremien“ relativ neue relevante Schwerpunkte darstellten (+10 % bzw. +6 % im Vergleich zum Jahr 2019), während der Anteil der etablierten Angebote in diesen beiden Schwerpunkten leicht rückläufig war (-12 % bzw. -5 %). Auch hier muss die große Anzahl von Projekten berücksichtigt werden, die erst ab August 2020 starteten und in denen die Fachkräfte entsprechend wenig Zeit hatten, um sich dem Kollegium vor Ort bekanntzumachen; erschwerend hinzu kam die Coronapandemie, die nicht zuletzt die Durchführung von und damit auch die Teilnahme an schulinternen Gremiensitzungen entscheidend beeinflusste. Insgesamt überwog aber der Anteil der etablierten Angebote im Bereich der internen Vernetzung nach wie vor deutlich den Anteil der noch nicht etablierten oder konzeptionell ausgearbeiteten Angebote (siehe Abbildung 9).

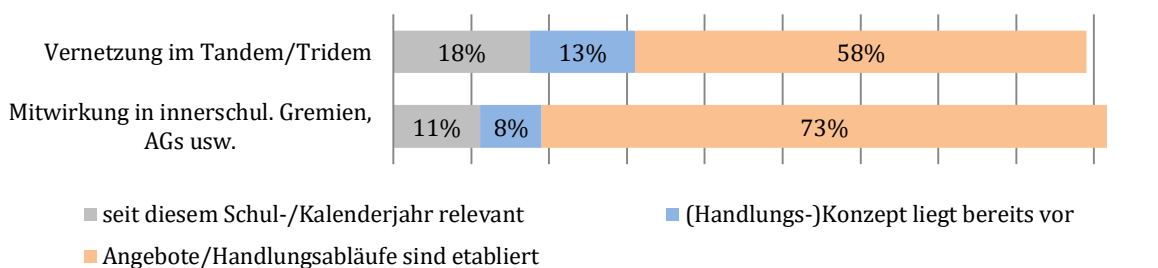


Abb. 9: Einschätzungen des Umsetzungsstands der „internen Vernetzung“ pro Projekt (n = 467)

Typische Beispiele für die Umsetzung der internen Vernetzung an Schulen im Jahr 2020 waren unter anderem:

- regelmäßiger Austausch mit (erweiterter) Schulleitung, Lehrkollegium, eFöB zur Erreichbarkeit der Schüler:innen, zu Umsetzungsmöglichkeiten der Angebote
- Mitwirken im schulinternen Krisenteam, multiprofessionelle Fallbesprechungen mit Sonderpädagogik und Schulpsychologie u. a.
- regelmäßiger Austausch mit der GEV, um mit Eltern in Kontakt zu bleiben
- Unterstützung bei der Organisation und Umsetzung der „LernBrücken“ (DKJS), vereinzelt auch Ferienschule

Externe Vernetzung

Die Entwicklung, die in Bezug auf die interne Vernetzung skizziert wurde, lässt sich weitgehend auf die externe Vernetzung übertragen. So wurde die „Unterstützung bei der Öffnung der Schule“ sowie die „Mitwirkung in außerschulischen Gremien“ insgesamt etwas seltener als relevant eingeschätzt (-6 % bzw. -8 % im Vergleich zum Durchschnitt der Vorjahre); dennoch lagen beide Schwerpunkte weiterhin auf einem hohen Relevanzniveau (siehe Abbildung 10). In ca. acht von zehn Projekten bewerteten die Fachkräfte die Kooperation mit außerschulischen Akteurinnen und Akteuren als relevant für ihre Arbeit an den Schulen. Im schulartspezifischen Vergleich traf dies insbesondere auf die Projekte an Grundschulen (89 % bzw. 91 %), an Inklusiven Schwerpunktschulen (jeweils 95 %) sowie auf die Projekte mit besonderen Aufgaben (78 % bzw. 93 %) zu. Jedes dritte Berufsschulprojekt sowie vier von zehn Projekten mit besonderen Aufgaben wählten die „Unterstützung bei der Öffnung der Schule“ zudem in den Anträgen als Schwerpunktziel aus.

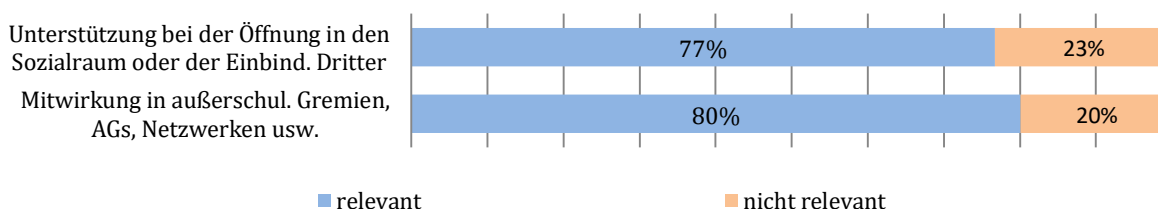


Abb. 10: Einschätzungen der Relevanz der „externen Vernetzung“ pro Projekt (n = 467)

Insgesamt können die Kooperationsbeziehungen zwischen Jugendsozialarbeit und außerschulischen Partnerinnen und Partnern im Berichtszeitraum weiterhin als überwiegend gefestigt bezeichnet werden (siehe Abbildung 11), wenngleich sich der Anteil der bereits fest etablierten Angebote zugunsten der neu zu etablierenden Angebote etwas reduziert hat (-9 % bzw. -11 %

im Vergleich zum Jahr 2019). Ähnlich wie bei der internen Vernetzung müssen auch hier die Faktoren Programmausbau und Coronapandemie berücksichtigt werden. Ein Indiz für den Einfluss der Pandemie auf die externe Vernetzung findet sich in den statistischen Angaben im Teil III der Sachberichte: Im Vergleich zum Vorjahr ist die Anzahl der Vernetzungstreffen, an denen die Jugendsozialarbeit teilgenommen hat, um ca. ein Drittel zurückgegangen.²⁰

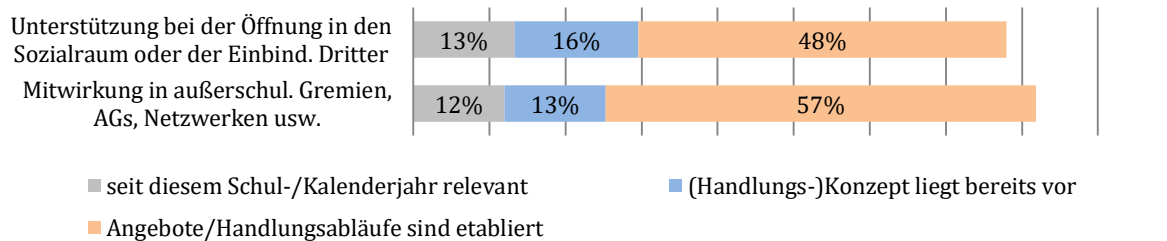


Abb. 11: Einschätzungen des Umsetzungsstands der „externen Vernetzung“ pro Projekt (n = 467)

Typische Beispiele für die Umsetzung der externen Vernetzung im Jahr 2020 waren unter anderem:

- enge Kooperation mit Jugendamt und RSD, insbesondere in Kinderschutzfällen
- Krisenintervention und einzelfallbezogene Zusammenarbeit mit dem SIBUZ, Vermittlung an psychosoziale Beratungsstellen, Frühinterventions- und Therapiezentren
- Teilnahme an Regionaltreffen, AGs, Runden Tischen (teilweise virtuell)
- regelmäßiger Erfahrungsaustausch mit den Fachkräften anderer Schulen im Sozialraum bzw. mit demselben Förderschwerpunkt etc.

2.2 Schwerpunktsetzungen im schulartspezifischen Vergleich

Im Sachbericht der Programmagentur für das Jahr 2019 wurden die unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunktsetzungen je nach Schulart ausführlich dargestellt. Daran anknüpfend sollen an dieser Stelle die auffälligsten Entwicklungen und Unterschiede im Vergleich zu den Vorjahren und zu den jeweils anderen Schularten kurz zusammengefasst werden:

- Die „*Förderung sozialer Kompetenzen*“ gehörte mit Ausnahme der Beruflichen Schulen weiterhin in jeder Schulart zu den drei am häufigsten als relevant bewerteten Schwerpunkten.
- Die Relevanz des Programmschwerpunktes „Sonstiges“ hat sich in den Gymnasien verdreifacht, in allen anderen Schularten mindestens vervierfacht. Dahinter verbirgt sich die Zunahme *partizipativer bzw. demokratiefördernder Angebote*, häufig in Kombination mit *Medienpädagogik* und/oder *Diversity*.
- In den Anträgen für das Jahr 2020 wurde jedes dritte Ziel der *Grundschulprojekte* dem Schwerpunkt „Gewaltprävention“ zugeordnet. Dies bestätigt sich im Sachbericht in der nach wie vor überdurchschnittlich hohen Relevanz des Schwerpunkts in dieser Schulart (98 %).
- In den Projekten an *Integrierten Sekundarschulen* war es die „Prävention von Schuldistanz“, die überdurchschnittlich häufig als Schwerpunktziel formuliert sowie als relevant bewertet wurde (94 %).

²⁰ Bei diesem Vergleich wurden nur Projekte berücksichtigt, die im Jahr 2019 bereits im Programm waren und entsprechende Angaben gemacht haben.

- In den Projekten an *Förderzentren* hat die „Gestaltung von Übergängen“ noch einmal an Bedeutung gewonnen. Der Schwerpunkt wurde von knapp der Hälfte der Projekte als Schwerpunktziel in den Anträgen ausgewählt.
- Bei den *Gymnasien* gab es vergleichsweise viel Bewegung hinsichtlich der Relevanz von Schwerpunkten, wobei zu beachten ist, dass sich die Anzahl der Gymnasialprojekte durch den Programmausbau im Jahr 2020 verfünffacht hat. Die interne Vernetzung wurde v. a. in den neuen Projekten vergleichsweise häufiger als Schwerpunktziel gewählt als an anderen Schularten, während „Gewaltprävention“ eine deutlich geringere Rolle spielte.
- In den Projekten an *Beruflichen Schulen* stand im Berichtszeitraum die „Gestaltung von Übergängen“ im Fokus der Jugendsozialarbeit. Deutlich an Bedeutung gewonnen hat im Berichtsjahr die „Elternarbeit“ sowie, auf geringerem Niveau, auch der „Kinderschutz“. Beide Schwerpunkte spielten bei der Formulierung von Zielen für das Jahr 2020 allerdings noch keine Rolle.
- Wie sich bereits in den Anträgen abzeichnete, war die „Elternarbeit“ in den Projekten der *Jugendsozialarbeit mit besonderen Aufgaben* von zentraler Bedeutung. Die Entwicklung der „Gewaltprävention“, die im Jahr 2020 erneut an Relevanz gewonnen hat, wird weiterhin zu beobachten sein.
- Bei den Projekten an *Inklusiven Schwerpunktschulen* ist ein sprunghafter Anstieg der Relevanz bei der „Gesundheitsförderung“ (von 50 auf 85 %) zu verzeichnen. In den Anträgen für das Jahr 2020 spielte dieser Schwerpunkt allerdings noch keine besondere Rolle.

3 Umsetzung der Jugendsozialarbeit unter Coronabedingungen

Die Coronapandemie bedeutete einen tiefen Einschnitt für den gesamten Lebens- und Lernort Schule, einschließlich der Jugendsozialarbeit; die Akteurinnen und Akteure an den Standorten sahen sich mit Herausforderungen konfrontiert, die es in dieser Qualität zuvor noch nicht gegeben hatte. Dazu zählten u. a. die kurzfristige Schließung der Schulen ab Mitte März 2020, einhergehend mit der Ad-hoc-Umstellung auf Notbetreuung und Online-Unterricht (bzw. saLzH, schulisch angeleitetes Lernen zu Hause), anschließend Öffnungen mit tlw. ausgesetzter Präsenzpfllicht bzw. Wechselunterricht sowie stets angepassten Abstands- und Hygieneregeln, bis zur erneuten Schließung der Schulen ab Mitte Dezember. All dies verlangte den Fachkräften im Programm wie auch den gesamten Kollegien ein enormes Maß an Flexibilität, Kreativität und Nervenstärke ab.

Insbesondere die Projekte, die schon länger im Programm vertreten sind, waren stark von den Einschränkungen und neuen Regelungen betroffen. Mit dem ersten Lockdown und der einhergehenden Schließung der Schulen wurde die Kontinuität der Angebote, die tlw. über Jahre aufgebaut worden war, jäh unterbrochen; es konnten keine Gruppenangebote mehr stattfinden, geplante Aktivitäten und Ausflüge mussten abgesagt oder verschoben werden und der Fokus verlagerte sich von Angeboten mit präventiver Ausrichtung hin zu kurzfristigen Interventionen und intensiver Einzelfallarbeit. Jugendsozialarbeit ist in erster Linie Beziehungs- und Kontaktarbeit – unter Bedingungen des „Social Distancing“ jedoch waren diese Kontakte plötzlich stark eingeschränkt und es mussten auf die Schnelle neue Kommunikationswege gefunden werden. Auch die Projekte, die ab August neu ins Landesprogramm aufgenommen wurden, hatten es mit schwierigen Startbedingungen zu tun, da der Schulbetrieb nach den Sommerferien nach wie vor von Hygiene- und Abstandsregeln sowie eingeschränkten Präsenzmöglichkeiten geprägt war. Die Fachkräfte hatten also insgesamt weniger Gelegenheit, sich den Schülerinnen und Schülern sowie dem jeweiligen Kollegium vorzustellen und ihr Angebot vor Ort zu etablieren, als es unter normalen Umständen der Fall gewesen wäre.

Schulartübergreifend lässt sich feststellen, dass der überwiegende Teil der für das Jahr 2020 zwischen Träger und Schule vereinbarten Ziele auf irgendeine Art und Weise von den pandemiebedingten Einschränkungen betroffen war. Damit ist die Relevanz der Coronapandemie für die sozialpädagogische Arbeit an Berliner Schulen bereits aufgezeigt. Im Kapitel 3.1 soll kurz umrissen werden, welche konkreten Auswirkungen die Pandemie für die sozialpädagogische Arbeit an den Schulen hatte und inwiefern sich die Bedarfe der Zielgruppen in dieser Zeit verändert haben. Anschließend werden schulartspezifische Beispiele detailliert vorgestellt, die zeigen, wie die sozialpädagogischen Vorhaben in die Praxis übersetzt wurden (Kapitel 3.2), um abschließend die wirksamsten Maßnahmen der Jugendsozialarbeit unter Coronabedingungen zusammenzufassen (Kapitel 3.3).

3.1 Relevanz der Coronapandemie für die sozialpädagogische Arbeit

Binahe das gesamte Berichtsjahr 2020 war von der Coronapandemie geprägt. In den Sachberichten formulierten die Fachkräfte häufig Sätze wie „Und dann kam Corona“, was darauf hindeutet, dass etablierte Arbeitsabläufe unterbrochen und Vorhaben nicht wie geplant durchgeführt werden konnten. Dieses Abweichen vom Gewohnten bedeutete zunächst einmal eine Herausforderung, wurde von den Fachkräften allerdings nicht nur negativ bewertet. So hat die Krise trotz aller Schwierigkeiten auch einige positive Effekte gehabt bzw. wichtige Prozesse in Gang gesetzt, für die zuvor nicht genügend Kapazitäten vorhanden oder die nicht prioritär waren.

Auf der Ebene der schulischen Kooperation trat durch die Pandemie zunächst einmal die mangelhafte technische und digitale Infrastruktur in den Berliner Schulen offen zutage, die ein schnelles Umstellen auf digitale Formate schwierig gestaltete. Andererseits wurde durch die Pandemie endlich die längst überfällige Digitalisierung an den Schulen angeschoben, bspw. in-

dem die Schulen eigene Kommunikationsplattformen einrichteten, an den LernRaum Berlin angebunden wurden und Schüler:innen mit entsprechendem Bedarf mit iPads ausstatten konnten. Wenngleich sich anfangs noch verzögerte Rückmeldungen und sonstige Kommunikationsprobleme innerhalb des Kollegiums häuften, wurden die schulinternen Besprechungen später z. T. als effizienter bewertet als zuvor. Vor dem Hintergrund des Krisenmanagements intensivierte sich die Zusammenarbeit aller Professionen am Standort Schule insgesamt; die Jugendsozialarbeit tauschte sich regelmäßig mit der Schulleitung aus und wurde von den Lehrkräften als wertvolle Ressource wahrgenommen, wenn es darum ging, alle Schüler:innen zu erreichen und deren Bedarfe und Problemlagen im Blick zu behalten.

In Bezug auf die außerschulische Arbeit sahen sich die Fachkräfte häufig damit konfrontiert, dass Behörden und Beratungsstellen nur eingeschränkt zu erreichen waren und regelmäßig stattfindende Regionaltreffen, AGs und Runde Tische z. T. ausgesetzt wurden. Der plötzliche Wegfall von Praktikums-, Ausbildungs- oder auch Therapieplätzen bedeutete außerdem einen erhöhten Beratungs- und Vermittlungsbedarf bei den betreffenden Schülerinnen und Schülern. Gleichzeitig lässt sich auch auf dieser Ebene eine Intensivierung der Zusammenarbeit feststellen. Die Fachkräfte kooperierten besonders eng mit Jugendamt und RSD im Bereich Kindeswohlgefährdungen, mit der Jugendberufsagentur, dem Jugendmigrationsdienst zu Fragen der Übergangsgestaltung und noch einmal in gesondertem Maße mit dem SIBUZ und anderen sozialpsychologischen Hilfesystemen, um Schüler:innen mit (beginnenden) psychischen Krisen adäquat zu unterstützen. Ebenso wurde die Zusammenarbeit mit neu initiierten schulischen Lernförderprogrammen wie den LernBrücken sowie der verstärkte Erfahrungsaustausch der Jugendsozialarbeit mit Kolleginnen und Kollegen im eigenen Träger oder trägerübergreifend im Sozialraum als gewinnbringend bzw. hilfreich angesehen.

Für die konkrete Arbeit vor Ort brachte die Pandemie wie erwähnt erhebliche Schwierigkeiten mit sich. Viele etablierte Angebote und neue Vorhaben, die nicht in digitale Formate übersetzt oder nach draußen verlegt werden konnten, mussten ausgesetzt oder verschoben werden. Es bestand während des gesamten Jahres kaum Planungssicherheit, was die Fachkräfte häufig als frustrierend erlebten. Auf der anderen Seite brachte das schnelle, flexible und kreative Reagieren auf ständig neue Gegebenheiten auch Erfolgserlebnisse mit sich, bspw. wenn sich neue Formen der Kontaktaufnahme (wie Hausbesuche, virtuelle Treffen etc.) als erfolgreich erwiesen oder die Fachkräfte ihre eigene Medienkompetenz verbessern konnten. Durch den ausgesetzten bzw. eingeschränkten Regelbetrieb der Schulen blieb mehr Zeit und Aufmerksamkeit für den einzelnen, wovon auch sonst eher unauffällige Schüler:innen profitierten. Und obwohl die Hemmschwelle zur Kontaktaufnahme dadurch heraufgesetzt war, dass der tägliche Kontakt vor Ort fehlte, nahmen die Schüler:innen, aber auch Eltern und das Kollegium das Beratungsangebot der Jugendsozialarbeit in den meisten Fällen dankbar an. Die Jugendsozialarbeit wurde als emotionale Stütze wahrgenommen und es entstand ein besonderes Vertrauensverhältnis, auf dem die Fachkräfte weiter aufbauen können.

Was die Situation und Bedarfe der Zielgruppen angeht, wirkte sich die Pandemie in erster Linie negativ aus. Insbesondere bei den benachteiligten Schülerinnen und Schülern und Familien, mit denen die Jugendsozialarbeit bereits zuvor intensiv gearbeitet hatte, verschärften sich die Problemlagen noch einmal deutlich. Dazu zählten etwa Lernrückstände und Rückschritte beim Spracherwerb u. a. aufgrund fehlender elterlicher Unterstützung, Konflikte und Gewalterfahrungen im (häufig beengten) häuslichen Umfeld, psychische und psychosoziale Auffälligkeiten, schuldistanziertes und Suchtverhalten (v. a. „Abtauchen“ im Internet), körperliche und gesundheitliche Beschwerden aufgrund mangelnder Bewegung und ungesunder Ernährungsweisen u. a. Doch auch Schüler:innen, die zuvor noch keine sozialpädagogische Unterstützung in Anspruch genommen hatten, wandten sich mit ihren Sorgen und Nöten häufiger an die Jugendsozialarbeit. Inhalte der Beratung waren u. a. folgende:

- Unterstützung bei der Beteiligung am Online-Unterricht (Zugang zu Endgeräten, Einrichten eines Arbeitsplatzes, Vermittlung in Notbetreuungsangebot der Schule etc.)

- Unterstützung bei Lernmotivation, Selbstständigkeit und -disziplin, Strukturierung des Tagesablaufs, Zeitmanagement
- Umgang mit Ängsten und Unsicherheiten, ggf. Unterstützung bei der Therapieplatzsuche und Vermittlung an psychosoziale Hilfesysteme
- Vermittlung in Lern- und Ferienprogramme zum Aufholen des verpassten Lernstoffs
- Unterstützung bei Behördenangelegenheiten, bei der Suche nach neuen Praktikums- und Ausbildungsplätzen
- Aufklärung über aktuell geltende Regelungen (Hygiene- und Abstandsregeln, Schulpflicht im saLzH und Kommunikation mit der Schule)
- Vermittlung zu Lehrkräften, zur Schulleitung
- Stärkung der Medienkompetenz, Aufklärung über angemessenes Verhalten im virtuellen Raum (Netiquette)

Insgesamt war das Bedürfnis nach Austausch bei den Schülerinnen und Schülern stark ausgeprägt, wobei es oftmals bereits ausreichte, dass die Fachkraft ihnen zuhörte und das Gefühl vermittelte, für sie da zu sein.

Neben all den Negativeffekten lassen sich aber auch positive Entwicklungen in Bezug auf die Zielgruppen aufzeigen: Beispielsweise nahmen die Konflikte und Gewaltvorfälle auf dem Schulhof zumindest zeitweise deutlich ab. Obwohl die Schüler:innen zwangsläufig mehr Zeit im virtuellen Raum verbrachten, schienen Cybermobbing-Vorfälle im Gegensatz zu vorangegangenen Berichtsjahren keine wesentliche Rolle für die Jugendsozialarbeit gespielt zu haben. Die verringerte Klassen- und Lerngruppengröße trug an vielen Standorten dazu bei, dass sich die Lernatmosphäre verbesserte; einige Schüler:innen konnten sogar größere Lernerfolge erzielen als zuvor. Nicht zuletzt wurde die Bindung an die Schule gestärkt, da die Schüler:innen nach der langen Phase des Homeschoolings dankbar waren, wieder vor Ort lernen und Mitschüler:innen treffen zu können.

Die Pandemie hatte also auf allen Ebenen der Jugendsozialarbeit Auswirkungen: sowohl in Bezug auf die Kooperationsbeziehungen und Umsetzungsmöglichkeiten des sozialpädagogischen Angebots als auch in Bezug auf die konkreten Bedarfe der Zielgruppen.

3.2 Exemplarische Umsetzung an den einzelnen Schularten

Im Folgenden wird ein Einblick gegeben, welche Projekte und Angebote an den einzelnen Schularten unter Coronabedingungen im Jahr 2020 umgesetzt wurden. Basis bildet die Auswertung der Sachberichte aller Projekte der Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen, inklusive Bonusmittelfinanzierung.

3.2.1 Jugendsozialarbeit an Grundschulen

An insgesamt 182 Grundschulen wurde Jugendsozialarbeit im Berichtszeitraum 2020 erfolgreich im Landesprogramm umgesetzt. Hier sind bereits jene 35 Standorte mit eingeschlossen, an denen im Rahmen des Ausbaus des Landesprogramms Jugendsozialarbeit neu installiert und aufgebaut wurde.

Mit Mitteln des Bonus-Programms wurden zusätzlich 29 Projekte an Grundschulen umgesetzt.

An den Grundschulen des Programms stellte die Coronapandemie sowie die mit ihr einhergehenden Hygiene- und Schutzmaßnahmen eine weitreichende Zäsur für die sozialpädagogische Arbeit vor Ort dar. Eine Reihe von sozialpädagogischen Angeboten konnte mit Beginn des ersten Lockdowns im März 2020 nicht mehr umgesetzt bzw. nur eingeschränkt durchgeführt werden. Dazu gehörten klassen- und jahrgangsübergreifende Angebote wie ein theaterpädagogisches

Sprachförderprojekt (G067; 11G02), ein Fußballturnier (G008; 05G06) oder eine Koch-AG (G060; 10G11).

In vielen Fällen modifizierten die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen die bestehenden (präventiven) Konzepte allerdings dahingehend, dass sie diese nun klassenhomogen, in Kleingruppen oder in Form von Online-Angeboten umsetzten. An der 34. Schule (G132; 10G34) in Marzahn-Hellersdorf beispielsweise überführte die Sozialpädagogin die AG Traumzeit in den virtuellen Raum. In kleinen, selbst erstellten YouTube-Videos las sie Traumreisen und philosophische Geschichten ein, sodass die Kinder auf dieses Entspannungsangebot auch während des Lockdowns und des Hybridunterrichts nicht verzichten mussten.

„Auch wenn etliche Angebote nicht in gewohnter Form und in gewohntem Umfang durchgeführt werden konnten, konnte doch schnell und flexibel auf die neuen Bedingungen reagiert werden, um möglichst viele Kinder und Eltern zu erreichen“ (G117; 10G29).

Darüber hinaus ließ sich in vielen Projekten die Begleitung und Betreuung der **Streitschlichter:innen** mit guter logistischer und zeitlicher Organisation realisieren. An der Walter-Gropius-Schule (G050; 08K01) durchliefen die designierten Konfliktlotsinnen und Konfliktlotsen sämtliche Ausbildungseinheiten, stellten sich persönlich in allen Klasserräten vor und gestalteten mit der Unterstützung der sozialpädagogischen Fachkräfte Werbematerialien für die Schulflure. Am Schuljahresende belohnte die Grundstufenleiterin dieses Engagement mit einer Urkundenvergabe und einem Beitrag auf der Internetseite der Schule. Auch an der Christian-Morgenstern-Grundschule (G119; 05G22) sowie an der Spreewald-Grundschule (G090/2; 07G01) traten 16 bzw. 15 neu ausgebildete Streitschlichter:innen begeistert ihren Dienst an und leisten seitdem einen „großen Beitrag für den Schulfrieden“ (G119; 05G22). An der Schule am Roederplatz (G067; 11G02) wuchs der Anteil interessierter Anwarter:innen gar um das Doppelte auf 34 Schüler:innen der vierten und fünften Klassen an.

„Die neu ausgebildeten Konfliktlotsen-Buddys starteten hochmotiviert in ihre neue Aufgabe“ (G067; 11G02).

In deutlich geringerem Umfang berichteten die Fachkräfte von einem Aussetzen dieses gewaltpräventiven Angebots aufgrund der geltenden Hygienebestimmungen.

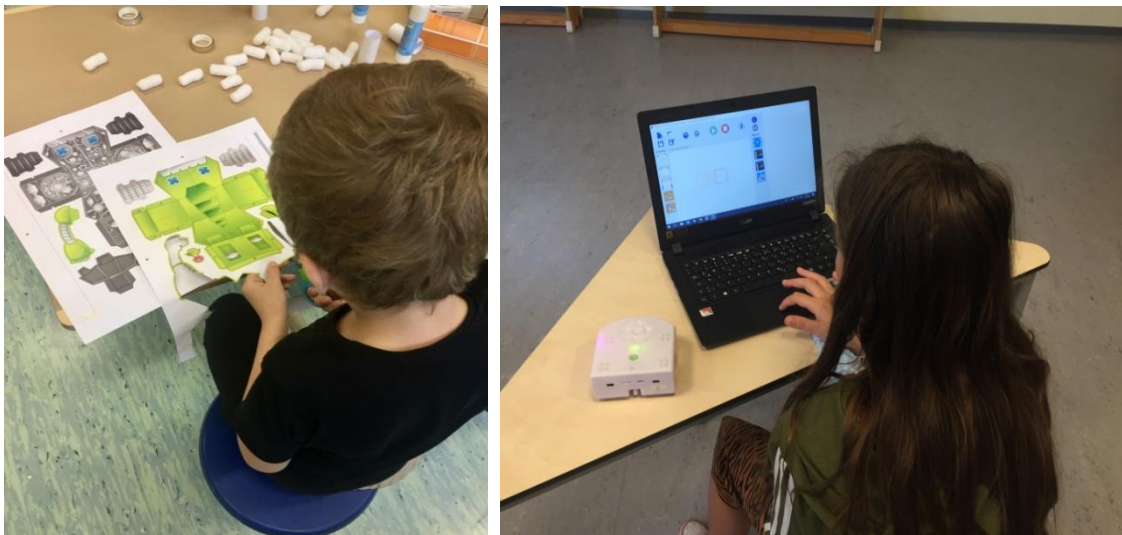
Soziales Lernen konnte mit reduzierter Personenzahl bzw. in veränderten Settings an vielen Standorten von der Jugendsozialarbeit weitergeführt werden. Dies betraf die Einführung und Begleitung des Klassenrates ebenso wie die Durchführung von Einheiten zu **Gewaltfreier Kommunikation** bzw. zur „Wolf- und Giraffensprache“. Letztere wirkte sich in einer zweiten Klasse der Grundschule am Hohen Feld (G028; 03G10) äußerst positiv auf das Klassenklima aus: Mittels Rollenspielen, Feedbackübungen und Standbildern reflektierten die Schüler:innen ihr Kommunikationsverhalten, sodass die Streit- und Gesprächskultur in dieser Klasse deutlich verbessert werden konnte. Diese positive Entwicklung zeigte sich auch außerhalb der Schule.

„Aus einigen Familien gab es ein positives Feedback, dass die Kinder auch zu Hause die Giraffensprache nutzten und in den familiären Alltag miteinbauten“ (G028; 03G10).

Ebenso meldeten auch Klassenlehrkräfte der Karl-Weise-Schule (G047; 08G06) zurück, dass sich Elemente der Giraffensprache häufiger in der Alltagskommunikation der entsprechenden Klassenstufen wiederfinden und zu einer respektvolleren Gesprächskultur beitragen würden. An Grenzen stieß das Soziale Lernen unter Coronabedingungen häufig dann, wenn eine sehr kontaktreiche bzw. spielerische Methodik zum Einsatz kommen sollte. In der Konsequenz wählten viele Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen alternative Methoden und konzentrierten sich auf eine eher gesprächsbetonte, psychosoziale Begleitung der Kinder und Jugendlichen. In etablierten Gesprächssettings bekamen die Schüler:innen einen Raum, um ihre Ängste, Fragen und Erlebnisse zu äußern. Angeleitet durch die Fachkräfte konnten sie das Wahrnehmen und Teilen

der eigenen Gefühle üben und erfahren in den herausfordernden Coronazeiten regelmäßig Zuwendung und emotionalen Halt.

Die Fachkräfte der Jugendsozialarbeit erprobten im Jahr 2020 neue, kreative Angebotsformen z. B. in Form von Workshops, Projektwochen oder erlebnispädagogischen Ausflügen. Ein besonders herauszustellendes Projekt wurde an der Carl-Kraemer-Grundschule (G009; 01G32) realisiert: Im September 2020 konnten sich im Rahmen einer **Roboterprojektwoche** neun Schüler:innen der sozialen Lerngruppe der Welt der Robotik nähern und auf spielerische Weise einen niedrigschwelligen Zugang zu moderner Technik, Programmierung und der IT erhalten. Vor allem beabsichtigte die sozialpädagogische Fachkraft, fern der klassischen Lernsettings, die Konzentration und Ausdauer der leistungsschwächeren Schüler:innen zu fördern, ihnen einen Raum für Kreativität und Schaffensfreude zu geben und ihnen in einer zwanglosen, aber dennoch anspruchsvollen Umgebung Erfolgserlebnisse zu ermöglichen. Zunächst regte die Jugendsozialarbeit die Teilnehmenden an, ihren eigenen Traumroboter samt spezifischen Funktionen zu entwerfen. Im Rahmen eines von der Robot-Academy gestalteten Workshops erkundeten die Schüler:innen anschließend die Funktionsweise und Einsatzbereiche des Lernroboters Thymio II, erarbeiteten sich Grundlagen des Programmierens und verfassten schließlich eigene Programme für den Roboter. Dies fesselte die Aufmerksamkeit der Kinder derart, dass sie auf anberaumte Pausen verzichteten und lieber an der Fertigstellung ihres Roboters arbeiteten.



Schüler:innen beim Programmieren und Traumroboter-Basteln (G009; 01G32)

Insgesamt reagierten die Fachkräfte der Jugendsozialarbeit trotz eingeschränkter Möglichkeiten im Jahr 2020 flexibel und boten viele ihrer Angebote wo möglich draußen an. So wurden nicht nur etliche Elterncafés – je nach Jahreszeit und Wetterlage – ins Freie verlegt; die alternativen Planungen der Fachkräfte beinhalteten oft Angebote, die sich regelkonform an frischer Luft und unter freiem Himmel realisieren ließen, wie zum Beispiel Kiezspaziergänge im Rahmen einer Mädchen-AG (G093; 08G03), Einheiten zum sicheren Radfahren im Kiez (G102; 08G24) oder das Pausenradio von Kinder für Kinder (G117; 10G29).

Besonderer Beliebtheit erfreuten sich Angebote, die zur Auseinandersetzung mit Ökologie, Naturschutz sowie der heimischen Flora und Fauna anregten. Schüler:innen aus den vierten Klassen der Grundschule am Schleipfuhl (G061; 10G25) besuchten auf Initiative und in Begleitung der Sozialpädagogen im August 2020 die Waldschule Teufelssee. Mit dem Ziel die Teamfähigkeit und den Zusammenhalt der Klassen zu stärken, bewältigten die Kinder während des Exkursionstages Aufgaben an unterschiedlichen Stationen, erfuhren Neues über die Funktion und den Aufbau eines Waldes und mussten – in Kleingruppen agierend – ihr Kooperationsvermögen unter Beweis stellen. Dies erforderte ein hohes Maß an Eigenverantwortlichkeit und Selbstständigkeit

und führte zu einem ausgeprägten Selbstwirksamkeits- und Kompetenzerleben der einzelnen Gruppen. Zudem ermöglichte die Bewegung in der Natur einen wichtigen Ausgleich inmitten pandemiebedingter Einschränkungen und stärkte die psychosozialen Ressourcen der Schüler:innen.



Teambuilding am Fuß der Müggelberge (G061; 10G25)

Einige der teilnehmenden Kinder zeigten sich nach dem Ausflug derart begeistert, dass die AG Schulgarten seitdem viele Neuzugänge zählt. Dort lernen die Schüler:innen nun wöchentlich „was es für Mühe und Freude macht, Pflanzen anzubauen und sich um sie zu kümmern“ (G061; 10G25).

Mit dem Ziel die Verantwortung der Grundschüler:innen für ihr direktes Schulumfeld zu fördern, die Identifikation mit ihrem Lernort zu steigern und die Kinder dauerhaft für die Themen **Ökologie, Umweltschutz und Nachhaltigkeit** zu sensibilisieren, regten viele sozialpädagogische Fachkräfte die Übernahme von Baum- bzw. Grünflächenpatenschaften an. An der Grundschule am Senefelderplatz (G133; 03G15) beispielsweise wurde das Pflegen der zuvor verteilten Grünparzellen auf dem Schulhof in das Angebot der Notbetreuung integriert. Jede Klasse der Stufen vier bis sechs übernahm die Reinigung, das Gießen und die Bepflanzung des ihr zugewiesenen Areals, was Durchhaltevermögen und Verantwortungsbewusstsein erforderte. An der Grundschule an der Wuhle (G117; 10G29) durften sich die Bäume auf dem Schulgelände ebenfalls über das Engagement der von der Jugendsozialarbeit begleiteten Baumpatinnen und -paten freuen, die regelmäßig dafür sorgten, alle Bäume mit ausreichend Wasser zu versorgen.

„Die Kinder führten diese Aufgabe sehr gewissenhaft durch und kümmerten sich engagiert und liebevoll um ‚ihr‘ Grün“ (G117; 10G29).

Zu den am häufigsten benannten **positiven Entwicklungen** im Jahr 2020 zählt die verbesserte, d. h. intensivere und produktivere multiprofessionelle Zusammenarbeit an den Grundschulen des Programms.

„Ein positives Gefühl der Solidarität und der gegenseitigen Verantwortlichkeit [...] ist durch die gemeinsame Bewältigung der aktuellen Herausforderungen spürbar“ (G047; 08G06).

„Es herrschte eine lockere, konstruktive, wohlwollende und wertschätzende Zusammenarbeit“ (G093; 08G03).

Die für alle Beteiligten unkalkulierbare und in jeder Hinsicht besondere Situation beförderte den Zusammenhalt der Schulgemeinschaft und stärkte das Vertrauensverhältnis unter den Pädagoginnen und Pädagogen. Durch ein hohes Maß an Kollegialität und Dialogbereitschaft aller an Schule tätigen Berufsgruppen sowie durch den Aufbau transparenter, breit angelegter Kommunikationsstrukturen entwickelten sich rasch wirksame Handlungsabläufe und zielführende Rou-

tinen. So war es möglich bedarfsgerecht und zeitnah auf aktuelle Veränderungen zu reagieren. Jugendsozialarbeit wurde in der Mehrzahl der Projekte kontinuierlich in die Planung und Organisation schulischer Maßnahmen eingebunden. Als integraler Bestandteil der Schulgemeinschaft erfuhren die sozialpädagogischen Fachkräfte ein hohes Maß an Wertschätzung, was an der Peter-Pan-Grundschule (G063; 10G10) in einer ganz besonderen Geste zum Ausdruck kam: Die dort seit neun Jahren tätige Jugendsozialarbeiterin wurde von der Schulleitung für den erstmalig verliehenen Schulpreis Marzahn-Hellersdorf nominiert. Gewürdigt wurden damit vor allem ihr Engagement beim Aufbau einer Schulbibliothek und die professionelle Durchführung der Streitschlichter:innen-Ausbildung. Zusammen mit weiteren Preisträgerinnen und Preisträgern, darunter auch die Fachkraft der Paavo-Nurmi-Grundschule (G105; 10G01), nahm die Sozialpädagogin den Preis im Rahmen einer feierlichen Zeremonie vom zuständigen Bezirksstadtrat entgegen.

Aus der Berichtslegung der Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen wurde ebenfalls deutlich, dass die Umstellung auf das Homeschooling bzw. den Hybridunterricht in der Summe zufriedenstellend verlief und die Organisation der digitalen Beschulung von allen Beteiligten gut gemeistert wurde. Traten aufgrund fehlender technischer Ausstattung in den Familien und damit einhergehender Kenntnisdefizite vermehrt Probleme bei der Bewältigung der schulischen Anforderungen auf, unterstützte die Jugendsozialarbeit hier vielfach.

„Die Schulsozialarbeit konnte einen erheblichen Beitrag dazu leisten, die Medienkompetenz der Schüler*innen und ihrer Familien zu verbessern“ (G010; 01G36).

Aufgrund der besonderen, immer wieder Beratungen und spezifische Unterstützungsangebote (Hausbesuche, Notbetreuung etc.) erfordernden Situation an den Grundschulen intensivierte und verbesserte sich die Beziehung der Jugendsozialarbeit zu vielen Familien – insbesondere zu Eltern bzw. Erziehungsberechtigten in benachteiligten Lebenslagen. In vielen Fällen war der Austausch über die Herausforderungen der Pandemie der Beginn einer guten Zusammenarbeit.

„Durch den häufigeren Kontakt zu den [...] einzelnen Familien konnte eine gute Vertrauensbasis für eine langfristige Zusammenarbeit aufgebaut werden. Immer mehr Eltern melden sich telefonisch mit diversen Fragen und Sorgen bei der Schulsozialarbeit“ (G070; 12G04).

„Erfreulich war dabei die gute Kooperation mit den meisten Familien, die für Ideen, Hilfen und Angebote im Lockdown sehr dankbar waren und sind“ (G045; 08G18).

In den **35 neu gestarteten Projekten** ist die Jugendsozialarbeit zu einem überwiegenden Teil gut an den jeweiligen Standorten angekommen, d. h. in Abläufe und Strukturen integriert und mit einer kooperativen und wertschätzenden Haltung empfangen worden.

„Die Ziele und Ideen der JSA sind positiv aufgenommen worden und erfahren Rückhalt in allen Bereichen“ (G171; 04G25).

Im Rahmen des Kontaktaufbaus zu Schulleitung, Lehrkräften, Eltern sowie Schülerinnen und Schülern konnten zunächst wesentliche Bedarfe ermittelt und erste Kooperationsvorhaben erörtert und geschärft werden. An der Birger-Forell-Grundschule beispielsweise (G172; 04G26) formulierten Lehrkräfte früh den Wunsch, Projekte zum Sozialen Lernen, zum Thema Mobbing sowie im Bereich der Medienkompetenz in Zusammenarbeit mit der Sozialpädagogin initiieren und durchführen zu wollen. Darüber hinaus etablierten die Fachkräfte an den neuen Standorten vielgestaltige Beratungsangebote: Diese reichten von festen Sprechzeiten, über situative Einzelgespräche bis hin zu geplanten Informationsveranstaltungen (Kinderrechte, Gewaltprävention, Medienkompetenz etc.) für Erzieher:innen und Lehrkräfte. Letztere nutzten die sozialpädagogische Expertise außerdem im Rahmen von Elterngesprächen. Mit dem Ziel einen multiperspektivischen, interprofessionellen Blick auf Fragestellungen und Problematiken zu gewinnen, wurden die Fachkräfte an einigen Standorten zu Beratungs- und Reflexionsgesprächen hinzugezogen.

„Wir haben das Gefühl, dass das gesamte Kollegium gerne mit uns zusammenarbeitet und unsere Profession sehr schätzt“ (G172; 04G26).

Aus den Darstellungen der Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen wird ebenfalls deutlich, dass ein Großteil der erreichten Schüler:innen rasch Berührungspunkte ablegte, den Kontakt zu den Fachkräften selbstständig suchte und aktiv Unterstützung nachfragte. Denn einen „Raum zu haben, in dem sie über ihre Probleme und Sorgen sprechen können“ (G186; 10G14) stieß schnell auf großes Interesse.

Als besonders vulnerable und unterstützungsbedürftige Gruppe kristallisierte sich im Verlauf des Jahres 2020 die **Erstklässler:innen** der im Programm vertretenen Grundschulen heraus: Zum einen wiesen eine erhöhte Zahl von Schulanfängerinnen und Schulanfängern im Sommer 2020 aufgrund des fehlenden Vorbereitungsjahres in der Kita psychosoziale Schwierigkeiten auf. Zum anderen lagen den sozialpädagogischen Fachkräften wegen der ausgesetzten Einschulungsuntersuchungen keine Informationen zu bestehenden Entwicklungsbesonderheiten der neuen Schüler:innen vor. Darüber hinaus konnten vielerorts Aktivitäten wie Schnuppertage sowie Musik-, Theater- oder Vorleseprojekte in Zusammenarbeit mit den Kooperationskitas nicht bzw. nur stark eingeschränkt angeboten werden.

„Dies hat den Unterstützungsbedarf der Lehrkräfte in der Schulanfangsphase durch die Schulsozialarbeit deutlich erhöht. Für einzelne der betroffenen Kinder konnte eine nachträgliche Rückstellung beantragt werden, der Großteil verbleibt mit erhöhtem Unterstützungsbedarf in der Klasse“ (BG112/2; 11G17).

Die Sozialpädagogin an der Sonnenuhr-Schule (G066; 11G01) richtete als Antwort auf diese Problematik spezifische Zusatzangebote für die Jüngsten der Schule ein, die vor allem Sprachrückstände verringern und soziale Kompetenzen verbessern sollten. Bei all diesen Unterstützungsmaßnahmen erschwerten Masken und Abstandsregelung die Kommunikation. Je jünger die Schüler:innen, desto wichtiger die Körperlichkeit und das Non-Verbale im Kontakt; hier mussten die sozialpädagogischen Fachkräfte vermehrt Anstrengungen unternehmen, um Missverständnissen und Verständigungsschwierigkeiten vorzubeugen.

„Da die Corona-Pandemie mit den veränderten schulischen Strukturen bzw. Abläufen weiter andauert, wird auch die Jugendsozialarbeit über das Jahr 2020 hinausgehend die besonders benachteiligten Schüler*innen in den einzelnen Klassen im Blick behalten und bedarfsgerecht unterstützen“ (G100; 08G17).

Weitere **Herausforderungen**, die pandemiebedingt von den Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen benannt wurden, umfassen die fehlende Planungssicherheit aufgrund des unvorhersehbaren Infektionsgeschehens und die erschwerte Vernetzung und Zusammenarbeit mit externen Partnern (Schließung von Freizeiteinrichtungen/Ämtern/Behörden, veränderte Öffnungszeiten, personelle Engpässe etc.). Daraus resultierte eine unzureichende Vermittlung an und Inanspruchnahme von externe(n) Hilfen und außerschulische(n) Freizeitangebote(n).

Das vergangene, die Schulgemeinschaften in jeder Hinsicht fordernde Jahr verdeutlichte in außerordentlichem Maße die Wichtigkeit der Jugendsozialarbeit an den Grundschulen des Programms: Die sozialpädagogischen Fachkräfte unterstützten die Schulleitungen und Lehrkräfte nicht nur beim Kontakthalten mit der Zielgruppe oder der Umsetzung der Notbetreuung; sie erwiesen sich vor allem als unverzichtbare und verlässliche Partner:innen, die die Kinder mit ihrer Expertise stärkten und einen großen Beitrag zur emotionalen Gesundheit und Stabilität der Schüler:innen leisteten.

3.2.2 Jugendsozialarbeit an Integrierten Sekundarschulen

Das Programm „Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen“ wurde im Berichtszeitraum 2020 an insgesamt 77 Integrierten Sekundarschulen umgesetzt. Neben den durch die größtenteils mehrjährige Laufzeit gut etablierten Projekten sind im Rahmen des Ausbaus auch elf zusätzliche Projekte zum Sommer 2020 gestartet. Die neuen Fachkräfte konnten sich überwiegend gut in den jeweiligen Schulen einarbeiten und sich trotz der herausfordernden Umstände mit der Zielgruppe und dem Kollegium bekannt machen. Zusätzlich wurden im Jahr 2020 fünf Projekte an Integrierten Sekundarschulen aus Bonus-Mitteln finanziert.

Folgendes Zitat einer Fachkraft der Jugendsozialarbeit an der Schule an der Dahme (K030; 09K08) spiegelt im Wesentlichen den Grundton der meisten Sachberichte für den Berichtszeitraum 2020 wider:

„Das Schuljahr 2019/20 wird allen bestimmt als das Corona Jahr in Erinnerung bleiben. Besonders die Einschränkungen im 2. Schulhalbjahr, welche kaum Regelunterricht ermöglichten, sind prägend für das zurückliegende Jahr. Viele Projekte, Wettkämpfe und andere Erlebnismöglichkeiten, die das Schulleben liebens- und erlebenswert machen, blieben gewissermaßen für alle Schulbeteiligten auf der Strecke. Auf der anderen Seite können wir ab sofort unsere schnell erworbenen Fähigkeiten im digitalen Sektor in die Waagschale werfen. Quasi über das Wochenende hinweg wurde während des Lockdowns eine digitale Lernplattform errichtet, um den Kontakt zur Schülerschaft zu knüpfen und zu halten“ (K030; 09K08).

Die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen der Integrierten Sekundarschulen wurden durch die Pandemie vor große Herausforderungen gestellt. Viele Ziele wurden dadurch nicht erreicht oder mussten angepasst werden. Gleichzeitig entstanden durch die Beschränkungen auch neue Formen der sozialpädagogischen Arbeit und Kooperation.

Gut ein Drittel der Projektmitarbeitenden gab an, dass der **Unterstützungsbedarf** bei Kindern und Jugendlichen, die vor der Schulschließung keinen Bedarf gegenüber der Jugendsozialarbeit signalisierten, gestiegen sei. Die Gründe hierfür waren vielfältig und reichten von vielen Schülerinnen und Schülern, die „einfach nur ein ‚Ohr‘ brauchten“ (K070; 12K11) oder das „Homeschooling“ als Überforderung erlebten (K009; 08K08), über ruhigere Kinder und Jugendliche, die durch die neue Beschulungsart durch z. B. Wissenslücken auffielen (K040; 12K10 sowie K042; 03K05), bis hin zu Schülerinnen und Schülern, die durch ernsthafte psychische Probleme akuten Unterstützungsbedarf hatten (K063; 07K06, K022; 03K04).

Eine der Hauptaufgaben der Fachkräfte war daher das „im Kontakt bleiben“ mit der Zielgruppe, das auf vielfältige Weise in den Projekten umgesetzt wurde. Neben dem Kontaktaufbau via Telefon, E-Mail oder soziale Medien wurde von vielen Mitarbeitenden die aufsuchende Arbeit in Form von Haus- bzw. Hausflurbesuchen oder Spaziergängen mit den Schülerinnen und Schülern oder Eltern als effektivste Methode benannt. Dies war besonders relevant bei Jugendlichen, die durch das „Homeschooling“ eine Verschiebung des Tag-Nacht-Rhythmus erfuhren und Gefahr liefen durch zu viel Medienkonsum eine geregelte Tagesstruktur zu verlieren (siehe u. a. K054/2; K043; K042; K025/2; K010/2).

Teilweise verschickte die Jugendsozialarbeit auch Postkarten oder „Care-Pakete“, um den Schülerinnen und Schülern zu zeigen, dass sie sich mit Problemen weiterhin an die Fachkräfte wenden können:

„Da einige Schüler*innen aufgrund gesundheitlicher Umstände nicht zur Schule kommen durften schrieb die Schulsozialarbeit für die betreffenden 55 Schüler*innen Motivations-Postkarten um ihnen damit auch zu signalisieren, dass die Schulsozialarbeit weiterhin als Ansprechpartner zur Verfügung steht. Die Reaktion auf die Postkarten war seitens der Erziehungsberechtigten und der Schüler*innen durchweg positiv“ (K048; 07K11).

Diese Art des Austauschs war zwar sehr zeitintensiv, führte aber dazu, dass in den meisten Fällen ein enges Vertrauensverhältnis zur Jugendsozialarbeit aufgebaut werden konnte. Nach an-

fänglicher Skepsis nahmen die Betroffenen die Hilfe gerne in Anspruch und der Kontakt zur Schule konnte aufrechterhalten oder wiederhergestellt werden. Vor allem war in diesem Zusammenhang der Kontakt zu den Eltern entscheidend:

„Aus der Erfahrung der letzten Monate heraus hat sich gezeigt, dass die SchülerInnen aktiver und erreichbarer sind, insofern ihre Eltern einen vertrauensvollen Ansprechpartner in der Schulsozialarbeit sehen“ (K009; 08K08).

Mitarbeitende aus zehn Projekten gaben an, dass die **Elternarbeit** durch die Jugendsozialarbeit an Integrierten Sekundarschulen im Berichtszeitraum intensiviert werden konnte. Vor allem bei organisatorischen Fragen rund um den neuen Schulalltag, aber auch bei persönlichen Krisen wandten sich die Eltern hilfesuchend an die Fachkräfte. Besonders durch die häufig **erschwerete Kommunikation mit Ämtern**, mit denen sowohl die Jugendsozialarbeit als auch die Familien in Kontakt standen, wurde die Beziehung zu den Fachkräften intensiviert. Die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen in elf Projekten gaben an, dass durch unklare Zuständigkeiten oder Nicht-erreichbarkeit der Behörden die Bearbeitung von Einzelfällen noch mehr Zeit in Anspruch nahm und die Jugendsozialarbeit oft die einzige Ansprechperson für die Familien war. Eine Sozialpädagogin der Ellen-Key-Schule (K062; 02K01) berichtete, dass sie mit einzelnen Müttern täglich Kontakt hatte, da es diesen wichtig war, sich jemandem mitteilen zu können. Vor allem als für eine betroffene Familie die Familienhilfe ausfiel und aufgrund der Kontaktbeschränkungen keine Alternative organisiert werden konnte, entwickelte die Fachkraft gemeinsam mit der Mutter Strategien, um die Situation zu bewältigen:

„An einigen Abenden las ich ihnen [den Kindern] durch das Telefon eine Gutenachtgeschichte vor, was sie dann für sich selbst als gemeinsames Abendritual übernommen und gestaltet haben“ (K062, 02K01).

In anderen Fällen war die Elternarbeit wiederum sehr eingeschränkt. So wurde in sechs Projekten berichtet, dass der Kontaktaufbau zu einigen Eltern nur schwer möglich war. Vor allem zu Beginn der Schulschließung waren viele Eltern aufgrund von falschen oder nicht vorhandenen Telefonnummern schlecht erreichbar, sodass der Kontakt zu einigen Schülerinnen und Schülern zunächst abbrach.

Generell war das Thema **Schuldistanz** an den Integrierten Sekundarschulen eine der zentralen Problematiken, wobei aufgrund der Schulschließung bewährte Maßnahmen bzw. Kontrollen nicht greifen und die durch virtuelle Schuldistanz hinzugekommenen neuen Fälle oft nicht korrekt erfasst werden konnten.

An der Schule am Staakener Kleeblatt (BK016; 05K09) bewährte sich die Zusammenarbeit mit dem ESF-geförderten Modellprogramm "JUGEND STÄRKEN im Quartier" (JustiQ):

„Die Zusammenarbeit mit JUSTIQ lief sehr gut. In den Phasen der Regelbeschulung fand eine wöchentliche Sprechstunde von JUSTIQ an der Schule statt. Einige Schüler/innen haben es dadurch geschafft, wieder regelmäßiger am Unterricht teilzunehmen oder fanden alternative Beschulungsprojekte“ (BK016; 05K09).

Um der angespannten Lernsituation und der steigenden Passivität, in die besonders gefährdete Schüler:innen während der Schulschließung teilweise verfielen, entgegenzuwirken, boten elf Schulen in Kooperation mit der Jugendsozialarbeit eine „Notbetreuung“ an und stellten der Zielgruppe durch **Lernräume in der Schule** eine ruhigere Arbeitsatmosphäre zur Verfügung. Die Jugendsozialarbeit der Kepler-Schule (K025/2; 08K12) erarbeitete beispielsweise in Kooperation mit den sogenannten „Schülercoaches“ der Bürgerstiftung Neukölln ein Notbetreuungskonzept für die Schule:

„Die Kooperation mit den Schülercoaches, die vor allem die schulische Unterstützung der SuS übernahmen, war für alle Beteiligten sehr bereichernd. JSA kontaktierte und terminierte die Zeitfenster für die jeweiligen SuS in der Notbetreuung. Bei Schwierigkeiten oder Nichterscheinen gaben die Schülercoaches

der JSA Rückmeldungen dazu. Problemlagen bei SuS konnten schnell und direkt erkannt und nachgehakt werden“ (K025/2; 08K12).

Auch das Programm der „**LernBrücken**“ der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung wurde in 13 Projekten mit Unterstützung der Jugendsozialarbeit umgesetzt, oft in Kombination mit den „Sommerschulen“:

„Zum Glück wurden die LernBrücken installiert, so konnten SchülerInnen geholfen werden, die eventuell in dieser Zeit eine Krise hatten. Als die Schule wieder teils geöffnet war, waren fast alle Schülerinnen glücklich darüber wieder raus zu gehen und ihre Freunde zu sehen“ (K005; 02K10).

Die Freude über das Wiedersehen nach der Schulschließung bestätigten viele Fachkräfte. Besonders die Zeit der Teilöffnung, in denen die Schüler:innen in halben Klassen unterrichtet wurden, wirkte sich oft positiv sowohl auf die Arbeitsatmosphäre als auch auf das Sozialverhalten der Jugendlichen aus, wie die Sozialpädagoginnen und -pädagogen in 13 Projekten berichteten:

„Wiederum hat sich die Verteilung der zu behandelnden Themen neuzusammengesetzt. Hierbei wurde auffällig, dass es einen deutlich geringeren Bedarf an Gewaltprävention/Intervention gegeben hat, da es aufgrund des Rückgangs an sozialen Kontakten innerhalb der Schule zu weniger körperlichen/verbale Konflikten oder Auseinandersetzung gekommen ist. Im Umkehrschluss gab es einen merklichen Anstieg innerhalb der Einzelfallarbeit mit Fokus auf Kindeswohl“ (K029; 01K08).

Diese Ambivalenz wird auch in zehn anderen Projekten beschrieben. So berichteten die Fachkräfte z. B., dass sich Konflikte, die über soziale Medien entstanden, teilweise in der Schule oder in privaten Treffen außerhalb der Schule entluden (K055; 12K06 und K021; 03K06).

Einige Fachkräfte gaben den Schülerinnen und Schülern durch Abfragen während und nach dem Lockdown die Möglichkeit ihre Gefühlslagen und Bedürfnisse zu äußern, um Konflikten möglichst präventiv zu begegnen. Die Jugendsozialarbeit des Campus Hannah Höch hat die Schulschließung durch eine Briefaktion aufgearbeitet:

„Während der Teilöffnung hat die Schulsozialarbeit pro Klasse jeweils zwei Stunden im Stundenplan bekommen, um ein Stimmungsbild der Klasse zur aktuellen Situation zu erheben. Hierfür haben wir Fragebögen entwickelt, die das Befinden der SuS abfragten und Gesprächsbedarfe aufzeigten. Um einen Prozess der Selbstreflexion anzustoßen, haben außerdem alle Schüler*innen einen "Brief an sich selbst" geschrieben. Anhand von vorgegebenen Leitfragen konnten sie sich so mit den vergangenen Wochen und Monaten noch einmal auseinandersetzen. Für alle Schüler*innen gab es die Möglichkeit, ihre Briefe der Schulsozialarbeit zukommen zu lassen. Einige Schüler*innen haben dieses Angebot angenommen und es entstanden Beratungsangebote und Vermittlungen zu externen Kooperationspartner*innen“ (K033; 12K12).

Besonders im Bereich der präventiven Arbeit mussten die Fachkräfte aufgrund der Hygienemaßnahmen und Kontaktbeschränkungen häufig Abstriche machen. Viele Gruppenangebote konnten nicht wie geplant umgesetzt werden. Aber auch hier fanden die Fachkräfte oft alternative Lösungen.

Großer Wert wurde in den Projekten trotz der erschwerten Bedingungen beispielsweise auf eine gute **Übergangsgestaltung** gelegt. Vor allem die Kennenlertage der neuen 7. Klassen konnten meistens nicht wie geplant stattfinden. Die Jugendsozialarbeit der Schule am Staakener Kleeblatt (BK016, K016; 05K09) führte diese daher zum ersten Mal selbst durch und verzichtete auf die Unterstützung durch einem externen Netzwerkpartner:

„Dies hatte für uns den Vorteil, dass wir gleich mit Beginn der ersten Schulwoche eine intensive Beziehungsarbeit mit den neuen Schülerinnen und Schülern des siebten Jahrgangs leisten konnten“ (BK016; 05K09).

An der Ferdinand-Freiligrath-Schule (K005; 02K10) musste die Arbeit der Schüler:innen, die Patenschaften für die zukünftigen Siebtklässler:innen übernahmen, ebenfalls adaptiert werden.

Da ein persönlicher Kontakt nicht möglich war, erstellten die Patinnen und Paten ein Video, in dem sie sich und ihre Schule vorstellten und schickten dies an die Kooperations-Grundschule. Die Jugendsozialarbeit der Heinz-Brandt-Schule (K042; 03K05) organisierte ein „alternatives Grillfest“ für die Eltern und Schüler:innen der neuen siebten Klassen, indem sie die Familien zu gestaffelten Zeiten auf das Schulgelände einlud, abgepackte Snacks und Getränke anbot und dabei mit ihnen ins Gespräch kam.

Schwieriger hingegen war es, **partizipative, gruppenübergreifende Angebote** umzusetzen. Einigen wenigen Fachkräften gelang es, in ihren Projekten digitale Alternativen anzubieten. Die Fachkräfte der Schule am Königstor (K035; 02K05) führten den Klassenrat online durch und die Jugendsozialarbeit der Röntgen-Schule (K011; 08K09) plante das einstudierte Stück der Theater-AG digital aufzuführen, nachdem sich im Herbst die Kontaktbeschränkungen wieder verschärften.

Generell war das **Schaffen von digitalen Angeboten** oft von der technischen Ausstattung der Schule abhängig. Schulen, die bereits vor der Schulschließung im März über eine digitale Plattform verfügten, konnten oft schneller auf die Umstellung reagieren und somit war dort auch die Jugendsozialarbeit in der Lage die technischen Möglichkeiten besser zu nutzen:

„Diese digitale Aufstellung bietet auch für den Bereich der Schulsozialarbeit neue Perspektiven. Einerseits natürlich im persönlichen Kontakt mit einzelnen SuS, andererseits auch für den Kontakt mit unseren Gruppen. Für alle von uns angebotenen AGs haben wir bei microsoft teams bereits Gruppen eingerichtet und schon mit den SuS kommuniziert. Für die GSV wurde im Dezember ebenso eine Gruppe eingerichtet und erste Kontakte fanden bereits statt. Dies gibt mir die Möglichkeit, perspektivisch auch online mit der GSV zu arbeiten“ (K049; 10K08).

Abschließend lässt sich sagen, dass trotz der genannten Einschränkungen und Herausforderungen die Jugendsozialarbeit an den Integrierten Sekundarschulen wirkungsvoll geblieben ist und flexibel alternative Konzepte in die Schulen einbringen konnte:

„Eine wesentlich positive Erfahrung im Berichtszeitraum war, dass eine "äußere" Notsituation den inneren Zusammenhalt auch stärken kann, ganz neue, manchmal vorher ungeahnte Ideen hervorbringt und diese auch umgesetzt werden“ (K062; 02K01).

Die Coronakrise hat dazu beigetragen, dass der innere Zusammenhalt an den jeweiligen Schulen sogar gestärkt wurde, wie die Fachkräfte in gut einem Drittel der Projekte explizit betonten, beispielhaft in diesem Zitat beschrieben:

„Die Fähigkeit und Erkenntnis, Krisen gemeinsam zu meistern, schweißt zusammen und zeigt, dass sich die unterschiedlichen Bereiche an der Theodor-Heuss-Gemeinschaftsschule gut ergänzen, gegenseitig unterstützen und auch unter widrigen Umständen handlungsfähig bleiben. Es ist uns allen gemeinsam gelungen, auf veränderte Bedingungen schnell und effektiv zu reagieren“ (K059; 01K10).

3.2.3 Jugendsozialarbeit an Förderzentren

Insgesamt wurde im Jahr 2020 an 47 Schulen mit sonderpädagogischem Förderschwerpunkt Jugendsozialarbeit aus dem Landesprogramm umgesetzt. Mit Ende des Jahres 2019 wurden die letzten fünf Verbundprojekte der Jugendsozialarbeit mit besonderen Aufgaben an Förderzentren mit dem Schwerpunkt Geistige Entwicklung aufgelöst. Die geringen Stellenanteile an den einzelnen Schulen wurden zum 01.01.2020 jeweils auf mindestens 0,5 Stellenanteile erhöht und laufen nun als „reguläre“ Projekte des Landesprogramms weiter. Die 0,5 Stellenanteile, die am SIBUZ Steglitz-Zehlendorf verortet waren, sind außerdem mit Beginn des Jahres 2020 an die mit dem SIBUZ eng kooperierende Johann-August-Zeune-Schule übergegangen. Im Rahmen des Ausbaus der Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen zum 01.08.2020 kamen fünf neue Projekte

an Förderzentren hinzu und zwei bestehende Projekte konnten auf 0,75 bzw. eine volle Stelle aufgestockt werden.

Im Jahr 2020 nutzten zusätzlich 13 Schulen die Strukturen des Landesprogrammes für ihre aus Bonusmitteln finanzierte Sozialarbeit. Bis auf ein Projekt handelt es sich dabei um Schulen, die auch im Landesprogramm vertreten sind.

Aufgrund der kleinen Klassengrößen an Förderzentren gelang es den Fachkräften in den **neuen Projekten** meist relativ gut, sich einen Überblick zu verschaffen und die Schüler:innen und ihre persönlichen Bedarfe kennenzulernen (S050; 06S03) – auch wenn das persönliche Vorstellen unter Coronabedingungen natürlich erschwert war. Die Aufnahme der neuen Fachkräfte im Kollegium verlief größtenteils positiv, nur bei einzelnen Lehrkräften wie auch bei manchen Eltern gab es Vorbehalte und es war Aufklärung nötig, welche Aufgaben und Funktionen Jugendsozialarbeit an Schule hat. In zwei Projekten berichten die Fachkräfte von Eltern, die eine Einmischung in persönliche Belange fürchteten (S055; 02S03 und S056; 09S04). Insgesamt wurde die Arbeit der Sozialpädagoginnen und -pädagogen jedoch als große Unterstützung in der Pandemie wahrgenommen und ihre **Hausbesuche** von den Eltern dankend angenommen:

„Unsere Hausbesuche während des Lockdowns wurden von den Familien geschätzt und sorgten für eine Abwechslung am Tag. Gleichzeitig konnten Lerninformationen und -tipps weitergegeben werden. Zusätzlich erhielt jede Familie von uns ein Mäppchen mit Bastelideen, Witzen, Experimenten und spannenden Geschichten etc. Auch für die LehrerInnen war unsere aufsuchende Arbeit eine große Unterstützung, um mit Familien Kontakt zu halten, die über andere Wege schwer zu erreichen waren“ (S033; 02S06).

Bei vielen Familien herrschte im vergangenen Jahr ein Gefühl von Hilflosigkeit vor, berichtet die Fachkraft an der Schule an der Strauchwiese (S036; 03S09). Termine auf Ämtern waren schwierig zu bekommen, Freizeit- und Sportaktivitäten eingeschränkt und der nächste in Aussicht stehende Lockdown bereitete schon im Vorfeld große Sorgen. Die Sozialpädagogin beschreibt die „wichtigste Aufgabe“ der Jugendsozialarbeit in dieser Situation mit den Worten: **„da sein, zuhören und gemeinsam Hilfe planen“** und meint damit nicht nur besorgte Familien, sondern auch Lehrkräfte, die an ihrer Belastungsgrenze arbeiteten. Bei den Schülerinnen und Schülern hinterließ die lange Zeit zu Hause oder in Einrichtungen des Betreuten Wohnens deutliche Spuren und körperliche wie auch verbale Übergriffe nahmen zu (S055; 02S03). In den Pausen zeigten sich zum Teil mehr Konflikte – Überforderung, Frust und Langeweile, zu wenig Bewegung und zu hoher Medienkonsum waren hier nur einige der Ursachen (S036; 03S09). Während manchen die Tagesstruktur fehlte und es ihnen sehr schwerfiel zu Hause zu arbeiten, gab es andere Schüler:innen mit „ungeahnten Erfolgserlebnissen in den Bereichen eigenständiges Arbeiten, Strukturierung und Zeitmanagement“ (S009/4; 03S06), die von der neuen Lernsituation sogar profitierten. Es überwogen jedoch die negativen Folgen, gerade bei Schülerinnen und Schülern mit psychischen Beeinträchtigungen wurden Rückschritte beobachtet. So berichtet eine Fachkraft beispielsweise von vermehrt auftretenden depressiven Verstimmungen (BS037; 04S02).

Im Berichtszeitraum mussten sich die Fachkräfte der Jugendsozialarbeit nicht nur an durch (Teil-)Schulschließungen und Hygienemaßnahmen sich ständig verändernde Rahmenbedingungen anpassen, sondern auch inhaltlich auf neue Problemlagen und Aufgabenfelder einstellen. Die Auswirkungen der Pandemie auf die Jugendsozialarbeit an Förderzentren waren dabei so unterschiedlich wie die Schüler:innen selbst: Die jungen Menschen mit Förderbedarf „Hören“ beispielsweise empfanden die Mimik und Gestik einschränkende Masken als besonders störend (S026/3; 04S05). Anderen fiel die **Umstellung auf digitale Angebote** schwer, da sie „nur eingeschränkte Möglichkeiten für einen digitalen Zugang haben oder aufgrund ihrer Beeinträchtigungen nicht in der Lage sind, diesen ausreichend zu nutzen“ (S050; 06S03). Manche Kinder und Jugendliche mit körperlichen Beeinträchtigungen wiederum litten unter der Angst, **selbst an Covid-19 zu erkranken**. Die Projekte an der Toulouse-Lautrec-Schule (BS010TL und S010; 12S06) beispielsweise konstatieren, dass ca. 80 % der Schüler:innen einer Risikogruppe ange-

hörten und entsprechend besorgt waren. Was die Schulschließung für die Zielgruppe mit dem Förderbedarf „Geistige Entwicklung“ bedeutete, berichtet die Sozialpädagogin an der Marianne-Cohn-Schule:

„Die Zielgruppe mit ihren kognitiven Einschränkungen ist i. d. R. in ihrer Selbstständigkeit stark eingeschränkt, so ist z. B. beim überwiegenden Anteil der Schülerschaft eine ständige Begleitung im öffentlichen Raum notwendig. Aus diesem Grund konzentrieren sich die sozialen Kontakte der Schüler/innen stark auf die Schule. Durch die vollständige bzw. partielle Schulschließung reißen die außerfamiliären sozialen Kontakte bei vielen Jugendlichen nahezu vollständig ab. [...] Daraus ergibt sich naturgemäß ein hohes Belastungspotential für diese Schülerschaft. Diese Problematik verstärkt sich insbesondere in Familien mit schwierigen sozialen und räumlichen Verhältnissen“ (S047; 07S04).

Neben dem Präsenzunterricht fehlten den Schülerinnen und Schülern an den Förderzentren vor allem die besonderen Zusammenkünfte wie Sommerfest, Adventscafé, Tagesausflüge oder das gemeinsame Kochen und Essen. Zur Freude aller Beteiligten konnte die Jugendsozialarbeit aber auch im Pandemiejahr 2020 das eine oder andere Highlight initiieren, wie beispielsweise das Projekt „Groove Your Book“ an der Wiesengrund-Schule (S029/2; 12S05): In zwei Projektwochen in Kooperation mit der Humboldt-Bibliothek vertonten Schüler:innen selbst eine Graphic Novel, was zu „erstaunlichen Ergebnissen und guten Erfahrungen“ bei den Teilnehmenden führte. Einen tollen Erfolg hatten auch Schüler:innen der Ernst-Adolf-Eschke-Schule (BS026/2; 04S05), deren **Medienprojekt** zum Thema „Flucht“ den bundesweiten Dieter-Braacke-Preis 2020 in der Kategorie D – Intergenerative und integrative Projekte erhielt. Durch das Projekt, in dem die Schüler:innen einen Animationsfilm vom Drehbuch bis zum Schnitt selbständig gestalteten, gewannen gerade die geflüchteten Schüler:innen deutlich an Selbstvertrauen und freuten sich über die Aufmerksamkeit der gesamten Schulgemeinschaft.

Einen Schwerpunkt der Jugendsozialarbeit an Förderzentren bildet die **Begleitung des Übergangs** von der Schule in den Beruf bzw. in nachschulische Beschäftigungsformen. Dieser Übergang gestaltete sich im vergangenen Jahr besonders herausfordernd, da nötige Praktika aufgrund der Coronapandemie nicht absolviert werden konnten, Tage der offenen Tür ausfielen und sich Aufnahmeverfahren in Werkstätten durch den Lockdown verzögerten. Nichtsdestotrotz gelang es den Fachkräften vor Ort dank ihrem unermüdlichen Einsatz in den allermeisten Fällen, eine Anschlussperspektive für die ihnen anvertrauten Schüler:innen zu eröffnen und sie in eine Werkstatt oder einen Förderbereich zu vermitteln. Für den Förderbereich ist dies in Berlin schon unter normalen Bedingungen schwierig, da, wie mehrere Fachkräfte berichten, seit Jahren zu wenige Plätze zur Verfügung stehen. Im Coronajahr kam noch erschwerend hinzu, dass die Beschäftigungs- und Förderbetriebe lange Zeit im erweiterten Notbetrieb blieben.

Deutlich bemerkbar machten sich die Besonderheiten des Jahres 2020 auch beim Thema **Kinderschutz**, das, wie einige Fachkräfte bedauern, im Berichtszeitraum nur äußerst unbefriedigend angegangen werden konnte. Gerade diejenigen Kinder, die im Hinblick auf Kinderschutz besonders im Fokus der Jugendsozialarbeit standen, konnten zum Teil nur sehr schwer bis gar nicht erreicht werden (S038 und BS038; 10S04). Die Fachkraft an der Albatros-Schule berichtet von deutlich mehr Kinderschutzfällen, konnte jedoch durch gute Zusammenarbeit mit dem RSD für die meisten Kinder eine positive Lösung entwickeln (S034; 09S03). Dies war aber bei weitaus nicht allen Projekten der Fall – nicht selten bemängeln die Sozialpädagoginnen und -pädagogen, das Jugendamt sei nicht in der Weise erreichbar gewesen wie es notwendig gewesen wäre, um den Schülerinnen und Schülern zeitnah verlässliche Hilfe zu gewähren (S009; 03S06 und BS010ST; 12S01).

Die **Förderung sozialer Kompetenzen** spielte im vergangenen Jahr wie immer eine große Rolle. Diese Angebote trotz der Einschränkungen aufrechtzuerhalten, erforderte viel Flexibilität von allen Beteiligten. Pausenbuddys mussten auf ihre Projekttag verzeihen (S036; 03S09), Streitschlichter:innen ihre Ausbildung unterbrechen (S022/4; 11S02), Konfliktlotsen-AGs wurden zu einmaligen Workshops umgewandelt und klassenübergreifende Sozialtrainings auf den Klassenverband beschränkt (S033 und BS033; 02S06). An einem Förderzentrum für Geistige Ent-

wicklung kann eine Unterbrechung den Erfolg der Ausbildung zu Konfliktlotsinnen und -lotsen mitunter komplett infrage stellen, berichtet die Fachkraft an der Marianne-Cohn-Schule (S047; 07S04), da sie häufige Wiederholungen und ein hohes Maß an Kontinuität erfordere. Ein lückenloses Anschließen der Praxis an die Ausbildungsphase war in ihrem Vorhaben durch den Lockdown nicht möglich und so wurde bald klar, dass eine Wiederaufnahme des Konfliktlotsen-Vorhabens bei „Null“ beginnen müsste.

Während Aktivitäten, bei denen **externe Kooperationspartner** eingebunden waren, im Pandemiejahr teilweise ersatzlos ausfallen mussten, konnten andere **in den virtuellen Raum verlagert** werden. So beispielsweise die Mädchen-AG an der Prignitz-Schule (S008/2; 07S02), wo sich die Mädchen in geschütztem Rahmen über Video oder Sprachnachrichten zu verschiedenen Themen, die sie beschäftigten, austauschten. In der Schule an der Windmühle (S008; 08S09) konnten selbst die hundgestützten Einzelgespräche und das Format „Lesen mit dem Hund“ auf diese Weise weitergeführt werden. Ein Schüler fiel nach dem Lockdown durch verbesserte Lesefähigkeiten auf, nachdem er zuvor auf eigenen Wunsch regelmäßig per Video dem Schulhund vorgelesen hatte. Er überwand dadurch seine Hemmungen, gewann an Selbstbewusstsein und traute sich später sogar, laut vor der Klasse zu lesen.

Beliebt waren im Berichtszeitraum außerdem Aktivitäten, die draußen stattfinden konnten, wie Tischtennis an der Margarethe-von-Witzleben-Schule (S055; 02S03) oder andere **Sportangebote** auf dem Schulhof, wie beispielsweise an der Steinwald-Schule (S051; 07S03). Selbstwirksamkeit durch Bewegung erfuhren die Schüler:innen der Schule am Bienwaldring (S052; 08S07) in einem Parcours-Projekt, das die Fachkraft gemeinsam mit dem Therapeutinnen und Therapeuten-Team durch die Anschaffung neuer Reha-Pedalos aus verbliebenen Projektmitteln realisieren konnte.

Wie auch in den anderen Schulformen reagierten die Sozialpädagoginnen und -pädagogen an den Förderzentren mit großer Flexibilität und viel Einfallsreichtum auf die erschwerenden Bedingungen von Pandemie und Lockdown. Hinderlich für ihre Arbeit waren zum Teil die mangelnde technische Ausstattung und schlechte Internetverbindungen an den Schulen. **Positiv geht aus den Berichten hervor**, dass viele Projekte gut etabliert sind und sich die Zusammenarbeit mit den anderen pädagogischen Professionen an den Schulen durch die Herausforderungen des vergangenen Jahres intensiviert hat. Die in den letzten Jahren aufgebauten Strukturen erwiesen sich unter dem „Brennglas“ der Pandemie als tragfähig und die Bedeutung von Jugendsozialarbeit für die Schulen hätte kaum deutlicher zutage treten können. Auch bei den Kontakten nach außen, zu Beschäftigungsstätten, zu Reha-Beraterinnen oder zum Teilhabefachdienst Jugend, machte sich eine umfassende Vernetzung bezahlt (BS037; 04S02) und wurde zur wichtigsten Ressource für die Fachkräfte.

3.2.4 Jugendsozialarbeit an Gymnasien

Im Jahr 2020 war das Landesprogramm „Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen“ an insgesamt 55 Gymnasien vertreten. Im Rahmen des Programmausbaus zum 01.08.2020 kamen zu den bis dahin etablierten Projekten an elf Gymnasien 45 weitere Gymnasialstandorte hinzu. Diese Stellen verteilen sich auf alle zwölf Berliner Bezirke, wobei Pankow und Charlottenburg-Wilmersdorf mit jeweils sechs neuen Projekten den größten Zuwachs verzeichneten.

Darüber hinaus nutzte ein Gymnasium (BY006; 08Y04) auch im Jahr 2020 Mittel aus dem Bonus-Programm, um das bestehende Projekt der Jugendsozialarbeit aus dem Landesprogramm vor Ort zu stärken.

Eine der zentralen sozialpädagogischen Aufgaben an Gymnasien, die Unterstützung der **Schüler:innenvertretung (SV)**, konnte trotz des Coronareglements an einer Vielzahl der Standorte mit angepassten Konzepten umgesetzt werden. So fanden Sitzungen dieses Gremiums in Zeiten der Schulschließung bzw. des Hybridunterrichts auch in digitaler Form statt; ebenso konzipier-

ten die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen für abgesagte SV-Fahrten oder Workshops digitale Alternativen. Am Friedrich-Engels-Gymnasium (Y007/2; 12Y01) beispielsweise organisierte die Fachkraft in Zusammenarbeit mit der Bildungsinitiative „Mehr als lernen“ ein Online-Seminar zu den Themen Schulrecht und Partizipation. Die Arbeit in Kleingruppen und selbst ein Spieleabend konnten hier digital realisiert werden. Am Ende arbeiteten 40 Schüler:innen in sechs Projektgruppen zu Schwerpunkten wie Politisches Engagement, Schüler:innenzeitung, Sicherheit im Internet oder Schulball.

Ein weiterer im Rahmen der SV-Arbeit zu verzeichnender Erfolg ist die in nahezu allen Projekten unter hoher Schüler:innenbeteiligung durchgeführte demokratische Wahl der Schul- und Klassensprecher:innen. Insbesondere an den neuen Standorten boten die Wahlen den Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen eine gute Möglichkeit, die SV-Arbeit kennenzulernen und erste Unterstützungsangebote zu unterbreiten. Am Archenhold-Gymnasium (Y045; 09Y03) beriet die neue Fachkraft das SV-Team strategisch, unterstützte bei der Formierung von Gremien-AGs (z. B. die AG Klimaschutz) und fungierte als wichtiges Sprachrohr zwischen Schüler:innenvertretung und Kollegium. Auf diese Weise konnten erste Anträge, beispielsweise die Aufhebung des Pausen-Handyverbots für die 10. Klassen, in die Schulkonferenz eingebracht werden.

„Insgesamt ist die Zusammenarbeit und GSV-Förderung also großartig angelaufen“ (Y045; 09Y03).

Neben der konstruktiven Zusammenarbeit mit der Schüler:innenvertretung kann auch die **Bekanntmachung und Etablierung der Fachkräfte an den neuen Gymnasialstandorten** als erfolgreicher initialer Arbeitsschwerpunkt bezeichnet werden. Die Fachkräfte präsentierten sich und ihre Angebote wo möglich persönlich, d. h. in allen bzw. ausgewählten Klassen der jeweiligen Schule, auf Elternabenden oder aber in einschlägigen Schulgremien, wie der Gesamtelternvertretung (GEV), der Gesamtkonferenz oder dem Förderverein als Orte mit einem breiten Adressatenkreis. Unterrichtshospitationen trugen überdies zu einem rasch wachsenden Bekanntheitsgrad der sozialpädagogischen Fachkräfte bei.

„Durch die regelmäßige Teilnahme an unterschiedlichen Unterrichtsstunden konnte sich das gegenseitige Kennenlernen von Schüler*innen und Schulsozialarbeit gut etablieren. Nach kurzer Zeit kamen die ersten Schüler*innen zu Einzelgesprächen“ (Y039; 07Y05).

Die Beziehungsarbeit der neuen Fachkräfte zeitigte rasch Erfolge: Schüler:innen- bzw. Pausensprechstunden waren gut besucht und Einzelgespräche sowohl bei den Jugendlichen als auch in der Elternschaft rege nachgefragt. In diesen Settings konnten die Bedarfe der Schüler:innen und/oder deren Familien ermittelt und individuelle Lösungskonzepte partizipativ entwickelt werden.

„Schneller als erwartet, wurden Sprechstundenzeiten häufiger frequentiert aufgesucht und es gab mehr E-Mail-Anfragen als gedacht“ (Y030; 05Y02).

„Die SchülerInnen kommen seit Start der Jugendsozialarbeit gerne, auch in ihrer Freizeit in die Räumlichkeiten der Jugendsozialarbeit und tauschen sich mit uns sowohl über schulische, als auch persönliche/private Themen aus. Sie nutzen uns als AnsprechpartnerInnen und unsere Räumlichkeiten als Rückzugs- und Arbeitsort“ (Y036; 06Y07).

Neben den Jugendlichen und deren Eltern nutzten auch Lehrkräfte die Jugendsozialarbeit zunehmend als Beratungs- und Vermittlungsinstanz. Am Albert-Einstein-Gymnasium (Y042; 08Y03) beispielsweise traten sie früh an die Sozialpädagogin heran, um deren Expertise und Unterstützung im Umgang mit Eltern in Anspruch zu nehmen. Außerdem meldeten einige Lehrer:innen zurück, dass sich sozialpädagogische Beratungen von unterstützungsbedürftigen Schülerinnen und Schülern bereits positiv auf das Klassenklima auswirken würden. Die Sozialpädagogin am Beethoven-Gymnasium verweist in diesem Zusammenhang auf die Niedrigschwelligkeit der Angebote als Schlüssel zum Erfolg; aufgrund erster positiver Erfahrungen

mit Jugendsozialarbeit waren bereits in den ersten Monaten an vielen Standorten Weiterempfehlungseffekte unter den Zielgruppen zu verzeichnen.

Aushänge, Flyer und die Präsenz auf der Internetseite der Schule komplettierten die Vorstellung der Jugendsozialarbeit. Wo Hygienekonzepte größere Zusammenkünfte untersagten, verfasste die Jugendsozialarbeit Infobriefe oder trat mit Eltern, Lehrkräften sowie Schülerinnen und Schülern über Videochat-Plattformen in Kontakt. Ähnlich verfuhr sie mit relevanten Partnerinnen und Partnern im Sozialraum; Vernetzungen mit dem SIBUZ, dem Jugendamt, mit Präventionsstellen oder der Sozialraum-AG wurden vorangetrieben und die Jugendsozialarbeit als Ansprechpartnerin etabliert.

„Die neu eingerichtete Stelle am Standort [...] wurde darüber hinaus auch im Sozialraum wahrgenommen, wodurch es auch schon zu ersten Kontakten und der Entwicklung von Ideen hinsichtlich einer Schulöffnung in den Kiez kam“ (Y015; 02Y05).

Insgesamt ist festzuhalten, dass der überwiegende Teil der Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen an den neuen Gymnasialstandorten des Landesprogramms erfolgreich seine Arbeit aufnehmen konnte. Die Fachkräfte schildern ein großes Interesse an ihrer Expertise sowie eine deutlich spürbare Offenheit für neue fachliche Impulse und das erweiterte Angebotspektrum.

„Ich wurde vom gesamten Kollegium sowie den Schüler*innen sehr herzlich aufgenommen“ (Y013; 02Y01).

„Die Schulsozialarbeit ist also präsent, wird wahrgenommen und genutzt. Insgesamt ist die Etablierung gut geglückt und sehr erfolgreich“ (Y045; 09Y03).

In einzelnen neuen Projekten verfügten die sozialpädagogischen Fachkräfte über weitere Kapazitäten zur **Initiierung präventiver Angebote**; dazu zählten ein Workshop für die 10. Klassen zum Thema sexualisierte Gewalt am Luise-Henriette-Gymnasium (Y036; 06Y07), eine (coronakonform durchgeführte) Yoga-Entspannungs-AG am Herrmann-Ehlers-Gymnasium (Y034; 06Y08) oder aber die „Bewegte Pause“ am Käthe-Kollwitz-Gymnasium (Y017; 03Y03) und am Carl-von-Ossietzky-Gymnasium (Y019; 03Y08).

Engagiert und kreativ bewältigten die sozialpädagogischen Fachkräfte die pandemiespezifischen Herausforderungen: Sie planten um, passten an und unterstützten in der Maßnahmenumsetzung oder der Schaffung additiver, nachteilskompensierender Lernangebote. Am Diesterweg-Gymnasium beispielsweise (Y010; 01Y09) verantwortete die Sozialpädagogin die gesamte Organisation eines MSA-Ferienkurses, verwaltete die Anmeldungen, klärte Logistisches und stellte sogar ein kleines „Catering“ bereit. Im Vorfeld beriet sie die jeweiligen Klassen zu den Inhalten der Lernwoche, besprach offene Fragen und bewarb das Angebot als gute und sinnvolle Möglichkeit, vorhandene Wissensdefizite im Hinblick auf den mittleren Schulabschluss reduzieren oder gar schließen zu können. Während des Kurses stand die Fachkraft den Schülerinnen und Schülern kontinuierlich als Ansprechpartnerin zur Seite und verlas nach dessen Ende die wohlwollenden Bewertungen der Dozentinnen und Dozenten in den Stammklassen aller Teilnehmenden.

Eine besonders schöne, traditionsbehaftete Aktion konnte trotz der strengen Hygienevorschriften am Lessing-Gymnasium (Y002; 01Y08) umgesetzt werden. Von den Sozialpädagoginnen am Standort beraten und unterstützt, besuchte das SV-Team Anfang Dezember die verschiedenen Teilungsgruppen in den Klassenzimmern und verteilte – begleitet von stimmungsvoller Weihnachtsmusik – 401 Nikoläuse an seine Mitschüler:innen. Am Ende sammelte die Schüler:innenvertretung mit dieser Idee Spenden in Höhe von 200 Euro ein. Eine Summe, die im Jahr 2020 die Berliner Kältehilfe erhielt, wie in einem demokratischen Abstimmungs-Prozess zuvor entschieden wurde.



Das SV-Team mit den Schoko-Präsenten für alle (Teilungs-) Klassen (Y002; 01Y08)

Wie aus vielen Projekten des Landesprogramms zurückgemeldet, benennen auch die Fachkräfte an den Gymnasien den raschen Ausbau digitaler Kommunikationswege und Angebote als überaus positiv zu wertende Begleiterscheinung der Coronapandemie. Die Berichte der Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen unterstreichen, dass die Umstellung auf das schulisch angeleitete Lernen zu Hause (SaLzH) und das E-Learning an den Standorten glückte und die Jugendsozialarbeit über Schulcloud, Padlet oder Smartphone einen guten Zugang zur Zielgruppe erhielt. Des Weiteren wird die intensivere Zusammenarbeit mit dem Schulpersonal, insbesondere mit Schulleitung und Lehrkräften, hervorgehoben und auf deren hohe Wertschätzung für die sozialpädagogische Arbeit verwiesen.

„Wir haben ein hohes Maß an Flexibilität und Loyalität an den Tag gelegt, das seitens der Eltern, der Schulleitung und Lehrer*innen gewürdigt wurde“ (Y005; 02Y08).

Trotz der zahlreichen positiven Entwicklungen machten die Auswirkungen der Pandemie auch vor der sozialpädagogischen Arbeit an den Gymnasien des Programms nicht Halt. Sowohl die neuen als auch die etablierten Fachkräfte sahen sich pandemiebedingten Hürden hinsichtlich der Präventions- und Beziehungsarbeit gegenüber. So ließen sich AG-Angebote oder gruppenbezogene Trainings im Sozialen Lernen nur bedingt umsetzen. Eine vollständige Absage musste u. a. dem Besuch von Berufsmessen erteilt werden. Der Ausfall vieler Veranstaltungen wie Wandertage und Exkursionen schränkte insbesondere an den neuen Standorten die Möglichkeit ein, Jugendsozialarbeit in unbelasteten und erlebnisorientierten Settings kennenzulernen. Diese Einschränkungen des schulischen Normalbetriebs erschwerten den neuen Fachkräften den Beziehungsaufbau zur Zielgruppe und begrenzten den Zugang zu den eigentlichen Möglichkeiten und Ressourcen der Schule. So konstatiert die Fachkraft am Willi-Graf-Gymnasium (Y037; 06Y12), dass der Kennenlernprozess in seiner Gesamtheit noch andauere und neben der Pandemiebewältigung von der Notwendigkeit der Rollenschärfung und des Vertrauensaufbaus bei den Jugendlichen und dem Kollegium geprägt sei.

In der Mehrzahl der Projekte zeigt sich jedoch schon heute, dass das sozialpädagogische Leistungsspektrum eine Lücke im multiprofessionellen Wirken an den Gymnasien schließt und sich

als unverzichtbarer Baustein bei der Ausbildung und Weiterentwicklung eines ganzheitlichen Bildungsverständnisses an den Standorten weiter etablieren wird.

3.2.5 Jugendsozialarbeit an Beruflichen Schulen

Im Berichtszeitraum 2020 wurde an insgesamt 28 Beruflichen Schulen Jugendsozialarbeit umgesetzt. Im Zuge des Programmausbaus wurden vier Projekte auf eine volle Stelle aufgestockt, fünf Projekte kamen neu hinzu.

Weitere elf Standorte nutzten im Jahr 2020 ihre Bonus-Mittel für Jugendsozialarbeit im Rahmen des Landesprogramms.

Wie in den anderen Schularten auch, hat die Coronapandemie die Arbeit der Fachkräfte an den Beruflichen Schulen stark geprägt. Der Großteil der für das Jahr 2020 formulierten Ziele war vom Lockdown und/oder dem eingeschränkten Schulbetrieb auf die eine oder andere Art beeinflusst. Viele der Vorhaben konnten nicht wie geplant realisiert werden, mussten abgesagt oder aufs nächste Jahr verschoben werden. Dies betraf insbesondere Gruppenangebote mit erlebnis- und sportpädagogischer Ausrichtung, wie beispielsweise den geplanten Graffiti-Workshop und den Stand-up-Paddeling-Kurs im Bonusprojekt an der Emil-Fischer-Schule (BB025; 12B02), das Fußballprojekt in Kooperation mit Hertha BSC im Projekt an der August-Sander-Schule (B002/2; 02B01) oder den Yoga-Workshop im Bonusprojekt an der Hein-Moeller-Schule (BB007; 11B01). Doch es gab auch Ausnahmen: So konnte das **Musikprojekt** für Schüler:innen mit und ohne Fluchterfahrung an der Louise-Schröder-Schule zwar mit weniger Teilnehmenden als geplant, aber dennoch erfolgreich fortgesetzt werden.

„Inzwischen ist die Gruppe so bei der Sache, dass man sie in Grüppchen einteilen kann, ihnen Übungsaufgaben geben kann und danach alle zusammenkommen und das Musikstück zusammenbauen. Insgesamt war die Gruppe jetzt 8 Mal zusammen und es beginnt schon nach Musik zu klingen. Sie hören sich zu, beobachten und helfen sich gegenseitig“ (B001; 06B02).

Und an der Anna-Freud-Schule (B010; 04B05) führte die Fachkraft zusammen mit dem „tuned“-Jugendprojekt Berlin Workshoptage durch, in denen die teilnehmenden Schüler:innen einen Rap und ein Video über ihre Schule produzierten und ins Netz stellten.

In einigen Projekten fielen geplante Veranstaltungen im Themenbereich **Digitale Medien und Suchtprävention** pandemiebedingt aus. Diese Themen waren bereits zuvor äußerst relevant für die Zielgruppe, haben „durch den Lockdown und die Tatsache, dass Schüler*innen aufgrund des Homeschoolings noch mehr Zeit vor dem Computer verbringen“ (B015; 08B04) aber noch einmal an Relevanz gewonnen. Dementsprechend wurden suchtpreventive und medienpädagogische Vorhaben wie die interne Fortbildung zu Computerspielsucht im Projekt am OSZ Informations- und Medizintechnik (B015; 08B04), die Projektstage „Ich im Netz“ und „Hass im Netz“ im Projekt am OSZ Kraftfahrzeugtechnik (B006; 04B03) oder der Suchtpräventionstag im Projekt an der Hans-Litten-Schule (B005/2; 04B02) in den Zielvereinbarungen für das Jahr 2021 wieder aufgegriffen oder neu formuliert.

Wie schon in den vergangenen Jahren stellte die Förderung von Toleranz und respektvollem Umgang miteinander weiterhin ein zentrales Aufgabenfeld der sozialpädagogischen Arbeit an den Beruflichen Schulen dar, gleichermaßen wie die Förderung von Demokratiefähigkeit und Partizipation. Im Projekt am OSZ Informations- und Medizintechnik war es Anfang des Jahres 2020 erfreulicherweise noch möglich, die sogenannten „**Courage-Wochen**“ wie geplant durchzuführen (siehe Sachbericht der SPI-Programmagentur für das Jahr 2019). Zum zweiten Mal hatten die Schüler:innen in mehr als 50 thematisch vielfältigen Workshops hier Gelegenheit, sich mit Extremismus, Rassismus, Gendergerechtigkeit etc. auseinanderzusetzen sowie mit anderen Betroffenen über ihre eigenen Erfahrungen mit Diskriminierung zu sprechen. Die Bedeutung dieser Veranstaltung fasst die Fachkraft so zusammen:

„Wie Mo Asumang [eine der prominenten Gäste; Anm. SPI] schon sagte: ‚Demokratie braucht Demokraten*innen.‘ Wir fügen noch hinzu: Demokraten*innen brauchen Räume, um kontroverse Themen der Gesellschaft auch kontrovers diskutieren zu können. Wir bieten den Schüler*innen diesen Raum!“ (B015; 08B04).

Im Anschluss an die „Courage-Wochen“ legte die Fachkraft den Fokus auf die konzeptionelle Arbeit. Zusammen mit Kolleginnen und Kollegen des Beratungsteams entwickelte sie ein erstes Konzept unter der Überschrift „Diversity und Bildung in der Migrationsgesellschaft“; dazu fanden Methodenwerkstätten sowie ein Fachtag statt und externe Kooperationen wurden auf- und ausgebaut. Das langfristige Ziel besteht darin, am Standort eine **„Anti-Diskriminierungsstelle“** zu etablieren, an die sich von Diskriminierung betroffene Schüler:innen und Fachkräfte wenden können.

Eine kritische Auseinandersetzung mit Diskriminierung und Alltagsrassismus fand auch im Projekt an der Jane-Addams-Schule (B017; 02B05) statt. Hier unterstützte die Fachkraft die AG **„Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“** bei ihrem Vorhaben, das gleichnamige Prädikat für die Schule zu erlangen. Die beteiligten Schüler:innen zeigten sich sehr engagiert und warben auf selbst organisierten Informationsveranstaltungen für ihr Anliegen. Dabei kamen „viele kontroverse Diskussionen“ darüber zustande, ob die Schule tatsächlich berechtigt sei, ein solches Label zu tragen. Und auch wenn das eigentliche Ziel, Unterschriften von mehr als 70 Prozent der gesamten Schüler:innenschaft zu sammeln, letztlich verfehlt wurde, so ist doch „eine wichtige Debatte zum Thema Rassismus in der Gesellschaft im Allgemeinen und an der Jane-Addams-Schule im Besonderen“ angestoßen worden, an die die Jugendsozialarbeit anknüpfen kann.

Einen deutlich(er)en Erfolg konnte die Fachkraft an demselben Standort mit ihrem Vorhaben erzielen, die Arbeit der **Schüler:innenvertretung** weiterzuentwickeln und zu optimieren. Unter anderem wurde die Wahl der Klassensprecher:innen zeitlich verschoben, um allen Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit zu geben, die Kandidatinnen und Kandidaten kennenzulernen. Kern des Optimierungsprozesses bildeten dann **ganztägige Seminare** im Anschluss an die Wahl, deren inhaltliche Ausrichtung an die zuvor evaluierten Bedarfe der Schüler:innenvertretung angepasst und die in Kooperation mit dem Verein DeVİ e. V. durchgeführt wurden.

„Bereits im Laufe der Seminartage [...] war ein selbstsicheres Auftreten der neu gewählten Abteilungsprecher/innen spürbar. Fast routiniert schlüpfen sie in ihre neue Funktion, stimmten mit ihren Abteilungen die Kommunikationswege ab, erfassten die Kontakte ihrer Schülervertreter/innen und legten erste Sitzungstermine [...] fest“ (B017; 02B05).

Dieser erste Eindruck bestätigte sich im Laufe des Schuljahres. Die SV trat deutlich handlungssicherer und selbstbewusster auf, organisierte eigenständig Treffen unter Einhaltung der Abstands- und Hygieneregeln oder in virtuellen Räumen und kommunizierte ihre Forderungen souverän nach außen, etwa in Form von offenen Briefen oder Pressemitteilungen.

Die Umstellung von BQL- auf IBA-Klassen, die im letzten Berichtszeitraum noch vielfach als strukturelle Herausforderung an den Beruflichen Schulen benannt wurde, scheint im Jahr 2020 an den meisten Standorten erfolgreich abgeschlossen worden zu sein. In den Klassen der integrierten Berufsausbildungsvorbereitung (IBA) treffen Schüler:innen mit unterschiedlichen Lernvoraussetzungen und besonderen Problemlagen aufeinander, was häufig mit Spannungen und Konflikten einhergeht; zugleich besteht bei den IBA-Schülerinnen und -schülern ein hoher individueller Beratungs- und Begleitungsbedarf, dem in vielen Projekten durch eine **enge Kooperation zwischen IBA-Bildungsbegleiterinnen und -begleitern und der Jugendsozialarbeit** begegnet wird. Die Fachkräfte tauschten sich im Berichtszeitraum regelmäßig über Fälle aus und definierten Arbeitsbereiche, um Mehrfachbetreuungen und Doppelzuständigkeiten zu verhindern.

In einer IBA-Klasse mit erhöhtem Gewaltpotenzial an der Modeschule Berlin (BB004; 02B03) organisierte und begleitete die Fachkraft einen **Diversity-Workshop in Kooperation mit HE-**

ROES e. V. Mithilfe von Rollenspielen wurden den Schülerinnen und Schülern typische Konfliktsituationen rund um die Themen Ehre und Respekt aufgezeigt; sie wurden dazu angeregt, bestimmte Handlungsweisen zu reflektieren und zu hinterfragen und lernten interaktiv alternative Handlungsmöglichkeiten kennen. Coronabedingt konnte die Arbeit mit der Klasse noch nicht abgeschlossen werden, sodass dieses Ziel weiter bestehen bleibt.

Die insgesamt fest etablierte **Zusammenarbeit der verschiedenen Professionen** an den Beruflichen Schulen zahlte sich in der Coronapandemie besonders aus. Trotz einiger Schwierigkeiten bei der Ad-hoc-Umstellung auf digitale Formate gelang es, den regelmäßigen Austausch mit anderen Fachkräften – neben den Bildungsbegleitungs- insbesondere auch den Klassenteams, dem Beratungsteam und der Schulleitung – aufrechtzuerhalten bzw. zu intensivieren. Die Fachkräfte berichten von positiven Feedbacks zu ihrem Angebot während des eingeschränkten Schulbetriebs und einem gelingenden Informationsfluss bezüglich der Bedarfe der Schüler:innen:

„In der Zeit der Schulschließung und auch danach habe ich meiner Einschätzung nach mehr SchülerInnen erreicht, weil die LehrerInnen aufmerksam waren und mir Dinge zugetragen haben“ (BB019; 10B01).

Darüber hinaus wirkten die Fachkräfte in **schulinternen Gremien** wie Krisenteams oder Schulentwicklungsteams mit und arbeiteten konzeptionell an der Erweiterung bzw. Verbesserung inklusiver Ansätze, beispielsweise im Bereich Autismus. Außerschulisch waren die Kooperationen mit der Jugendberufsagentur, dem Jugendmigrationsdienst und verschiedenen Vereinen von Bedeutung. Nicht zuletzt aufgrund komplexer psychosozialer Auswirkungen der Coronapandemie wurde der **Kontakt zum SIBUZ** sowie weiteren Unterstützungs- und Beratungsstellen wie Neuhland e. V. oder FRITZ! Am Urban noch einmal intensiviert.

Das **Beratungsangebot** der Jugendsozialarbeit war im gesamten Berichtszeitraum noch stärker frequentiert als gewöhnlich. Auch die Fachkräfte in den neu gestarteten oder personell umstrukturierten Projekten, die teilweise noch nicht genug Gelegenheit hatten sich in allen Klassen persönlich vorzustellen, berichten davon, dass die Schüler:innen von Anfang an aktiv Unterstützung suchten. Insbesondere junge, alleinerziehende Mütter, Schüler:innen mit geringen Deutschkenntnissen, mit Förderstatus sowie Schüler:innen ohne elterliche Unterstützung wandten sich an die Fachkräfte. Inhaltlich spielten Überforderung und Zukunftsängste, Suchtprobleme und Depressionen, Konflikte im familiären Umfeld und beengte Wohnverhältnisse in den Beratungsgesprächen eine Rolle. Die Fachkräfte unterstützten die Schüler:innen bei Behördenangelegenheiten, nachdem Ämter und andere Institutionen coronabedingt häufig schwer zu erreichen waren; sie halfen bei der Suche nach neuen Praktikums- bzw. Ausbildungsplätzen, die ebenfalls coronabedingt häufig weggefallen waren, vermittelten bei psychischen Krisen an externe Hilfestellen oder suchten gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern Möglichkeiten, wie die Voraussetzungen für die regelmäßige Teilnahme am Onlineunterricht geschaffen werden könnten. In vielen Fällen reichte es aber schon aus, den Schülerinnen und Schülern das Gefühl zu geben, dass jemand ihnen zuhört und für sie da ist.

„Viele Schüler*innen erzählen aus ihrer häuslichen Situation, ohne spezielle Fragen zu stellen. Sie brauchen einfach jemanden, mit dem sie über die aktuellen Umstände reden können. Sie suchen ein offenes Ohr und einen Raum für ihre Belange, ohne Bewertungen“ (B019; 10B01).

Dementsprechend bestanden die wichtigsten Maßnahmen der Jugendsozialarbeit im Berichtsjahr 2020 darin, **präsent und mobil erreichbar** zu sein, schnell Rückmeldungen zu Anfragen zu geben und auch regelmäßig aktiv Kontakt zu den Schülerinnen und Schülern zu suchen. Kontaktaufnahmen fanden meist telefonisch oder per E-Mail statt, Beratungen ebenfalls häufig telefonisch oder vor Ort unter Einhaltung der bestehenden Abstands- und Hygieneregeln. Vereinzelt wurden „abgetauchte“ Schüler:innen auch zu Hause aufgesucht. In diesem Zusammenhang berichteten viele Fachkräfte, dass virtuelle Schuldistanz und Schulabbrüche nicht selten darauf

zurückzuführen seien, dass vielen Schülerinnen und Schülern schlichtweg der Zugang zu einem digitalen Endgerät fehle.

„Auch wurde durch die Schulschließungen deutlich, wie wichtig ein Endgerät ist, damit die SuS dem Lernstoff folgen können, Lernerfolge haben und der Schule nach der Wiederöffnung nicht fernbleiben“ (BB004; 02B03).

Neben all den Schwierigkeiten heben die Fachkräfte positiv hervor, dass die Coronapandemie es ermöglicht habe, dass in enormer Geschwindigkeit **neue Wege** besritten und **kreative Lösungen** gefunden wurden. Dies führte insgesamt zu einem größeren Zusammenhalt innerhalb der Schulgemeinschaft.

3.2.6 Jugendsozialarbeit mit besonderen Aufgaben

Im Berichtszeitraum 2020 lag der Fokus der Jugendsozialarbeit mit besonderen Aufgaben weiterhin in insgesamt 58,5 Projekten auf der Unterstützung von schuldistanzierten oder neu zugewanderten Schülerinnen und Schülern. Davon neu hinzugekommen sind sechs Projekte der Jugendsozialarbeit zur Unterstützung von zugewanderten Kindern und Jugendlichen aus Süd-Ost-Europa (Sinti und Roma) sowie 8,5 Stellenanteile für Projekte mit dem Fokus auf „Elternbegleitung an Grundschulen“.

Bei der Verortung der bereits vor dem Jahr 2020 bestehenden Stellen an den Schulen gab es im Vergleich zum letzten Berichtszeitraum minimale Veränderungen.²¹ Die genaue Verteilung findet sich in der Anlage. Im Folgenden werden die Projekte differenziert nach inhaltlichen Schwerpunkten ausgewertet.

Besondere Aufgabe: Reduzierung von Schuldistanz und Unterstützung der beruflichen Orientierung

Auch im Jahr 2020 kümmerten sich die Fachkräfte in drei Projekten der Jugendsozialarbeit mit besonderen Aufgaben primär um die Reduzierung von Schuldistanz (Z002, Z003, Z005) und in einem weiteren schwerpunktmäßig um die berufliche Orientierung der Zielgruppe (Z004).

In allen vier Projekten machten sich die Auswirkungen der (Teil-) Schulschließung deutlich bemerkbar und so konnten Zielsetzungen nur teilweise oder gar nicht erreicht werden. Besonders Gruppenangebote waren aufgrund der gegebenen Umstände nicht realisierbar und der intensivere Kontakt, vor allem zu den Eltern, beanspruchte die sozialpädagogischen Fachkräfte in den Projekten mehr als üblich.

Trotz der besonderen Situation gelang es den Fachkräften aber weitestgehend den Kontakt zur Zielgruppe aufrecht zu erhalten und entsprechende Angebote zur Reduzierung der Schuldistanz durchzuführen. Die temporäre Lerngruppenbeschulung im Projekt Z002 konnte trotz des Lock-downs weiter stattfinden und im Projekt Z005 wurden regelmäßig sogenannte „Monatsgespräche“ mit schuldistanzierten Schülerinnen und Schülern der Jahrgangsstufen 7 und 8 durchgeführt:

„Durch die Einführung der Monatsgespräche und der damit verbundenen Mitteilung der Fehlzeiten, besteht nun ein besserer Überblick über Schüler/innen, die durch schuldistanziertes Verhalten auffallen. Durch den regelmäßigen Austausch können früher als sonst Maßnahmen eingeleitet werden, um den Schüler/innen zu helfen“ (Z005).

²¹ Das Projekt Z039 ist im Rahmen eines Trägerwechsels zu August 2020 neu aus 0,5 Stellenanteilen des Projekts Z016 entstanden. Ebenfalls seit August 2020 ist die Z036 zusätzlich am Kolleg Schöneberg (07A05) und dem Charlotte-Wolff-Kolleg (04A04) vertreten und wurde in dem Zuge um 0,5 Stellen aufgestockt. Zum 31.07.2020 wurde das Projekt Z037 am Bildungszentrum Tempelhofer Weg beendet.

Die enge Kooperation mit den Klassenleitungen verstärkte die Wirksamkeit der Gespräche zusätzlich, wobei die Fachkräfte gleichzeitig auch eine Abnahme von etablierten Hilfsangeboten wie kollegialen Fallberatungen bemängelten.

Externe Kooperationen wurden meist als erschwert empfunden, besonders zum Jugendamt und zu Behörden, deren Erreichbarkeit teils stark eingeschränkt war. Positiv hervorgehoben wurden in einem Projekt die Kooperation mit der Schulaufsicht Tempelhof-Schöneberg im Rahmen der Bearbeitung von Schulversäumnisanzeigen sowie der Kontakt zur Schulpsychologie (Z003):

„Ebenso positiv haben wir das „Zusammenrücken“ mit der Schulpsychologie erlebt [...]. Auf diese Weise konnten wir unsere Fallarbeit zumindest mit der Schulpsychologie gemeinsam abstimmen und ggf. auch gemeinsam erfolgreicher an das jeweilige Jugendamt herantreten“ (Z003).

Auch die Unterstützung der beruflichen Orientierung durch die sozialpädagogischen Fachkräfte des Projekts Z004 war coronabedingt erschwert. Die Fachkräfte konnten sich teilweise nicht in den Kooperationsschulen und auf Elternabenden vorstellen und mit den BSO-Teams der Schulen kooperieren. Durch Briefe versuchten sie auf ihr Angebot aufmerksam zu machen und zu der Zielgruppe Kontakt aufzunehmen. Umso positiver war die Zeit nach dem ersten Lockdown, in der verstärkt Beratungsgespräche mit den Jugendlichen stattfanden und die Fachkräfte bei der EALS-Anmeldung²² unterstützen konnten, die coronabedingt nicht wie üblich an den Schulen erfolgte (Z004).

Besondere Aufgabe: Unterstützung von neu zugewanderten Schülerinnen und Schülern ohne Deutschkenntnisse und von Geflüchteten (ehemalige Sofortmaßnahme)

Auch in den übrigen sog. Z-Projekten der Jugendsozialarbeit mit besonderen Aufgaben konnten viele Ziele aufgrund der pandemiebedingten Einschränkungen nicht wie geplant umgesetzt werden und die Fachkräfte vor Ort mussten flexibel auf die Umstände reagieren.

Hiervon betroffen war auch die **Arbeit mit Eltern** neu zugewanderter Schülerinnen und Schülern ohne Deutschkenntnisse und von Geflüchteten. Vor allem in Projekten, die für mehrere Schulen im Bezirk zuständig sind, hatte es sich in der Vergangenheit bewährt Infoveranstaltungen oder Elternabende anzubieten, um möglichst viele Erziehungsberechtigte zu erreichen. Aufgrund der geltenden Hygienemaßnahmen konnten diese Veranstaltungen nicht stattfinden und die Fachkräfte vor Ort mussten versuchen auf anderen Wegen mit den Eltern in Kontakt zu kommen. Dies wurde zunächst als große Herausforderung angesehen, aber auch als Chance wichtige Themen auf andere Weise zu vermitteln (Z017). Statt großer Infoveranstaltungen wurden vermehrt Eltern-Einzelgespräche geführt und teilweise auch „Flurbesuche“ oder Spaziergänge gemacht. So konnte ein enger Austausch entstehen und oft auch ein größeres Vertrauensverhältnis aufgebaut werden. Einige Fachkräfte in Mitte haben durch intensive Eins-zu-eins-Beratung und durch das Versenden eines Newsletters mit Basteltipps, Spielideen und Anregungen zu Familienspaziergängen 178 Eltern erreicht (Z024). An den Reinickendorfer Oberschulen haben die Fachkräfte Eltern in Einzelgesprächen zum Thema Kinderrechte aufgeklärt:

„Insgesamt wurde mit 24 Eltern intensive Beratungsgespräche zum Thema Kinderrechte geführt. Vielfach bedankten sich die Eltern für die erhaltenen Informationen und die Beratung. Auch Schüler/innen meldeten den Fachkräften zurück, dass es ihnen nach den Gesprächen mit ihren Eltern deutlich besser ginge und Probleme gelöst werden konnten. Bestätigt wurde dies durch ein beobachtbares deutlich gelöstes Verhalten der betreffenden Schüler/innen in den Willkommensklassen“ (Z028).

Besonders in den Projekten, in denen bereits aufgrund von etablierten Elternsprechstunden, Elterncafés etc. eine gute Basis bestand, konnten die Fachkräfte auch während der Einschrän-

²² Bei EALS handelt es sich um das Elektronische Anmelde- und Leitsystem zur Anmeldung an weiterführende Schulen in Berlin.

kungen den Kontakt größtenteils halten und hatten ein offenes Ohr für die Sorgen und Ängste der Erziehungsberechtigten:

„In vielen Fällen stand die JSA auch nur als Gesprächspartnerin am Telefon zu Verfügung, um den Eltern einfach nur zu zuhören. Besonders einige Mütter nutzen die JSA um über gegenwärtige soziale und emotionale Konflikte zu sprechen, aber auch über Anforderungen und Herausforderungen die aufgrund der Schulschließung entstanden sind“ (Z016).

Ein weiterer Schwerpunkt, der sich pandemiebedingt sehr veränderte, war das Angebot von außerschulischen Aktivitäten wie Arbeitsgemeinschaften und Gruppenangeboten im Bereich Soziales Lernen und Gewaltprävention. Viele Angebote konnten bis zum März und nach der ersten Schulschließung aufgrund der Kohortenregelung nur sehr eingeschränkt stattfinden. Umso erfreulicher ist es, dass viele Fachkräfte auf diese Umstände flexibel reagierten. In fast zwei Drittel der Projekte wurden Ersatzangebote für die Schüler:innen geschaffen. So wurden besonders im Sommer und Herbst vermehrt **Ausflüge** und auch **Ferienschulen** organisiert.

In elf Projekten war die Jugendsozialarbeit an der Organisation von Ferienprogrammen beteiligt, um dem Lernrückstand der Zielgruppe entgegenzuwirken. Sechs davon engagierten sich für die Umsetzung des Programms „LernBrücken“ an den jeweiligen Schulen. Im Projekt, das zuständig für die Willkommensklassen in Tempelhof-Schöneberg ist, wurde in diesem Rahmen ein Musikprojekt realisiert:

„Bei allen diesen Aktivitäten wurde viel Deutsch gesprochen und es war deutlich zu merken, dass die Jugendlichen sich wohler und sicherer fühlten mit der deutschen Sprache und sich traute, diese praktisch anzuwenden. Die gemeinsam erlebten Aktivitäten, zusammen zu essen und das gemeinsame Singen und Musizieren stärkten das Gruppengefühl und auch das Selbstbewusstsein der einzelnen Jugendlichen. Es konnten langfristige Vertrauensbeziehungen aufgebaut werden, in denen sich die Jugendlichen mit ihren Problemen und Fragen den Pädagogen anvertrauten und Rat suchten. Hier konnten schwierige / belastende Themen besprochen werden, aber auch ganz praktisch Unterstützung gegeben werden, zum Beispiel bei der Suche und Anmeldung zu Sportangeboten in der Umgebung. Damit trug das Projekt dazu bei, dass die Jugendlichen neben einer deutlichen Verbesserung der Deutschsprachkenntnisse auch ihr Umfeld besser kennen lernen konnten, ein höheres Selbstbewusstsein und mehr Selbstständigkeit entwickelten und damit stärker teilhaben und ihre Möglichkeiten nutzen können“ (Z030).

Darüber hinaus nutzten viele Fachkräfte die Lockerungen der Kontaktbeschränkungen im Sommer und Herbst, um mit den Kindern und Jugendlichen Ausflüge in die nähere Umgebung zu machen:

„Im Herbst wurde mit wöchentlichen Ausflügen mit den Willkommensklassen in den Landschaftspark Herzberge und zum Faulen See begonnen, um den Schüler*innen Bewegung an der frischen Luft zu ermöglichen und die Enge der Klassenräume und Wohnräume zu kompensieren“ (Z013).

Eine Fachkraft in Neukölln nutzte die Ausflüge, um mit den Jugendlichen über Themen wie vielfältige Geschlechteridentitäten oder Rassismuserziehung zu sprechen, dessen Bearbeitung ursprünglich im Rahmen von Klassenworkshops geplant war (Z025). In Marzahn-Hellersdorf konnte die geplante Kooperation mit einer Jugendfreizeiteinrichtung zur Erstellung einer Schüler:innen-App zur Sozialraumerkundung coronabedingt nicht stattfinden. Stattdessen organisierte der Sozialpädagoge in den Sommerferien zwölf Stadtteilexcursionen:

„Hierzu mussten die SuS diverse Handy-Apps wie z. B. (Googlemaps, BVG-, Corona- und Going Local Berlin-App) anwenden. Viele SuS nutzten zum ersten Mal ihre Smartphones zur Berlinerkundung und lernten sich eigenständig zu orientieren und die überbezirklichen Angebotsmöglichkeiten zu nutzen. Das Angebot wurde von den SuS sehr gut angenommen, da es im Bezirk wenige alternative Ferienangebote für SuS im Oberschulalter gab“ (Z021).

Im Bereich der **Übergangsbegleitung** zeigen die Sachberichte, dass aufgrund der pandemiebedingten Ausnahmesituation viele externe Kooperationen nicht wie geplant weiterlaufen konnten. Besonders bei der beruflichen Orientierung machte sich dies bemerkbar, da geplante Praktika, Jobmessen, Begleitung in außerschulische Projekte nicht stattfinden konnten und auch die Kommunikation mit Behörden und Ämtern nicht überall reibungslos funktionierte. Die Fachkräfte eines Projektes ersetzten die ausgefallenen Jobmessen durch Einzelberatungen von Expertinnen und Experten direkt in den Klassen (Z036). Die Schüler:innen in einem anderen Projekt haben während der Teilschulschließung von Peer-to-Peer Austauschrunden profitiert, in denen ehemalige Schüler:innen der Willkommensklassen von ihren ersten Ausbildungserfahrungen erzählten:

„Die durchgeführten Peer to Peer-Begegnungen waren hingegen ein voller Erfolg! Die Beteiligten kamen in einen sehr intensiven, berührenden und zugleich informativen Austausch. Für die aktuellen Wk-SuS ist es sehr wichtig zu erkennen, dass auch ehemalige SuS mit teilweise ähnlichen Ängsten vor der Regelschul-/Ausbildungsteilnahme konfrontiert waren. Allein diese Erfahrung hatte einen großen kompensatorischen Impuls auf unsere Schülerschaft. Für die Kolleg_innen war dieses Format ebenfalls sehr bereichernd, da sie rückwirkend sowohl den schulischen als auch die individuelle Persönlichkeitsentwicklung der SuS reflektieren konnten. Die wechselseitige Wertschätzung zwischen Lehrkräften und ehemaligen SuS war ein tolles Abschlussergebnis unserer Austauschrunden“ (Z021).

Die Übergangsbegleitung von Schülerinnen und Schülern aus den Willkommensklassen in die Regelklassen war im Berichtszeitraum kaum möglich, da durch die Kohortenregelungen die Klassen größtenteils unter sich blieben und gemeinsame Aktivitäten nicht stattfinden konnten. Die Jugendsozialarbeit eines Projekts in Tempelhof-Schöneberg versuchte das Patenprojekt zwischen Willkommensklassen und Regelklassen über gemeinsame Ausflüge aufrechtzuerhalten. Als dies aufgrund der erneuten Verschärfung Ende des Jahres nicht mehr möglich war, konnten die Kinder über soziale Medien den Kontakt zueinander halten und die durch die Ausflüge entstandenen Freundschaften weiter pflegen (Z035).

Einige Fachkräfte haben die Zeit des Lockdowns genutzt, um vorbereitende Maßnahmen im Bereich der Übergangsbegleitung zu treffen. Die Jugendsozialarbeit in Mitte erstellte beispielsweise eine Handreichung in neun Sprachen zum Thema Übergänge, die sowohl von Lehrkräften als auch den Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen viel genutzt wurde (Z017). Eine andere Fachkraft in Charlottenburg-Wilmersdorf erstellte einen umfangreichen Projektordner mit Informationen zu Übergangprojekten, auf den die Schüler:innen zugreifen konnten (Z034).

Auch andere Zielsetzungen wurden flexibel umgestaltet und Arbeitsgemeinschaften teilweise online angeboten. Die verantwortlichen Fachkräfte für die Willkommensklassen der Reinickendorfer Oberschulen organisierten ein Online-Bastel- und Sportprogramm (Z028). Die Jugendsozialarbeit aus einem Projekt in Steglitz-Zehlendorf stellte schnell nach dem ersten Lockdown fest, dass den Schülerinnen und Schülern vor allem das Soziale Training und ein Bewegungsangebot fehlten. So organisierte die Sozialpädagogin nach Absprache mit den Schulleitungen jeweils eine wöchentliche Sportstunde für die Willkommensklassen. Auch nachdem die Turnhalle im November 2020 nicht mehr genutzt werden konnte, wurde an der wöchentlichen Sportstunde festgehalten und das Angebot nach draußen verlegt, da die Schüler:innen dieses weiter einforderten (Z016). In Marzahn-Hellersdorf wurde in zwei Willkommensklassen ein „Online-Backevent“ in den „heimischen Küchen“ organisiert. Der Einblick in die jeweils unterschiedlichen Küchen von Schülerinnen und Schülern sowie Lehrkräften regte zum gegenseitigen kulturellen Austausch an:

„Durch das ‚außerschulische Miteinander‘ konnten sich teilweise persönliche Haltungen und ein neues gegenseitiges Verständnis entwickeln“ (Z021).

Allgemein lässt sich sagen, dass die Zielgruppe der Schüler:innen mit Fluchthintergrund besonders schwer von den coronabedingten Einschränkungen betroffen war. Fast ausschließlich alle Projekte berichten von Problemen beim schulisch angeleiteten Lernen zu Hause (SaLzH), da

viele Schüler:innen vor allem während der ersten Schulschließung nicht über die nötigen technischen Endgeräte verfügten und zu Hause bzw. in den Unterkünften weder stabile Internetverbindungen hatten, noch genügend Raum, um in Ruhe zu lernen. Die Fachkräfte in zwei Projekten berichteten auch von fehlenden E-Mail-Accounts für die Willkommensklassenschüler:innen (Z012; Z021).

Die geringen deutschen Sprachkenntnisse einiger Schüler:innen erschwerten das Lernen zu Hause. So konnten viele Kinder und Jugendliche die Aufgaben aufgrund von Sprachschwierigkeiten nicht lösen und hierbei aus gleichem Grund auch nicht von den Eltern unterstützt werden. Es fehlte zum Beispiel an Lern-Apps, die ohne deutschsprachige Aufgabenerklärungen auskommen (Z020).

Rund ein Drittel der Projekte berichtet von Defiziten im Spracherwerb, die nach der teilweisen Öffnung der Schulen offensichtlich wurden. Auch Angebote der Jugendsozialarbeit, betroffenen Familien deutsche Filme zur Unterstützung der Zweitsprachentwicklung zur Verfügung zu stellen, konnten diese Defizite nicht ausgleichen (Z028). In einem Projekt wird hier die Wichtigkeit von außerschulischen Aktivitäten mit den Kindern und Jugendlichen betont, da in diesen Settings oft ungezwungener ins Gespräch gegangen werden kann und sich die Kinder eher trauten die Sprache anzuwenden (Z030).

Insgesamt meldeten die Fachkräfte in zehn Projekten zurück, dass der Unterstützungsbedarf der Zielgruppen gestiegen sei und sich vermehrt auch Ratsuchende an die Jugendsozialarbeit gewandt haben, die vorher keinen Bedarf zeigten. Wichtige Themen waren hierbei neben dem schulisch angeleiteten Lernen zu Hause (SaLzH) und Fragen zur Schulorganisation, vor allem der Abbau von Ängsten und der Umgang mit Verunsicherungen. Eine Fachkraft beschreibt dies folgendermaßen:

„Verunsicherung ist generell ein passendes Wort um zu beschreiben womit oder wogegen wir im letzten Jahr gearbeitet haben. Die Covid-19 Pandemie hat bei fast allen Schüler*innen mit denen wir in Kontakt waren auf die ein oder andere Art und Weise für Verunsicherung gesorgt, dies in Beratungsgesprächen oft ohne persönlichen Kontakt aufzufangen, war eine große Herausforderung. Aber auch unser Team musste sich der allgemeinen Verunsicherung stellen. Entscheidungen enorm gut abwägen, nach neuen Ideen suchen und sie gegebenenfalls wieder verwerfen, sich immer wieder auf die aktuelle Situation einlassen und die eigenen Handlungen daran anpassen, gehörten plötzlich verstärkt zum Arbeitsalltag“ (Z036).

Trotz der erschwerten Umstände zeigte sich in den Sachberichten, dass die Jugendsozialarbeit mit besonderen Aufgaben auf die immer wieder neuen Verunsicherungen souverän reagieren konnte und besonders hinsichtlich der innerschulischen Kooperation eine Stärkung erfahren hat. Ein Drittel der Projekte erwähnt explizit eine noch bessere Zusammenarbeit mit Lehrkräften und eine gestiegene Anerkennung für die eigene Arbeit. Die Jugendsozialarbeit in Friedrichshain-Kreuzberg bezeichnet ihre Funktion als „äußerst wichtige Verbindung und Vermittlerin für die Familien zu der Schule und umgekehrt“. Auch die Beziehung zu den Lehrkräften sei enger geworden, die die Unterstützung der Jugendsozialarbeit „in diesen schwierigen Zeiten schätzten“ (Z007). Das Zitat einer Lehrkraft aus Neukölln verdeutlicht dies:

„Die Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit mit b.A. ist in diesem schweren Jahr der Corona Pandemie, zu einem besonders unterstützenden Bestandteil der Arbeit der Lehrer*innen an der Rixdorfer Schule geworden. Diese Arbeit ist von Kontinuität, Verlässlichkeit und viel Einfühlungsvermögen für die Kinder geprägt. Sie ist unerlässlich beim Aufbau von Beziehungen zu den Kindern und den Eltern. Ohne die Hilfe und Unterstützung durch die Schulsozialarbeit könnten wir Lehrer*innen die Fülle der Anforderungen in der Arbeit mit den [...]kindern nicht leisten“ (Z009).

Die gute Kooperation führte teilweise auch dazu, dass Unterstützungsbedarf bei Schülerinnen und Schülern während der Schulschließung aufgefallen ist, der unter normalen Bedingungen unerkannt geblieben wäre (Z020; Z024; Z028; Z034).

Positiv bemerkt wurde ebenfalls, dass nach der ersten Schulschließung durch das Arbeiten in kleineren Klassen ein besseres Schulklima herrschte (Z009) und dass Schüler:innen durch die Ausnahmesituation offener geworden sind (Z029) und noch glücklicher über die Angebote der Jugendsozialarbeit (Z018).

Zudem versuchte die Jugendsozialarbeit in der Zeit nach der ersten Schulschließung gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen die Ausnahmesituation zu reflektieren und die vergangenen präsenzfreien Wochen aufzuarbeiten:

„Dafür gingen mindestens zwei Schulsozialarbeiter*innen in die Klassen und arbeiteten spielerisch mit der Gruppe die Zeit des Lockdowns auf. Zusätzlich verwies die Schulsozialarbeit, dass sie für Einzelgespräche im Nachgang ansprechbar ist“ (Z035).

Auch im Rahmen des Sozialen Lernens (Z037) oder durch spezielle Theaterangebote (Z039) unterstützen die Fachkräfte dabei Erfahrungen zu verarbeiten und den Schülerinnen und Schülern wieder in einen geregelteren Schulalltag zu verhelfen. So blieb die Jugendsozialarbeit auch im besonderen Jahr 2020 eine wichtige Unterstützung für diese Schüler:innen.

Besondere Aufgabe: Elternbegleitung an Grundschulen

Seit August 2020 werden im Programm „Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen“ erstmalig Projekte mit der besonderen Aufgabe der Elternbegleitung finanziert. „Elternbegleitung an Grundschulen“ fokussiert im Rahmen der Ziele des Landesprogramms inhaltlich darauf, Familien mit einem hohen Bedarf an praktischer Hilfe und Unterstützung im Hinblick auf die Bildungsverläufe ihrer Kinder individuell zu begleiten. Zwei Berliner Jugendhilfeträger wurden aufgrund ihrer Expertise im Bereich der Eltern- bzw. Familienbegleitung mit der Umsetzung des Projekts, zunächst konzentriert auf die Stadtbezirke Neukölln und Spandau, beauftragt: zum einen der AWO Berlin Kreisverband Südost e. V. als Mitglied des Konsortiums Elternchance und zum anderen das Evangelische Johannesstift Jugendhilfe gGmbH, dessen psychologische Beratungsstelle im Bezirk Spandau Familien in herausfordernden Lebenslagen über einen langen Zeitraum hinweg begleitet und ressourcenorientiert stärkt.

Fünf Schulen gelten für die Elternbegleitung in Spandau als Schwerpunktschulen:

- Carl-Schurz-Grundschule (05G20); Siegerland Grundschule (05G06); Lynar-Grundschule (05G07); Bernd-Ryke-Grundschule (05G13); Ernst-Ludwig-Heim-Grundschule (05G01)

Der zweite Träger konzentrierte sich mit dem neuen Angebot der Elternbegleitung zunächst auf vier Schwerpunktschulen im Bezirk Neukölln:

- Theodor-Storm-Grundschule (08G02); Hermann-Sander-Schule (08G15); Hermann-von-Helmholtz-Schule (08K02); Rose-Oehmichen-Schule (08G37)

Der Projektzeitraum vom 01. August 2020 bis zum 31. Dezember 2020 wurde genutzt, um Bedarfe zu erheben und Absprachen mit den Beteiligten zum Einsatz der Elternbegleiter:innen zu treffen. Da die Träger mit ihren Aufgaben in den Bezirken bekannt und an einigen Schulen bereits etabliert sind, konnten schnell Kontakte zu den Familien hergestellt werden und eine gezielte Unterstützung erfolgen. Insgesamt wurden im Berichtszeitraum 43 Familien erreicht.

Eine enge und intensive Zusammenarbeit entwickelte sich für den AWO Berlin Kreisverband Südost e.V. rasch mit der Hermann-von-Helmholtz-Schule und für die Ev. Johannesstift Jugendhilfe gGmbH mit der Carl-Schurz-Grundschule. An letzterer zeigte sich die zielführende Kooperation bereits kurz nach Projektstart bei der Ankunft der Erstklässler:innen im September 2020. In den ersten Wochen nach Schulbeginn wurden Eltern nicht deutscher Herkunft von der Jugendsozialarbeit und der Elternbegleitung in Empfang genommen. Als sich gegenseitig unterstützendes Team halfen sie Bedarf signalisierenden Eltern beim Ausfüllen von Hort- und Essensanträgen, erklärten schulinterne Abläufe und übermittelten wichtige Informationen zum coronabe-

dingten Hygienekonzept. Auf diese Weise begleiteten die Fachkräfte des Projekts zehn Familien beim Start in eine neue und für sie ungewohnte Bildungsetappe ihrer Kinder.

„Große Hürden waren die Informationsverarbeitung und das Erfassen von organisationstechnisch veränderten Abläufen der Schule für Eltern mit geringen oder gar keinen Deutschkenntnissen“ (Z304).

Zum Angebot der Elternbegleiter:innen an der Hermann von Helmholtz-Schule gehörten bereits in den ersten Wochen nach Projektstart eine wöchentliche Sprechstunde und ein Elterncafé. Darüber hinaus ermöglichte es die Präsenz der Fachkräfte auf dem Elternsprechtag der Schule zehn Familien umfassend zu schulrelevanten Themen zu beraten, Flyer sowie eine Kinderbuchliste zu verteilen und Informationsmaterial zu Angeboten im Sozialraum auszuhändigen. Ein intensiverer Kontakt entwickelte sich zu zwei Elternpaaren, wobei coronabedingt die Begleitung vorerst auf einen telefonischen Austausch reduziert blieb.

Ihre Angebote und Hilfsdienste von Beginn an aktuell und präsent für die Zielgruppe aufbereitend, gestaltete die Elternbegleiterin der Hermann-von-Helmholtz-Schule – gemeinsam mit anderen Elternbegleiter:innen des Trägers – ein Elternheft, das u. a. Beschäftigungsideen für Kinder, eine Spielliste sowie Tipps und Hinweise zum Thema Homeschooling beinhaltete. Darüber hinaus enthielt es wichtige Kontaktdaten zu Diensten im Sozialraum, Erreichbarkeiten und Angeboten der Elternbegleitung.

Mit Blick auf die ersten Monate des Projekts „Elternbegleitung an Grundschulen“ ziehen die beiden Träger trotz vereinzelter Anlaufschwierigkeiten eine in vielerlei Hinsicht positive Bilanz: Die Schulleitungen der final gewählten Kooperationschulen reagierten aufgeschlossen und hilfsbereit – ein Umstand, der nicht zuletzt der planvollen und engagierten Vorbereitung durch die Fachkräfte geschuldet ist. In der Konsequenz wurde die Elternbegleitung als Teil der Präventionskette sehr gut an- und aufgenommen.

„Die Reaktionen waren durchweg positiv. Mit Blick auf das Projekt zeigten die Gespräche, dass die Elternbegleitung an Grundschulen eine Lücke schließt und eine dringend gebrauchte Hilfe für Eltern darstellt“ (Z304).

„[...] bereits zum Ende des Berichtszeitraumes war das neue Angebot in der Schule und bei den Eltern bekannt und als ein Teil der sozialpädagogischen Elternarbeit angenommen und etabliert“ (Z302).

Hinzu kommt die Expertise der akquirierten Fachkräfte. Die Initiatorin des Elternheftes beispielsweise war schon zwei Jahre in der Funktion als Elternbegleiterin tätig und kennt das Setting von Gemeinschaftsunterkünften sowie die Gelingensbedingungen von Kooperationen mit Familien in herausfordernder Lage; außerdem kann sie, wie auch ihre Kolleginnen und Kollegen in Spandau, auf ein etabliertes Netz von Akteurinnen und Akteuren im Sozialraum zurückgreifen. Erwähnenswert sind überdies die Sprachkenntnisse der eingestellten Fachkräfte: neben Englisch, können sich die Elternbegleiter:innen ebenfalls auf Farsi, Rumänisch, Russisch, Arabisch und Polnisch verständigen und ihre Angebote bei Bedarf in diesen Sprachen unterbreiten. Insgesamt ist festzuhalten, dass die Elternbegleitung trotz der herausfordernden, pandemiebedingten Startbedingungen an einer Mehrzahl der Kooperationschulen als gewinnbringendes Angebot in die sozialpädagogische Präventionsarbeit integriert worden ist und mit ersten Impulsen zu einer verbesserten Anbindung der Eltern an das System Schule beiträgt. In kürzester Zeit konnte der Kontakt zu mehr als drei Dutzend Familien hergestellt werden, von denen einige Erziehungsberechtigte auch über den Erstkontakt hinaus begleitet wurden und werden. Im Jahr 2021 wird diese Entwicklung an den Kooperationschulen ausgebaut und verstetigt.

3.2.7 Jugendsozialarbeit an Inklusiven Schwerpunktschulen

Im Jahr 2020 wurde Jugendsozialarbeit aus dem Landesprogramm an insgesamt 20 Inklusiven Schwerpunktschulen umgesetzt. Dabei wurden alle bisherigen 19 Stellen fortgesetzt und zum 01.08.2021 startete ein neues inklusives Projekt an der Pustebume-Grundschule (IG108; 10G18).

Der Kontaktaufbau zu Schülerinnen und Schülern, Eltern sowie zum gesamten Kollegium war hier erfolgreich, obwohl die geplanten Entwicklungsziele, wie z. B. die Einführung einer **offenen Sprechstunde**, aufgrund des eingeschränkten Schulbetriebs nicht bzw. lediglich in angepasster Form umgesetzt werden konnten.

In den meisten Projekten wurden sowohl geplante Ziele als auch viele etablierte Angebote durch die Pandemie im Jahr 2020 stark an die veränderten Umstände angepasst. Insbesondere **freizeitpädagogische Angebote**, die z. B. als Gruppenausflüge oder -reisen im regulären Schulbetrieb oder während der Ferien geplant waren, fanden nicht statt (u. a. IG034; 05G30). Auch etablierte **inklusive Sportangebote**, wie z. B. Yoga für Mädchen (IG034; 05G30) oder eine inklusive Fußball-AG (IG019; 02G29), wurden zunächst für unbestimmte Zeit abgesagt. Dabei entwickelten sich gerade diese Formate in den letzten Jahren sehr erfolgreich und galten als ein geeigneter Rahmen für die Umsetzung von Inklusion an Schule.

„Die Fußball-AGen fanden bis zum Lockdown regelmäßig und mit hohen Teilnehmerzahlen statt. Die Gruppen [...] waren so heterogen und inklusiv wie nie. Die klaren Abläufe und Regeln und das consequente Eingreifen des Schulsozialarbeiters bei Zuwiderhandlungen führte dazu, dass [...] sich daraus eine positive und wertschätzende Grundstimmung verfestigte. Auch das große Leistungsgefälle beeinträchtigte diese Entwicklung nicht. [...] Leider kam es nach dem ersten Lockdown zu einem Bruch, weil nach der Wiederaufnahme der AG die Turnhalle nicht mehr genutzt werden konnte“ (IG019; 02G29).

In vielen Projekten verlagerte sich der Fokus im Laufe des Förderzeitraums 2020 auf die Begleitung von Einzelfällen. Die sozialpädagogischen Fachkräfte kümmerten sich prioritär darum, in enger Abstimmung mit dem Kollegium, keine Familie aus dem Blick zu verlieren. Sofern Eltern und Schüler:innen schwer per Telefon oder online zu erreichen waren oder den Kontakt nicht wünschten, gestaltete sich diese Einzelfallarbeit sehr aufwendig.

Andere Eltern wünschten sich wiederum während der Schulschließung einen sehr intensiven Austausch mit Lehrkräften und der Jugendsozialarbeit, um das Homeschooling erfolgreich umsetzen zu können. So beschreiben u. a. die Sozialpädagoginnen aus dem Projekt an der Paul-Löbe-Schule (IK015; 12K04) die Überforderung von autistischen Schülerinnen und Schülern und ihren Eltern mit dem selbstorganisierten Lernen, was teilweise zu einer verweigernden Haltung der Jugendlichen führte.

Für Schüler:innen, die ohnehin Probleme im Unterricht und/oder im sozialen Miteinander mitbringen, gelang die Rückkehr in die schulischen Strukturen nur sehr mühsam. Bereits nach dem ersten Lockdown beobachteten mehrere sozialpädagogische Fachkräfte, dass sich Konzentrationschwierigkeiten, Wissenslücken oder Verhaltensprobleme bei einzelnen Schülerinnen und Schülern verstärkten. Auch ein gesteigerter Medienkonsum, schlechte Ernährung und wenig Bewegung bei den Kindern und Jugendlichen wurden als zunehmend problematisch bezeichnet.

Trotz der pandemiebedingten Schwierigkeiten in der Umsetzung der Projekte beschreiben die sozialpädagogischen Fachkräfte auch erfolgreich umgesetzte Vorhaben und heben die Vorteile der bereits aufgebauten Kooperationen hervor.

„Der gute Kontakt zu Schulleitung und Lehrkräften zahlte sich v. a. in der Zeit der coronabedingten Ausnahmesituation aus. Auch während der Schulschließungen und den immer wieder auftretenden, sehr kurzfristigen Veränderungen der schulischen Situation gab es einen guten Austausch mit der Schulleitung“ (IK015; 12K04).

Auch in anderen Projekten konnte ein intensiver Kontakt mit den Lehrkräften und den weiteren Professionen an Schule die Zusammenarbeit nachhaltig stärken und verhindern, dass einzelne Schüler:innen aus dem Blick geraten. An den Schulen entstanden in Kooperation beispielsweise telefonische, digitale und persönliche Bereitschaftspläne, um jederzeit eine:n Ansprechpartner:in zur Unterstützung in Krisensituationen oder zur Beantwortung offener Fragen, z. B. in Bezug auf das Lernen zu Hause, zu gewährleisten. U. a. die Jugendsozialarbeit an der Carl-Zeiss-Oberschule (IK072; 07K02) unterstützte in diesem Zusammenhang im Bereich Medienpädagogik und befähigte die Schüler:innen zur Teilnahme am Distanzunterricht sowie zur Nutzung des „Lernraum Berlin“. Da die Einrichtung des schulisch angeleiteten Lernens zu Hause für viele Familien eine große Herausforderung war, leistete die Jugendsozialarbeit auch an dieser Stelle eine wichtige Unterstützung.

Die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen schätzen die Kooperationen an den Schulen insgesamt als gut funktionierend ein. Unter den besonderen Bedingungen des Jahres 2020 sind sie teilweise sogar noch enger mit dem Kollegium in den Austausch getreten, als es vorher der Fall war. Dennoch sehen sie sich vor großen Herausforderungen in den kommenden Jahren, da bereits etablierte Angebote neu aufgebaut werden müssen und neu entstandene Problemlagen der Schüler:innen und Familien in den Blick gerückt sind. Insbesondere in den Projekten, in denen es im Förderzeitraum zu Personalwechseln kam, beginnt der Aufbau einer inklusiven Jugendsozialarbeit von vorn. Die beschriebenen guten Kooperationen und über Jahre gewachsenen Netzwerke bieten allerdings eine gute Grundlage für diesen Weg.

3.3 Fazit zu wirksamen Maßnahmen unter Coronabedingungen

Das vorangegangene Kapitel hat gezeigt, auf welcher vielfältigen und kreativen Weise die sozialpädagogischen Fachkräfte mit den pandemiebedingten Schwierigkeiten im Berichtsjahr umgegangen sind. So wurden Angebote und Vorhaben nach Möglichkeit in den virtuellen Raum verlegt (z. B. Mädchengruppe per Videochat, AG Traumzeit über die Schulhomepage, Online-Bewerbungstrainings, Videochat mit dem Schulhund, digitale SV-Arbeit, digitaler Klassenrat) oder sie fanden draußen an der frischen Luft statt (z. B. „Draußenunterricht“ in Kooperation mit einer Lehrkraft, Elterncafé auf dem Schulhof, Nutzung des Schulgartens für Einzelbegleitung oder lockeren Austausch, gemeinsames Gassi-Gehen mit dem Schulhund). Andere Angebote wurden zeitlich komprimiert oder die Zusammensetzung und Größe der Zielgruppe verändert und es wurden kurzfristig alternative Angebote (bspw. zur Suchtprävention) zum regulären Angebot organisiert.

Allerdings musste die projektbezogene und präventive Arbeit im Berichtsjahr im Vergleich zu den vorangegangenen Jahren zwangsläufig gegenüber dem „Krisenmanagement“, d. h. der bedarfsorientierten individuellen Begleitung und Unterstützung von Schülerinnen und Schülern deutlich zurückstehen. In erster Linie ging es darum, den Kontakt zu den Kindern und Jugendlichen sowie deren Familien aufzunehmen und aktiv zu halten, die Sichtbarkeit des sozialpädagogischen (Beratungs-)Angebots sicherzustellen, fortlaufend Beratungs- und Gesprächsangebote zu unterbreiten und Eltern in ihrer Erziehungskompetenz während der Krise zu stärken. Als wichtige und wirksame Maßnahmen erwiesen sich dabei die folgenden:

- regelmäßige Kontaktaufnahme per Telefon, SMS und E-Mail, über Social Media, per Videochat, ggf. Briefe und Postkarten
- Sicherstellung der eigenen Erreichbarkeit: Veröffentlichung der Sprechzeiten und Telefonnummer, Einrichten offener Sprechzeiten, eines Sorgen- und Krisentelefon; telefonische Rufbereitschaft während der Ferien
- Information und Aufklärung: Verbreitung relevanter Infos, Tipps und Hilfsangebote über Schulhomepage oder Newsletter
- Anleitungen für sinnvolle Beschäftigung und Tagesstruktur zu Hause: Beratung der Eltern, Zusammenstellen von Materialien
- aufsuchende Arbeit: Haustür- bzw. Hausflurbesuche, Treffen im Park oder auf Sport- und Spielplätzen, Einzelspaziergänge, um in den Austausch zu kommen und Bedarfe bzw. die Situation zu Hause zu klären
- Vermittlung und Zusammenarbeit mit externen Stellen, insbesondere bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung oder psychischen Krisen
- Präsenz auf dem Schulhof: Kontaktaufnahme zu Eltern (bspw. wenn diese Lernmaterialien in der Schule abholen), Begrüßung der Schüler:innen nach den Schulschließungen
- unterstützende Lernförderung: Anleitung und Begleitung im saLzH, Übermittlung von Arbeitsmaterialien, Etablierung von Lernbüros o. ä. in Kooperation mit Lehrkräften für besonders benachteiligte Schüler:innen
- Elternarbeit: Beratung und individuelle Begleitung der von Corona besonders betroffenen Eltern, Vermittlung in Notbetreuungen, ans Kollegium, ggf. externe Hilfesysteme

Flankiert wurden die zielgruppenspezifischen Maßnahmen von einer intensivierten innerschulischen und außerschulischen Kooperation (s. Kapitel 3.1). Neben dem regelmäßigen Austausch mit der Schulleitung und den Lehrkräften zur Erreichbarkeit von Schülerinnen und Schülern und deren Familien erwies sich bspw. auch das Mitwirken im innerschulischen Krisenteam als hilfreich, um die Zusammenarbeit der beteiligten Akteurinnen und Akteure in der Schule möglichst effizient zu gestalten. An einigen Standorten wurden die besonderen Bedarfe der Schüler:innen

mittels Fragebögen erhoben und im multiprofessionellen Team mit Sonderpädagogik und Schulpsychologie ausgewertet. Außerdem bestand das Angebot für die Lehrkräfte fort, sich in Fragen des Kinderschutzes von der Jugendsozialarbeit beraten zu lassen. Von einem Großteil der Fachkräfte wurde auch die intensivierte Zusammenarbeit mit dem SIBUZ sowie mit weiteren psychosozialen Beratungsstellen und Hilfesystemen als wichtig hervorgehoben, da die psychischen Belastungen bei den Schülerinnen und Schülern krisenbedingt deutlich zugenommen haben.

Auch wenn sich noch kein ganz klares homogenes Bild abzeichnet, inwiefern sich die Jugendsozialarbeit durch und nach Corona verändert, ist anzunehmen, dass sie mit den Themen, die die Pandemie hervorgebracht bzw. verstärkt hat, noch weit über das Ende der Pandemie hinaus beschäftigt sein wird. Insbesondere der Themenbereich Medienkompetenz wird zukünftig mit Sicherheit eine größere Rolle in der täglichen Arbeit spielen, bspw. indem die Fachkräfte ihre eigene Medien- und medienpädagogische Kompetenz stetig verbessern, bisher analoge Angebote sinnvoll durch den Einsatz digitaler Medien ergänzen sowie gezielt Kompetenzen zu einem ausgewogenen Umgang mit digitalen Medien vermitteln.

Mit dem Wegfall der pandemiebedingten Einschränkungen sollte sich der Schwerpunkt der Jugendsozialarbeit wieder stärker auf präventive Angebote verlagern, wenngleich die Aufarbeitung der Krise sowie die Einzelfallarbeit mit besonders benachteiligten Schülerinnen und Schülern weiterhin relevant bleiben werden. Dabei kann und sollte auf den intensivierten Kooperationsbeziehungen zu innerschulischen und außerschulischen Partnerinnen und Partnern sowie dem besonderen Vertrauensverhältnis zu Eltern und Schülerinnen und Schülern aufgebaut werden.

4 Zusammenfassung und Ausblick

Im mittlerweile vierzehnten Jahr erfuhr das Landesprogramm „Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen“ mit 100 neuen Stellen einen großen quantitativen Zuwachs. Gleichzeitig standen die Beteiligten vor in diesem Umfang beispiellosen Herausforderungen der Coronapandemie. Die etablierten Strukturen der Zusammenarbeit im Landesprogramm und die verlässliche Unterstützung durch die Fachkräfte haben sich an den insgesamt 394 Schulen im Landesprogramm, an den 50 Schulen im Bonus-Programm und bei den 58,5 Stellen der Jugendsozialarbeit mit besonderen Aufgaben bewährt. Als lernendes Programm wurde den neuen Herausforderungen zielgruppenadäquat und in gemeinschaftlicher Verantwortung von Schule und Jugendhilfe erfolgreich begegnet.

Wichtigster Schwerpunkt der Jugendsozialarbeit blieb im Jahr 2020 die Förderung sozialer Kompetenzen der Schüler:innen. Im Fokus der Angebote, vor allem an Gymnasien, standen vermehrt auch die Partizipation oder Demokratieförderung. Weiterhin waren die Prävention von Gewalt und Schuldistanz sowie die Gestaltung von Übergängen je nach Schulart zentrales Element der Jugendsozialarbeit.

Im Coronajahr 2020 hätte die Bedeutung der Jugendsozialarbeit kaum deutlicher zutage treten können. Das Versprechen „Wir sind für Dich da“ haben die Fachkräfte mit ihren bedarfsgerechten Angeboten verlässlich umgesetzt. Sie konnten dadurch sehr viele Kinder und Jugendliche dabei unterstützen, mit ihren persönlichen Herausforderungen während der Pandemie klar zu kommen.

Im Kapitel 3 dieses Sachberichts wurde eindrucksvoll und im Detail beschrieben, welche Auswirkungen Corona auf die Angebote der Jugendsozialarbeit hatte. Von eingeschränkt stattfindenden Vorleseprojekten mit Kitas, einer virtuell durchgeführten Traumzeit-AG, Videobotschaften der Patinnen und Paten für die neuen 7. Klassen über Spaziergänge, Postkarten, Carepakete und Hausbesuche sowie ein preisgekröntes Medienprojekt zum Thema Flucht haben die Fachkräfte vielfältige Angebote mit den Schülerinnen und Schülern umgesetzt. Kinder konnten zuhause Entspannungsübungen durchführen oder die Giraffensprache in den Familienalltag einbringen und Schüler:innenvertretungen wurden durch digitale Workshops handlungssicherer. Jugendliche an Förderzentren konnten trotz eingeschränkter Praktikamöglichkeiten oder abgesagter Ausbildungsmessen in einen passenden Beruf oder andere Beschäftigungsformen vermittelt werden. Eltern erfuhren durch die Jugendsozialarbeit eine unerlässliche Stütze und manchmal blieb die Sozialpädagogin oder der Sozialpädagoge bei wegfallenden Hilfen zunächst ihre einzige Ansprechperson.

Die Jugendsozialarbeit hatte häufig einen direkten Zugang zu Schülerinnen und Schülern. Auf Grundlage ihrer Beobachtungen, mittels Fragebögen und im Austausch mit multiprofessionellen Partnerinnen und Partnern identifizierten die Fachkräfte die Bedarfe ihrer Zielgruppen und passten ihre Angebote an. Neben den vielfältigen Unterstützungsbedarfen im Einzelfall stellte die teils erschwerte Kommunikation mit Ämtern oder der Ausfall relevanter Angebote Dritter die Fachkräfte vor große Herausforderungen.

Denn gerade während dieser Zeit war die Jugendsozialarbeit nicht nur eine wichtige Brücke zu den Schülerinnen und Schülern und deren Familien, sondern auch zu außerschulischen Partnern wie dem KJPD, dem SIBUZ, dem Jugendamt, dem Gesundheitsamt, Integrationslotsen, Stadtteilmüttern, LernBrücken und anderen Angeboten und Beratungsstellen. Als Basis der flexiblen und zielgerichteten Jugendsozialarbeit war ein stabiles Netzwerk unerlässlich. Aufgebaute Strukturen, die sich auch in der Pandemie als tragfähig herausstellten, waren eine zentrale Ressource der Jugendsozialarbeit.

Die Krise gemeinsam zu bewältigen und unter diesen Umständen handlungsfähig zu bleiben, hat die Zusammenarbeit inner- und außerschulisch weiter gestärkt. Jugendsozialarbeit, umgesetzt durch freie Träger der Jugendhilfe und als verlässliche Ansprechperson an den Schulen, bleibt ein Erfolgsmodell.

Der Ausbau des Landesprogramms um 100 neue Projekte zum neuen Schuljahr 2020/21 ist trotz erschwelter Startbedingungen und einem Kennenlernen auf Distanz gelungen. Die sozialpädagogischen Fachkräfte wurden insgesamt in den neuen Projekten als große Unterstützung wahrgenommen. Dem hohen Bedarf entsprechend wird das Programm im Jahr 2021 um geplant 200 Stellen weiter ausgebaut. Wie sich die Coronapandemie langfristig auf die Zielgruppen und die Angebote der Jugendsozialarbeit auswirkt, bleibt zu überprüfen.

5 Programminterne Fortbildung

Auch im Jahr 2020 war die verbindliche Tandem- bzw. Tridem-Fortbildung ein fester Bestandteil des Programms „Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen“, um die fachliche Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule zu stärken. Regelmäßig sind die eingesetzten Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen aller Schularten gemeinsam mit den Kooperationslehrkräften einer Schule (Tandem-Fortbildung) bzw. bei Projekten an Grundschulen zusätzlich mit den Erzieherinnen und Erziehern der ergänzenden Förderung und Betreuung (Tridem-Fortbildung) verpflichtet, an den programminternen Veranstaltungen teilzunehmen. Die programminterne Fortbildung wird in einem Rahmenvertrag zwischen der Programmagentur Stiftung SPI (als Auftraggeberin) und dem Sozialpädagogischen Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg (SFBB; als Auftragnehmer) in Kooperation mit der Regionalen Fortbildung Berlin, für Lehrkräfte seit dem Jahr 2010 geregelt und jährlich neu vereinbart. Die Rechnungslegung erfolgt durch das SFBB für die vereinbarten Kosten pro teilnehmendem Tandem bzw. Tridem. Die Inhalte und Ergebnisse aller im Jahr 2020 stattgefundenen Veranstaltungen wurden auf der Grundlage einer einheitlichen Dokumentationsvorlage von den Fortbildnerinnen und Fortbildnern zusammengefasst und zur Auswertung an die Programmagentur übermittelt (ergänzt um Listen der Teilnehmenden).

Die programminterne Fortbildung wurde weiterhin in Form von sowohl schulartspezifischen als auch schulartübergreifenden Fachtagungen sowie regionalen Veranstaltungen geplant. Je nach Anzahl der Programmteilnehmenden pro Schulart sind die regionalen Veranstaltungen wie folgt organisiert: sechs Regionen für die Tandems der Integrierten Sekundarschulen und Gymnasien, vier Regionen für die Tandems der Förderzentren, sieben Regionen für die Tridems der Grundschulen und eine regionsübergreifende Gruppe für die Tandems der Beruflichen Schulen. Über die Fortbildungstermine und -programme wurden die teilnehmenden Fachkräfte per E-Mail und über die Internetseiten des Landesprogramms (www.spi-programmagetur.de) informiert.

Aufgrund des dynamischen Infektionsgeschehens wurde die Fortbildungsplanung unterjährig flexibel angepasst und die Fortbildungen haben teilweise als Webseminar stattgefunden. Regionale Fortbildungen fanden im Frühjahr zu Beginn der Umstellung auf digitale Formate zum Teil als einfache video-/audiogestützte Angebote mit Handouts statt, in den Herbstmodulen wurden die Gruppen aufgeteilt und eine Selbstlernphase ergänzt. Die Durchführung der berlinweiten Fachtage für alle Grundschulen und schulartübergreifend war aufgrund der hohen Anzahl Teilnehmender weder in Präsenz noch digital möglich. Beide Veranstaltungen wurden ersatzlos abgesagt. Die für die Fortbildung für das Jahr 2020 beantragte Summe wurde folglich nicht komplett verausgabt und entsprechend unterjährig freigemeldet.

Auch inhaltlich wurden die Fortbildungen an die aktuellen Erfordernisse angepasst. So erfolgte beispielsweise das regionale Frühjahrsmodul 2020 für die Tandems an Integrierten Sekundarschulen und Gymnasien als Webseminar zum Thema „Corona-Spezial: Digitale Angebote nutzen – Kommunikation mit und Begleitung von Schüler*innen“. Thematisiert wurde die sozialpädagogische Begleitung der Schüler:innen beim Distanzlernen, es wurden geeignete Formen der Kontakthaltens ausgetauscht und ein Input von BITS 21 zu digitalen Angebotsformen und Datenschutz gegeben.

Auftaktveranstaltungen für alle Tandems und Tridems der im Jahr 2020 neu gestarteten Projekte waren erst für Anfang des Jahres 2021 geplant. Eine Teilnahme der neuen Fachkräfte an den Veranstaltungen bis zum Jahresende 2020 war aus organisatorischen und fachlichen Gründen noch nicht vorgesehen. Zur Planung der Veranstaltungen für die neuen Projekte und zu organisatorischen Absprachen fand am 23.09.2020 ein Treffen zwischen der SenBJF, dem SFBB und dem SPI statt.

Nachfolgend findet sich ein Überblick über Zeiträume und Themen der programminternen Tandem-/Tridem-Fortbildung im Jahr 2020.

In der nachfolgenden Tabelle sind neben dem beschriebenen Fachtag alle weiteren Fortbildungsangebote im Jahr 2020 im Überblick dargestellt. Für die Fachkräfte der ehemaligen Sofortmaßnahme für Geflüchtete fanden darüber hinaus zwei eigene Fachtage statt:

- 09.11.2020: Systemische Arbeitsweise in der schulbezogenen Jugendsozialarbeit
- 24.02.2020: Gespräche mit Eltern konstruktiv führen

		Integrierte Sekundarschulen gemeinsam mit den Gymnasien		Förderzentren		Grundschulen		Berufliche Schulen	
SFBB, Regionale Fortbildung		Frau Hellmuth-Preß, Frau Wagnitz-Brockmüller		Herr Matthias		Frau Wiedmann, Frau Haupt		Frau Hellmuth-Preß, Frau Wagnitz-Brockmüller	
Veranstaltung:		Termin	Thema	Termin	Thema	Termin	Thema	Termin	Thema
regionale schulartspezifische Fortbil- dungsangebote		03.03. - 26.03.	Bewegungs- und Imagina- tionsübungen für Aufmerk- samkeit und Wohlbefinden	10.02. - 18.05.	Umgang mit herausforderndem Verhalten im Schulalltag – Kinder und Jugendliche mit emotional- sozialem Förderbedarf	12.02. - 27.03.	Neue Autorität – ein ganzheitli- ches Konzept für die Schulge- meinschaft	19.02.	Bewegungs- und Imagina- tionsübungen für Aufmerk- samkeit und Wohlbefinden
		12.05. - 09.06.	Corona-Spezial; -Digitale Angebote nutzen – Kommuni- kation mit und Begleitung von Schüler*innen (Webinar)			26.08. - 01.10.	Impact-Techniken für die Bera- tung	08.06.	Corona-Spezial; -Digitale An- gebote nutzen – Kommunikati- on mit und Begleitung von Schüler*innen (Webinar)
		01.09. - 17.09.	DenkPause – ein Training für Schüler:innen: Psychosoziale Einschränkungen verstehen und entwicklungsförderlich handeln	11.09.- 31.10.	Kinderschutz – Risikoeinschät- zung und Vorgehensweisen im Kontext Schule			09.09.	DenkPause – ein Training für Schüler:innen: Psychosoziale Einschränkungen verstehen und entwicklungsförderlich handeln
über- regionale Fort- bildungs- angebote	schulart- spezifisch					05.05.	Soziales Lernen – Konzepte für die Schule – <i>fand pandemiebedingt nicht statt</i>		
	schulart- übergreifend ²³	30.11./ 01.12.	11. Schulartübergreifende Fachtagung – <i>fand pandemiebedingt nicht statt</i>						

Übersicht über die programminternen Fortbildungsveranstaltungen im Jahr 2020

²³ Die schulartübergreifenden Veranstaltungen werden von Frau Hellmuth-Preß und Frau Wagnitz-Brockmüller durchgeführt.

Stiftung SPI
Programmagentur „Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen“
Belforter Straße 20, 10405 Berlin

+49.30 2888 496 0
programmagentur@stiftung-spi.de
www.spi-programmagentur.de

Stiftung SPI
Sozialpädagogisches Institut Berlin »Walter May«
Gemeinnützige Stiftung des bürgerlichen Rechts
Müllerstr. 74, 13349 Berlin
Vorstandsvorsitzende/Direktorin: Annette Berg